Heute auf Seite 3: Unverdiente Einheit?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 29 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 18. Juli 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Krieg:

Das große Sterben in Sarajevo geht weiter

VON ANSGAR GRAW, z. Zt. Sarajevo

10.55 Uhr, die Transall C 160 setzt auf der Rollbahn des Flughafens von Sarajevo auf. Schon aus der Höhe waren die Zerstörungen in der näheren Umgebung zu erkennen: Zerschossene Häuser, Autowracks, Granattrichter auf einem Teil der Landebahn. Kommandant Friedel Fromme (52), der mit seiner fünfköpfigen Crew rund zehn Tonnen Lebensmittel in die belagerte und umkämpfte bosnische Hauptstadt bringt, atmet durch: „Na also, alles läuft glatt!"

Am frühen Morgen, kurz nach sechs Uhr, war die Bundeswehrmaschine des Lufttransportgeschwaders 61 im bayerischen Penzing bei Landsberg/Lech gestartet. Der neunte Flug im Rahmen der humanitären deutschen Hilfe für die 350 000 eingeschlossenen Menschen – erstmals Bundeswehr-Hilfe in einem Kriegsgebiet.

Bevor wir aussteigen, ziehen wir Splitterschutzwesten über. Ein heller sonniger Tag. In einiger Entfernung knallen trocken und hart Schüsse, gelegentlich detonieren Granaten. An den Abfertigungsgebäuden, in deren Schatten UNO-Zivilisten und -Soldaten pausieren, sind die Scheiben zerschossen, Türen herausgerissen. Schilder mit Hinweisen auf „Connecting flights" (Anschlußflüge) oder Werbung für große Autovermieter sind unversehrt. Doch außer Militärmaschinen mit Hilfsgütern landet hier kein Flugzeug mehr, und auch ein Auto in die Stadt ist nicht aufzutreiben. Die UNO-Mitarbeiter dürfen in ihren eigens kenntlich gemachten – aber trotzdem zunehmend serbischen Angriffen ausgesetzten – Fahrzeugen niemanden mitnehmen, und jene Glücksritter aus der Stadt, die für 50 US-Dollar oder 100 DM Journalisten ins Zentrum fahren, fehlen heute: Zu heftig sind die Schießereien in der näheren und weiteren Umgebung des Flughafens.

Sarajevo leidet. Die Welt schickt Nahrung. Aber niemand gebietet dem Morden, den Heckenschützen, den Serben, die von den Hügelketten mit Artillerie und Panzern in die Wohnviertel hineinschießen, Einhalt. Anderthalb Millionen Menschen in der ehemals jugoslawischen Republik sind auf der Flucht, 40 000 umgekommen, 20 000 werden vermißt. Präsident Izetbegovic besuchte vergangene Woche den KSZE-Gipfel in Helsinki, warb dort aber vergebens für einen Militäreinsatz gegen Serbien. Auch das seit etlichen Wochen gegen Rest-Jugoslawien verhängte Öl-Embargo der Vereinten Nationen dient eher zur Beruhigung des eigenen Gewissens als zur Entschärfung dieses Krieges in Europa. Denn das Embargo wird unterlaufen, pro Woche gelangen über rumänische Schwarzmeerhäfen rund 25 000 Tonnen Öl nach Serbien.

Die Panzer können also weiterrollen. Am Wochenende war ihr Ziel bespielsweise die Stadt Gorazde, südöstlich von Sarajevo, wo 100 000 Einheimische und Flüchtlinge aus der Umgebung den einschlagenden Granaten praktisch hilflos ausgesetzt waren. „Gorazde ist das schrecklichste Schlachthaus der Weltgeschichte", so ein Regierungssprecher in Sarajevo.

In Sarajevo selbst sind viele Stadtviertel inzwischen ohne Strom und Wasser, Kinder leben seit Wochen in den Kellern und dürfen nur gelegentlich mittags an das Tageslicht, wenn die Heckenschützen schlafen. Manchmal schlagen die aber gerade dann zu, wenn niemand damit rechnet: Am Sonntag starben vier Kinder durch einen Granateinschlag.

Gleichzeitig gehen die Diskussionen in Washington, in Brüssel, bei der KSZE über Militäreinsätze weiter. In Bonn wird über Bundeswehr-Beteiligung gestritten, sowohl über Blauhelm-Aktionen wie auch bei regulären Kampfmaßnahmen. Im Schutz dieser Debatten geht die serbische Aggression in Kroatien ebenso weiter wie in Sarajevo und anderen Teilen Bosniens. „Jetzt kann die zukünftige Grenze der serbischen Herzegowina ein für alle Male festgelegt werden", bejubelt SRNA, die Nachrichtenagentur der bosnischen Serben, Siege und Erfolge gegen kroatisch-muslimische Verbände.

„Schickt uns keine Lebensmittel, schickt uns Waffen!", appellieren Zivilisten in Sarajevo. Es kann nicht mehr lange dauern, bis in Europa und den USA begriffen wird, daß es nicht bei den – erfreulichen und lobenswerten – humanitären Hilfsaktionen bleiben darf, daß vielmehr auch Waffenhilfe geleistet werden muß. Doch jeder Tag, jede Stunde, um den diese Einsicht hinausgezögert wird, fließt weiteres Blut.



Hilfe für Sarajevo: Lebensmittel für die notleidende Bevölkerung

Schrittmacher der Gerechtigkeit

H. W. – Dort, wo regiert wird, ist Sommerruhe eingekehrt. Nur Stallwachen noch beobachten das Geschehen. Nachdem die wenig ersprießlichen Gipfel abgehakt und die Damen und Minister und Abgeordneten in Urlaub gegangen sind, tut sich wenig. Weil sich aber angeblich das ganze Jahr über nichts tut, haben diejenigen, die den Unwillen der mitteldeutschen Kreise kanalisieren wollen, zu einem „Komitee (ausgerechnet) für Gerechtigkeit" zusammengefunden. Über die Schar seltsam bunter Vögel, die sich unter diesem Dekorum zusammengefunden haben, wird unser Mitarbeiter, der vor Ort war, in der nächsten Folge berichten; doch so lange möchten wir das Thema an sich nicht anstehen lassen.

Es hätte der Gerechtigkeit gedient, wenn der (noch) CDU-Politiker Diestel dem Komitee als Morgengabe den Verzicht auf die Villa auf den Tisch gelegt hatte, die er sich, wie sollte man das anders ausdrücken, in der Wendezeit unter den Nagel gerissen hat. Knappe 190 000 DM für einen mehr als Millionenwert. Auch ein anderer in dieser gemischten Gesellschaft, nämlich Herr Gysi, clever, wortgewandt und auch den Diestel noch an die Wand spielend, bringt zwar nicht bare Scheine in den Topf der Gründung, doch er hat das Geld im Rücken, das man braucht, wenn man etwas auf die Beine stellen will. Ganz gleich, wie man das zunächst geriert.

Rührend, wie ausgerechnet Herr Gysi, Repräsentant der Partei, die sich früher SED nannte und nach der Wende als PDS sozusagen wie ein Phoenix aus der Asche steigen konnte, sich zum Anwalt der Entrechteten aufspielt. Die „Gerechten", es sollen so an die 200 gewesen sein, wollen nun den Bonnern Beine machen.

Wir sollten nicht ausschließen, daß in Bonn und in Berlin manches falsch gesehen und folglich auch mitunter unglücklich taktiert wurde. Es mag auch diesen oder jenen „Wessi" geben, der sich gesundgestoßen hat; doch die 2000 Milliarden Mark, die Mitteldeutschland zur Angleichung der Lebensverhältnisse an Westdeutschland in den nächsten 15 Jahren brauchen soll, – diese gewaltige Summe ist doch nicht das Ergebnis einer verfehlten Kohl-Politik, sondern Folge des verheerenden Wirtschaftszusammenbruchs, den der Kommunismus in Mitteldeutschland verschuldet hat.

Es ist manchmal verständlich, wenn der Mann auf der Straße nur seine eigene Situation sieht; doch er dürfte wissen, daß man keine Zeit herbeireden kann, in der man „Preise wie einst im Osten" und „Löhne wie heute im Westen" unter einen Hut bringen könnte. Dem sicherlich nicht geringen Prozentsatz der Unzufriedenen stehen aber auch in Mitteldeutschland die nüchtern denkenden Bürger gegenüber, die durchaus anerkennen, daß der Aufbau umso mehr Zeit braucht, als es dem abgetretenen System gelungen ist, das wahre Ausmaß seiner wirtschaftlichen Misere zu verschleiern.

Qui bono? Wem dient das alles? Zunächst: eine Diestel ist noch kein Rosenstrauß. Die

Geheimstudie:

Gefahr eines Anschlusses verhindern

Polen bereitet sich auf den „X-Tag" in Nordostpreußen vor

Unter der Überschrift „Królewiec 1992" (Königsberg 1992) wurde dem polnischen Senat eine Geheimstudie polnischer Deutschland- und Ostexperten vorgelegt, die fünf Varianten über die Zukunft Ostpreußens beinhaltet. Die auf Bestellung des Senats ausgearbeitete Studie macht sich über das Schicksal der Region Königsberg bei weiterem Zerfall der Ex-UdSSR und der „Destabilisierung" Rußlands Gedanken.

Die Prämisse lautet jedoch, daß „jegliche Gefahr" eines Anschlusses an Deutschland – „egal in welcher institutioneller Gestalt" – von Polen verhindert werden müsse.

Variante 1 besagt, daß Königsberg an Litauen fallen könnte, zumal in dieser Hinsicht von dort in letzter Zeit immer deutlichere Signale kommen sollen. Hier ist noch nicht klar, wie Polen sich verhalten will.

Variante 2 sieht die Teilung der Region Königsberg zwischen Polen und Litauen vor. Dann würde Polen Königsberg beanspruchen, weil dies „einst zur polnischen Krone" gehörte. Litauen könne sich Tilsit nehmen. Eine solche Lösung würde das (gespannte) Verhältnis zwischen beiden Ländern sehr positiv beeinflussen.

Laut Variante 3 würde Königsberg an Polen fallen. Damit würde sich das Verhältnis zu Litauen noch mehr verschlechtern. Auch sei dies schon allein deswegen ungünstig, da dann Polen eine starke russische Minderheit sowie viele Ukrainer und Weißrussen als Unruhefaktor mitbekommen täte. Diese Variante sei zu verwerfen.

Die Variante 4, die die Region Königsberg als „Hongkong Rußlands" vorsieht, sei von Polen zu fördern. Auch dann, wenn die Region sich als vierte souveräne baltische Republik entwickeln würde.

Doch wenn diese Variante sich zur Variante 5 entwickeln würde, könne diese Region unter die Dominanz deutschen Kapitals geraten und damit zum neuen Casus „Freie Stadt Danzig" werden. Und auch dies gelte es mit allen Mitteln zu verhindern.

Joachim Georg Görlich

Aus dem Inhalt

Rosen wird zweifelsohne Herr Gysi pflükken, denn sein Komitee, dem andere Gründungen auf regionaler Ebene gewiß folgen werden, wird das Stroh in die Scheuern fahren wollen. Es wäre unredlich, zu verschweigen, daß Zeitpunkt und Aufmachung geschickt gewählt sind. So sollte man in Bonn auch nicht so tun, als handele es sich hierbei nur um ein Sommertheater. Uns will vielmehr scheinen, als werde hier langfristig an eine neue „Außerparlamentarische Opposition" gedacht, die aus zwei seltsamen Wurzeln gespeist wird. Im Osten wird auf diejenigen spekuliert, die sich verunsichert fühlen und im Westen auf jene, die in den hohen Kosten für die deutsche Vereinigung die Gefährdung des eigenen Wohlstands erblicken. Mit diesen beiden Scheren versuchen die „Gerechten", alle demokratischen Bundestagsparteien zu zwicken. Vom Komitee zur Partei – das ist zu gegebener Zeit nur ein unbedeutender Schritt, zumal sich die PDS als die „ideale" Partei doch geradezu anbietet. Und wer möchte nicht zu den „Gerechten" gehören? Ihre Schrittmacher sind bereits unterwegs!

Gesegnet von Gottfried Fork, dem früheren Bischof von Brandenburg, ideologisch betreut vom Altveteran Heym, eingestimmt und unterhalten durch linksgedrallten Barden, beklatscht von gleichgedrallten Intellektuellen, angespornt von manchem, der bisher nicht zum Zuge gekommen ist, werden sich die Gerechten auf den Weg machen, um endlich Gerechtigkeit zu erzwingen. Es ist Pflicht einer verantwortungsvollen Staatsführung, drüben und hüben aufzuzeigen, daß hier letztlich Feinde der Einheit am Werke sind. Diesmal unter der Tarnkappe „Schrittmacher der Gerechtigkeit".



Bilanz:

Die Wiedervereinigung frißt ihre Kinder

Die Opfer des kommunistischen Regimes demonstrierten gegen das „SED-Unrechtsbereinigungsgesetz"

Unter den Linden in Berlin, gleich hinter dem Reiterstandbild vom Alten Fritz, zwischen Alten Palais (Kommode) und Staatsbibliothek, dort wo sonst Berlintouristen unter Lindenbäumen Eis schlecken, und Studenten der Humboldt-Universität vom Stadtverkehr umtost in ihren Seminarunterlagen blättern, versammelten sich am 8. Juli 1992 etwa eintausend deutsche Opfer des „Weltbürgerkrieges" zwischen Kommunismus und Demokratie zur Demonstration.

Protestlosungen wie „Rechtsstaat minus Gerechtigkeit – Unrechtsbereinigungsgesetz" gegen das vom Bundestag am 17. Juni in namentlicher Abstimmung beschlossene „SED-Unrechtsbereinigungsgesetz" bestimmten den Zug. Siegesfahnen, Pauken und Trompeten fehlten bei den zahlreichen Opferverbänden des Stalinismus und Kommunismus aus Mittel- und Westdeutschland auf dem Weg durch das Brandenburger Tor hin zum Spreeufer am Reichstag ganz.

„Nur die SPD kann uns noch helfen", faßte Eberhard Göhl (sechs Jahre in Bautzen II inhaftiert) den Appellcharakter der Demonstration zusammen: „Nur wenn die SPD-Länder, ebenso wie die SPD-Bundestagsfraktion, dieses sogenannte ‚Unrechtsbereinigungsgesetz', dieses Machwerk der Regierungskoalition am 10. Juli im Bundesrat im Ganzen ablehnen, gibt es eine Chance für eine Neuverhandlung."

Die seit den fünfziger Jahren in Westdeutschland und nun bundesweit bestehende „Vereinigung der Opfer des Stalinismus" (VOS) klagt in „unaufhebbarer Verbitterung" gegen die zu geringen Haftentschädigungen. Sie fordert statt der beschlossenen 300 DM bzw. 450 DM (für in der DDR verbliebene ehemalige Häftlinge) pro Monat und einheitlich 600 DM sowie eine Berücksichtigung der Hinterbliebenen (Witwen von verstorbenen Häftlingen). SPD und Bündnis 90/Die Grünen unterstützen im Bundestag diese Forderung. Die „Vereinigung der Verfolgten des Stalinistischen Terrors in Deutschland" (VVST), 1990 in Mitteldeutschland entstanden, kämpft für die Gleichstellung aller Opfer mit den Opfern des Nationalsozialismus. Deren Entschädigung geht über eine bloße Haftzeitregelung hinaus.



Demonstration am Brandenburger Tor Foto Jahn

Wut, Verbitterung, Verachtung schlägt der Regierungskoalition besonders aus der VOS entgegen. Sie hält ihre Forderungen für finanzierbar, gerecht und billig. Wenn sie mit dem Stimmzettel und im Bündnis mit „allen anständigen Menschen" CDU/CSU und FDP von der Regierungsbank entfernen möchte, so ist das mehr als grobe Holzerei im pluralistischen Verbändekampf um die „Fleischtöpfe". Die ehemaligen Häftlinge, die wohl in der Mehrheit CDU-Wähler waren, fühlen sich verraten, getäuscht und in ihrer Ehre getroffen. Jenseits der finanziellen Forderungen eint die Demonstranten das Gefühl von ungerecht Behandelten. Viele prangern die monatliche „antifaschistische" Ehrenpension von 1400 DM an. Die sogenannten „Antifaschisten" seien in der DDR doch meist die „Genossen Täter" gewesen. Jupp Seemann aus Fürstenwalde kam trotz seiner 72 Jahre nach Berlin. „Am 28. Juni 1949, ich war kaum vier Monate in Fürstenwalde, vorher war ich vier Jahre beim Engländer in Kriegsgefangenschaft, verhaftete mich und fünfzig andere der Russe. Wir wurden vor der DDR-Gründung als unsichere Personen einfach ins Zuchthaus gesteckt." Er beendete sein „Haftstenogramm" mit der Haftzeit: „Vom Willkürurteil von 25 Jahren mußte ich sieben absitzen." Herr Seemann ist empört darüber, daß sich die antifaschistischen Ehrenpensionen bis auf die Enkelkinder vererben lassen. Dr. Cheret, ehemaliger Direktor des Kreismuseums Fürstenwalde („ein schlimmer SED-Propagandist"), erhielt die monatlichen 1400 DM als Enkelkind eines verstorbenen Kommunisten. „Und", so Jupp Seemann, „muß ich hier als alter Mann demonstrieren gehen."

Auch Herrn Scheler aus Jena ist das Demonstrieren eigentlich zuwider: „Wir waren doch aus Idealismus gegen den Kommunismus und nicht für Mark und Pfennig." Mit einem Plakat erinnert er an Alfred Diener aus Jena, der wegen der Beteiligung am 17. Juni 1953 in Jena am 18. Juni 1953 in Weimar hingerichtet wurde. „Wir wollten doch schon 1953 die Wende zur Deutschen Einheit. Nur kamen damals die russischen Panzer nach Jena, zerschlugen alles und verhafteten uns. Meinen Freund erschossen die Russen schon am nächsten Tag. Ich bekam 25 Jahre vom Militärgericht und wurde 1960 entlassen." Er versteht die Ungleichbehandlung zwischen den Naziopfern und den Opfern des Kommunismus ebenfalls nicht und schließt: „Deshalb erinnere ich hier auch an meinen unschuldig hingerichteten Freund." Gerd Wagner, ein 44er Diplomphysiker aus Jena, wünschte sich im Unrechtsbereinigungsgesetz mehr „Gerechtigkeit und Arbeitsplatzsicherheit für die Opfer". Er ist heute arbeitslos. Dr. Dieter Altmann dagegen, der mitverantwortlich sei, daß er zwischen 1981 bis 1985 vier Jahre, vier Monate hinter Cottbuser Gitter mußte, sei nach wie vor bei Carl-Zeiß in Jena tätig.

Am Reichstag, vor der ständigen „Mauerwahnwache" der Berliner Familie Lennartz aus Erinnerungskreuzen für die Mauertoten („Die Mörder sind unter uns") und die Haftanstalten der SED, kam die eigenartige Demonstration, deren Tempo von Gehbehinderten und Herzschrittmachern bestimmt wurde, zum Abschluß.

Richard Knöchel, Vorsitzender der VOS, warf der Bundesregierung im Zusammenhang mit dem Gesetz und der Aufteilung der vorgesehenen Gesamtentschädigungssumme von 1,55 Milliarden DM Zahlenmanipulation und Lüge vor. MdB (SPD) Rolf Schwanitz, 33, der am 17. Juni im Bundestag daran erinnerte, daß die Begünstigten des Bundesentschädigungsgesetzes von 1956, zu denen die Opfer des Kommunismus nicht gehören, seit 1956 durchschnittlich zwei Milliarden pro Jahr erhalten („und dies geht weiter"), wurde in seiner Pro-Opfer-Rede nur einmal von einem Zwischenruf unterbrochen. „Wer hat uns verraten, die Christdemokraten."

Vielleicht ist alles viel banaler. Man will mit Macht vergessen. Herr Lennartz sieht schon jetzt die Gedenkstätte als beabsichtigte Einfahrtschneise zum Bundestag „von demokratischen Staatslimousinen überrollt". Das wollte ein Demonstrant wohl in Anspielung an einen Hamburger jüdischen Friedhof den Politikern nicht zulassen: „Bauen Sie nicht auf Stelzen, machen wir Ihnen Beine." **Baldur Jahn**

Polen:

„Mentalität von Straßenräubern"

Mitglied des Auswärtigen Ausschusses prangert Zoll-Schikanen an

Daß Polen die Verpflichtungen aus den jüngsten Verträgen mit Deutschland sehr eigenwillig interpretiert, ist nicht neu. Vorläufiger Gipfelpunkt aber sind die Vorkommnisse bei den polnischen Zoll- und Grenzbehörden, die jetzt von dem Berliner CDU-Politiker Heinrich Lummer angeprangert wurden.

In einer Presseerklärung hatte Lummer am vergangenen Montag auf schwerwiegende Unregelmäßigkeiten der polnischen Zollbehörden gegenüber deutschen Touristen aufmerksam gemacht und scharfe Kritik geübt.

Nach den Informationen des Abgeordneten Lummer, der Mitglied im Auswärtigen Ausschuß des Deutschen Bundestages ist, werden deutsche Reisende mit allerlei Mitteln von polnischen Zöllnern um ihr Geld gebracht.

Die neueste Masche ist die Kontrolle der internationalen grünen Versicherungskarte. Wer diese nicht dabei hat, wird von polnischen Zoll um mindestens 560 DM erleichtert. Das wäre noch halbwegs rechtens, wenn die Polen-Zöllner dabei nicht mit einem Trick arbeiten würden: Das Vorhandensein der Karte wird nicht bei der Einreise, sondern stets bei der Ausreise kontrolliert, so daß man sicher sein kann, daß ein Autofahrer ohne grüne Karte die entsprechende Ordnungswidrigkeit bereits begangen hat und sie nicht mehr durch Besorgung einer Karte umgehen kann.

Hat der Autofahrer keine 560 DM Bargeld zur sofortigen Zahlung zur Hand, dann kommt, was man noch lieber als die begehrte Summe an Bargeld einstreicht: Dann wird der ganze Pkw als Sicherheitsleistung konfisziert.

Heinrich Lummer erklärte dazu im Fernsehinterview, daß diese polnische Praxis „an die Mentalität von Straßenräubern" erinnert. „Kaum ein Land in Schwarzafrika", so Lummer weiter, „würde wagen, so mit Touristen umzuspringen".

In diesem Zusammenhang erinnerte der ehemalige Berliner Innensenator an andere Schikanen, die an den polnischen Kontrollpunkten angewendet würden. Dazu gehören unter anderem die Besteuerung von Hilfslieferungen und langwierige Abfertigungszeiten – insbesondere bei Hilfstransporten für das nördliche Ostpreußen. **U. H.**

Brüssel:

Zerbricht EG-Europas Modelland?

Die Anzeichen für ein Auseinanderbrechen Belgiens mehren sich

Die europäischen Staaten, die sich zu einem einheitlichen Europa mittels der Maastrichter Verträge zusammenschließen wollen, sehen mit großer Besorgnis nach Belgien mit der Hauptstadt Brüssel, der bisherigen Europa-Zentrale. Denn die Aussicht, daß das sprachlich geteilte Land als einheitlicher Staat bestehen bleibt, ist gering. Flamen und Wallonen liegen in einem gefährlich eskalierenden Streit, und es ist durchaus möglich, daß Belgien noch vor dem für 1997 geplanten europäischen Zusammenschluß auseinanderbricht.

Übrig bleiben wird ein wirtschaftlich und monetär stabiles Flandern und ein wirtschaftlich schwaches Wallonien, das bis ins 21. Jahrhundert hinein Kostgänger der EG zu werden verspricht. Mitten in dem geteilten Land existiert mit Brüssel die europäische Hauptstadt, von der im Augenblick niemand weiß, wem sie gehört: den Flamen oder den Wallonen? Oder wird es zwischen Flamen und Wallonen eine exterritoriale Region Brüssel geben, ein „Europaland"?

Gegen die Ausgliederung Brüssels aus dem künftigen flämischen Staatsverband würden die Flamen mit allen Mitteln kämpfen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Streit so heftig werden kann, daß Brüssel als Hauptstadt der EG sogar vorübergehend in Frage gestellt werden könnte.

Schon im Herbst wird sich das politische Klima in Belgien wesentlich erhitzen. Der Streit um die Zukunft Belgiens kann die EG-Politik deutlich beeinflussen. Das kann sogar den europäischen Einigungsprozeß verzögern.

Sollten obendrein die Franzosen noch den Sitz des Europäischen Parlaments (Straßburg) zugesprochen bekommen, würde dies die Spannungen in Brüssel noch verschärfen. Schon jetzt werden radikale Töne angeschlagen. Befürchtet wird, daß es eines nicht so fernen Tages zu blutigen Straßenkämpfen zwischen Flamen und Wallonen in Brüssel kommen könnte und dies vor den Toren der „EG-Regierung". **pd**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (z. Z. im Urlaub) (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Kommentare

Bonn:

Asylmißbrauch

Ein bekanntes Hamburger Wochenmagazin brachte kaum glaubliche Kunde, die inzwischen vom Bonner Innenministerium bestätigt wurde. Dort hat man Zehntausende von Asylunterlagen vernichtet, nachdem man diese monatelang unbearbeitet abgelegt hatte. Dabei handelt es sich vor allem um Fingerabdruckkarten, mit deren Hilfe Asylbewerber auf ihre Identität hin geprüft werden konnten. Das ist hochwichtig, denn immer mehr Asylbewerber reisen völlig ohne Papiere ein und geben sich den Anschein, keine geläufige Sprache zu sprechen, um nicht in ihr Herkunftsland zurückgeschickt werden zu können. Ebenso schwer wiegt der von einem erheblichen Teil der Asylbewerber betriebene Melde-Schwindel, indem diese sich mit weiteren, frei erfundenen Identitäten bei verschiedenen Ämtern melden und mehrfach Sozialhilfe kassieren.

Kürzlich hatte der Innenminister von Schleswig-Holstein, Jansen (SPD), von seiner Ausländerbehörde einen Zählappell veranstalten lassen und war dabei zahlreichen Asylbetrügern auf die Schliche gekommen. Daß der Bundesinnenminister Seiters (CDU) nun die zentralen Unterlagen dazu auf Bundesebene vernichten ließ, ist ein Skandal sondergleichen. Hier ist auch die Grenze zur Straftat erreicht, insofern als es sich um die Vernichtung von Beweismitteln handelt. Forderungen nach einem Haftungsrecht für das (verantwortungslose) Handeln von Politikern sollten jetzt deutlicher erhoben werden.

Ullrich Hoppe

Stasi:

„IM Tulpe"

Auch Ex-Außenminister Genscher wurde von der Stasi als „Inoffizieller Mitarbeiter" geführt – unter dem Decknamen „IM Tulpe". Ziel des Ministeriums für Staatssicherheit sei es gewesen, den FDP-Politiker bei Bedarf im Zuge einer Desinformationskampagne zu diskreditieren. Der aus Halle stammende Genscher hatte 1952 die DDR verlassen.

Anfang der 80er Jahre vernichtete das MfS die Akte von IM Tulpe. Der Grund: In Ost-Berlin habe sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß Genscher keine den Zielen der DDR zuwiderlaufende Politik betreibe.

So weit die Nachricht. Zu ergänzen ist die Reaktion des Pressesprechers der Gauck-Behörde, David Gill: „Mir kommt es eigenartig vor, daß die Stasi eine Akte angelegt haben soll, um Genscher gegebenenfalls auf diese Art zu desavouieren". Eine solche Stasi-Methode sei der Gauck-Behörde bislang nicht bekannt.

Mit anderen Worten: Es gibt immer wieder Überraschungen und neue Erkenntnisse. Für alle Personen, die in den Stasi-Unterlagen als Spitzel geführt werden, wirft sich jetzt natürlich die Frage auf: Handelte es sich bei ihnen gar nicht um IMs, sondern ging es der Stasi nur um die Möglichkeit, diese Personen eines Tages zu diskreditieren? Wenn das so ist – wußte die Stasi, daß sie eines Tages ihre Macht und ihre Akten verlieren würde?

Es stellen sich auch noch andere Fragen. Doch da will man lieber gar nicht weiterdenken.

Ernst Arndt

Rechtsstaat:

Mord billiger?

Die herrschende Richtung im Justizvollzug hat uns bereits einige höchst umstrittene Dinge beschert. Vorläufiger Höhepunkt war der immer wieder mißbrauchte, sogenannte „Hafturlaub", der schon zu oft von Verbrechern zur Begehung neuer Straftaten genutzt wurde. Aufsehen hat jetzt Generalbundesanwalt Alexander von Stahl erregt, der die bisher obligatorische, lebenslange Strafandrohung bei Mord abmindern will.

Bereits jetzt bedeutet „lebenslange Haft" nur noch eine Haftzeit von 15 Jahren, wenn der Häftling sich gut führt und die Justizpsychologen vermuten, daß er keine neuen Straftaten begehen wird. Gewiß ist alles zu begrüßen, was dem Zwecke dient, einen Straftäter wieder zu einem anständigen, „normalen" Mitglied der menschlichen Gemeinschaft zu machen. Aber die „Resozialisierungs"-Masche, auf die Spitze getrieben, untergräbt den Strafvollzug. Strafe muß auch Buße sein, und nur die Schwere der Strafe kann beim Täter ein angemessenes Empfinden für das Verbrecherische seiner Tat erzeugen. Lebenslange Haft bei Mord ist der humanere Ersatz an Stelle der in anderen Ländern praktizierten Todesstrafe.

Wenn die de facto 15 Jahre für Mord noch weiter erniedrigt werden, dann dürfte es vielen Leuten nicht mehr zu abschreckend erscheinen, über Leichen zu gehen.

Fritz Degenhart



Mit Euphorie und nüchternem Blick für die Realität begann Ende 1989 (unser Bild entstand bei der Leipziger Montagsdemo im Dezember) der Einigungsprozeß: Heute dominieren Kleinmut, Ungeduld und Besitzstanddenken.

Unverdiente Einheit?

Deutsche Defizite im Umgang mit dem geeinten Vaterland

VON Dr. JÜRGEN DANOWSKI

Haben die Deutschen überhaupt die Einheit West- und Mitteldeutschlands verdient? Diese Frage muß man sich stellen angesichts der politischen Ereignisse in unserem Lande. In nicht zu überbietender Selbstsucht und Ignoranz verlangen westdeutsche Gewerkschaften unmäßigen Wohlstandszuwachse, ohne Rücksicht auf gesamtwirtschaftliche Belange, insbesondere ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Entwicklung in Mitteldeutschland. Die Medien überbieten sich in einer negativen Darstellung der Folgen der Teilvereinigung unseres Vaterlandes: nicht die faszinierenden Fortschritte beim Aufbau, sondern ausschließlich „Härten und Lasten der Einheit" stehen im Vordergrund. Es beweist sich einmal mehr, daß die journalistischen Oberlehrer der Nation nur das vor Kamera und Mikrofon bringen oder niederschreiben, was ihrem eigenen Horizont entspricht.

Auch unsere Bonner Politikerkaste scheint noch nicht begriffen zu haben, daß die Zeit politischer Kindertage einer fremdbestimmt-behüteten Politik vorüber ist. Die Wehen dieser Entwicklung zeigen sich am deutlichsten darin, daß ein Großteil unserer Bonner Politiker sich mit dem Berlin-Beschluß des Deutschen Bundestages noch nicht abfinden mag und in schändlicher Weise diesen Beschluß zu hintertreiben versucht mit dem Argument hoher Umzugskosten und fehlender Infrastruktur in Berlin. Peinlich für die Bremser ist eine aktuelle Analyse des seriösen FAZ (23. Juni), nach der es längst genügend Alt- und Neubauten für Ministerien, Büros und Wohnungen der Politiker und Beamte in der Hauptstadt gibt.

Daß gleichzeitig gigantische Luxusbauten in Bonn hochgezogen werden, nährt einen Teil der Irritationen, die mittlerweile zu spektakulären Wahlergebnissen geführt haben: die größte „Partei" ist nämlich inzwischen die der Nichtwähler, die das Vertrauen in die herrschenden politischen Kräfte verloren haben.

Wie ist es bei einem Volk, nach 40jähriger mörderischer Trennung und Teilung möglich, daß es nach einer glücklichen Wiedervereinigung über nichts anderes redet als über die Kosten dieser Einheit? Wie ist es möglich, daß Regierung und Opposition die Folgen der Teilung, die Trümmer der „Diktatur des Proletariats" nur mit Geld zu bewältigen versucht, anstatt mit dem Appell an den Idealismus, an die Kraft der nationalen Solidarität der Deutschen? Haben sich unsere Bonner Politiker schon so weit von dem Volk entfernt in europäische und multikulturelle Lüfte, daß man den Verfassungsauftrag „zum Wohle des Deutschen Volkes zu wirken, seinen Nutzen zu mehren und Schaden von ihm zu wenden" völlig aus den Augen verloren hat? Wir werden ohne Selbstbesinnung auf eigene Kraft und Ideale die Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft nicht meistern. Beschämend ist sonach nicht nur das Versagen unserer Politik bei der Wiederherstellung der inneren Einheit Restdeutschlands. Die Wahrung deutscher Interessen gebietet es auch, mit dem unverantwortlichen Gerede von den mitteldeutschen Ländern als „Ostdeutschland" ein Ende zu machen. Auch wenn hierin vielfach reine Gedankenlosigkeit und kein böser Wille liegt: es ist sowohl geographisch als auch historisch unverantwortlich und schlichtweg unzutreffend, Ostdeutschland nach der Anerkennung der deutsch-polnischen Grenze an Oder und Neiße nach Westen zu verlegen. Ostdeutschland liegt seit acht Jahrhunderten in den deutschen Siedlungsgebieten jenseits der Oder. Es ist ein Unding, Erfurt und Halle als „ostdeutsch" zu bezeichnen, während das „westdeutsche" Passau 100 km östlicher liegt. Mut macht hier die selbstbewußte Benennung der neuen thüringisch-sächsisch-sachsen-anhaltischen Rundfunkanstalt als Mitteldeutscher Rundfunk (MdR).

Die Gedankenlosigkeit bei der Wortwahl hat aber für uns Ostdeutsche, die wir aus unserer Heimat vertrieben worden sind, einen geradezu tragischen Effekt, der einer zweiten, nämlich historisch-kulturellen Vertreibung gleichkommt.

Sollte sich der Begriff „Ostdeutschland" für Mitteldeutschland durchsetzen, so kämen wir deutschen Vertriebenen geradezu aus dem historischen Nichts, da dann die deutsche Geschichte Ostdeutschlands dem Vergessen anheimgegeben wäre. Wir halten daran fest: Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien sind weiterhin historisch und kulturell Ostdeutschland, wenngleich sie staatsrechtlich dem Staatsgebiet der Republik Polen bzw. Rußlands zugeschlagen wurden.

Die Wahrung legitimer deutscher Interessen würde aber auch eine Antwort der Bundesregierung auf den Aufruf des russischen Gebietspräsidenten von Königsberg, Jurij Matotschkin gebieten, der die Bundesregierung aufgefordert hat, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Ansiedlung von Rußlanddeutschen im Gebiet des nördlichen Ostpreußen zu ermöglichen. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat deshalb in einer Entschließung an den Bundeskanzler appelliert, den Rußlanddeutschen eine sichere Zukunft in Nordostpreußen zu ermöglichen. Es besteht kein Zweifel, daß die Rußlanddeutschen, denen die ursprüngliche Heimat an der Wolga nicht mehr geöffnet werden wird, sich zunehmend nach Ostpreußen wenden werden, nachdem die Landsmannschaft ein richtungsweisendes Zeichen des Einverständnisses gegeben hat. Insoweit gibt es bereits ermutigende Anfänge deutscher Rekultivierung, z. B. in Gilge am Kurischen Haff sowie in Trakehnen, wo bereits konkrete Pläne für die Wiederaufnahme einer Pferdezucht geschmiedet werden. Wir alle sind aufgerufen, mitzuhelfen, wenn unser Staat auf der einen Seite der Republik Polen mit einem Federstrich 4,5 Milliarden DM Schulden erläßt, auf der anderen Seite sich aber nicht in der Lage sieht, wenigstens eine bescheidene kulturelle Unterstützung der Rußlanddeutschen in Ostpreußen zu gewähren.

Die Arbeit für Deutschland geht weiter. Die Herstellung der inneren Einheit stellt dabei eine besondere Herausforderung dar.

40 Jahre Mißwirtschaft lassen sich nicht kurzfristig sanieren

Daß auch der Kanzler inzwischen einräumt, bis zur Vollendung dieser Aufgabe bedürfe es wohl mehr Zeit als am Anfang prognostiziert, dient der Klärung und sollte niemanden schrecken. Wer hätte nach den 40 Jahren der Teilung und der kommunistischen Mißwirtschaft in den mitteldeutschen Ländern wirklich erwartet, binnen weniger Monate ließen sich gleiche Lebensverhältnisse herstellen? Opferbereitschaft im Westen, Geduld im Osten sind dazu notwendig – und bei allen Deutschen der Gedanke daran, daß Freiheit und Souveränität, die unserem Volk durch die Vereinigung zurückgegeben wurden, jeden Aufwand und jede Mühe lohnen!

Für uns Preußen ist daher die Wiederherstellung der inneren Einheit Deutschlands keine „Last", sondern eine Herzensangelegenheit!

In Kürze

Apothekertochter soll retten

Polens Weg in die Anarchie scheint immer schneller beschritten zu werden, Politiker wechseln immer häufiger. Vorläufig letzter Versuch: Hanna Suchocka, 46 Jahre, Apothekertochter, Professorin für Staatsrecht, soll Regierungschefin werden. 29 Parteien sitzen im Sejm, die keinen Konsens angesichts der katastrophalen Wirtschaftslage mehr finden. 3,5 Millionen Arbeitslose, die Inflationsrate liegt bei 52 Prozent. Das Vertrauen ausländischer Firmen, dort zu investieren, geht weiter zurück.

Tal der Ahnungslosen

Die Lage in den mitteldeutschen Ländern sei derzeit eigentlich besser als die Stimmung in Bonn, meinte der thüringische Ministerpräsident B. Vogel. Vogel über Bonn: „Früher sei Dresden das Tal der Ahnungslosen gewesen, heute ist es Bonn."

Ausländer als Deutsche

Entgegen ihren sonstigen Beteuerungen, so ist jetzt zu erfahren, will die CDU/CSU die Einbürgerung von Ausländern der zweiten und dritten Generation erleichtern. Das neue Recht soll ausgerechnet im Wahljahr 1994 wirksam werden.

KSZE: „Treff für Schwermütige"

Angesichts der nicht endenwollenden Monologe der Teilnehmerstaaten des KSZE-Gipfels in Helsinki, urteilte ein deutscher Diplomat scharfsichtiger als sonst gewohnt: „Die ist eine Veranstaltung für Schwermütige".

Koalitionswechsel in Wien?

Auch wenn sich die Sozialisten unseres Brudervolkes noch betont ruhig verhalten, herrscht dort die Befürchtung vor, daß Jörg Haider mit seiner FPÖ eine gemeinsame Koalition mit der ÖVP eingehen dürfte. Haider wird zur zentralen Figur der Alpenrepublik.

Karrieren

Milan Panic, 62 Jahre, US-Millionär, wurde in den 80er Jahren Millionär, nachdem er das Grippe-Mittel „Ribavirin" den Amerikanern als „Anti-Aids-Mittel" offeriert hatte. Seit kurzem versucht sich Milan Panic auf neuer Ebene: Er ist Ministerpräsident Serbiens geworden.

Volksgruppenschutz

Angesichts der drängenden Probleme deutscher Volksgruppen in Ostdeutschland und im Ausland hat der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja, die Forderung zur Bildung einer deutschen Kommission für Volksgruppenschutz erhoben.

Sport:

Hauptkonkurrent ist das Team Rußlands

Das Nationale Olympische Komitee Deutschlands schaut voller Erwartungen nach Barcelona

Das Nationale Olympische Komitee der Republik Deutschland schaut voller Erwartungen nach Barcelona, dem Austragungsort der Olympischen Spiele 1992. Die Perspektiven sind beachtlich. Die Olympia-Funktionäre sprechen schon von einem Medaillenzug, der auf die Reise geschickt wird, und damit nicht genug: die zuständigen Stellen stecken voller Goldhoffnungen, und es ist wohl etwas übertrieben, wenn Ulrich Feldhoff bei der Nominierung der Mannschaft von der leistungsfähigsten Equipe in unserer Olympiageschichte spricht, die bald auf die Reise geht. Der Hauptkonkurrent ist das Team des heutigen Rußlands, das mit den drei Buchstaben GUS in die Startlöcher geht. Die olympischen Hoffnungen sind groß. Der Vorsitzende des Bundesausschusses „Leistungssport" meint schon etwas beschwichtigend: „Die USA mit ihren hervorragenden Leichtathleten und Schwimmern wird wohl keiner erreichen". Am Ende der Auslese des Nationalen Olympischen Komitees blieben 480 Athleten (309 Männer und 171 Frauen sowie 247 Begleiter) übrig. Wenn sich noch die Basketballer qualifizieren sollten, würde sich die Teamstärke um zwölf Sportler und fünf Betreuer erhöhen.

Ein Vergleich mit den Spielen in Seoul vor vier Jahren deutet schon einen Schrumpfungsprozeß an: Damals gingen 704 Deutsche an den Olympiastart, 416 mit 39 Medaillengewinnen aus dem Westen und 288 mit 37 x Gold, 35 x Silber und 30 x Bronze aus den östlichen Regionen. Internationale Quotenregelungen und die Normen sorgten von vornherein für eine etwas maßvollere Wunschliste der Verbände. Das NOK tat ein übriges. Aus dieser Liste wurden noch einmal 30 Namen gestrichen. Der Alt-Olympionike Willi Daume bemerkte, daß es bei den drei Nominierungssitzungen mehr Übereinstimmung gegeben habe als bei vorangegangenen Spielen.

Wo viel Freude und Sonnenschein vorhanden ist, gibt es auch Schatten und traurige Ereignisse. Gemeint ist der Fall Krabbe, die sich mit ihren Neubrandenburgerinnen auf eine kurzfristige Absage verständigte. Die Auswirkungen sind natürlich verheerend. Die deutschen Sprint- und Staffelhoffnungen der Frauen bewegen sich dadurch in Richtung Null. Die Verhandlungen über die Nominierung von Katrin Krabbe zogen sich im Präsidium des Olympischen Komitees noch einmal über eine Stunde hin, dann wurde gegen eine Stimme darauf verwiesen, daß man sich über die zwei Freisprüche des Deutschen Leichtathletikverbandes und des Internationalen Leichtathletikverbandes nicht einfach hinwegsetzen könne. Es wurde auch auf den NOK-Beschluß aus dem Vorjahr verwiesen. Er besagte, daß ein Sportler von den Spielen nur dann ferngehalten werden dürfe, wenn sein Dopingvergehen erwiesen ist. Das war im Fall Krabbe und ihrer engsten Kameraden nicht der Fall.



Fällt für die deutsche Staffel aus: Katrin Krabbe und neben ihr Trainer Thomas Springstein Foto Archiv

Noch eins fiel auf: die völlig andere Meßlatte, die angelegt wurde, wenn bei den betroffenen Athleten keine Endkampfchance gegeben war. Hier ist der Fall Schmidt ein Beispiel. Es handelte sich um den Diskuswerfer Wolfgang Schmidt, der bei Wettkämpfen in den USA die Norm erfüllt hatte, aber für den Qualifizierungswettbewerb in Deutschland abgesagt hatte. Er muß nun zu Hause bleiben.

Im Falle des Zehnkämpfers Thorsten Dauth und der Weitspringerinnen Susen Tiedtke und Helga Radtke ließ das Nationale Olympische Komitee Großzügigkeit walten. NOK-Generalsekretär Walter Tröger kommentierte dieses Verhalten mit dem Satz: „Hier haben wir im Zweifel für die Athleten entschieden". Auch der Zehnkämpfer Christian Schenk und der deutsche Rekordhalter im Hochsprung, Carlo Thränhardt, blieben in diesem Verfahren auf der Strecke. Beide waren in der nationalen Qualifikation gescheitert.

Die Integration des deutschen Sports in West- und Mitteldeutschland macht Fortschritte. In der Regel entschied die Leistung, und es war ziemlich gleichgültig, ob der Bewerber aus der einstigen DDR oder der früheren Bundesrepublik anrückte.

Die Liste ist in der Tat imponierend. Gewisse Leistungsschwerpunkte sind schnell erkennbar. Nehmen wir zum Beispiel das Rudern. Der Achter aus Dortmund steht an der Spitze und dürfte diesen eindeutigen Platz auch im Wettbewerb behalten. Die Männer aus Dortmund sind wirklich überragend. Aber auch die anderen Bootsklassen zeigen klingende Namen. Für uns Deutsche ist der Austragungsort Barcelona gut erreichbar. Die Lufthansa fliegt in gut zwei Stunden vom Startplatz bis zur olympischen Metropole. Die Karten sind natürlich längst vergeben. Nur ab und zu gibt es noch den Glücksfall der Rückgabe und die Chance, unter der Hand den einen oder anderen Platz zu ergattern. Auch die Übernachtungsmöglichkeiten sind vergriffen. Das DER-Reisebüro hat bei diesen Olympischen Spielen zu außergewöhnlichen Mitteln gegriffen. Es hat ein Hotel gemietet, 63 Kilometer vom Stadion entfernt, doch mit guten Bus- und anderen Verbindungen.

Die Olympischen Spiele in Barcelona können beginnen. Unser Land ist gerüstet, aber die Hoffnungen sollten nicht zu hoch angesetzt werden. **Werner Mühlbradt**

Sudetenland:

Karlsbad ist fast ohne Deutsche

In dem gleichnamigen Bezirk leben noch 3700 Landsleute

Bei einem Seminar in Karlsbad kristallisierten sich die besonderen Probleme der deutschen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei heraus. Wie sich herausstellte, wird von deutscher Seite aus meist nur auf der obersten Ebene über die Schwierigkeiten der Deutschen gesprochen.

Eines der Hauptprobleme bildet die fortgeschrittene Assimilierung als Folge der kommunistischen Politik. Die Teilnehmer forderten eine gezielte Sprachförderung der jüngeren Generation der Deutschen. Besonders Kinder aus nationalen Mischehen haben große Sprachprobleme, da sich die Eltern unter den Kommunisten scheuten, mit ihren Kindern deutsch zu sprechen. Ein Weg dieser Misere abzuhelfen wird darin gesehen, den Deutschen die Möglichkeit zu eröffnen, ohne bürokratische Hindernisse in der Bundesrepublik Deutschland zu arbeiten. Auf diese Weise könnten sie die deutsche Sprache erlernen. Es wurden weiterhin die Schwierigkeiten aufgezeigt, mit denen die deutsche Schule in Prag zu kämpfen hat. Diese Schule wird vom Auswärtigen Amt gefördert. Es sind jedoch noch keine Mittel geflossen, so daß die Zahlung der Gehälter der Lehrer gefährdet ist.

Deutlich ist auch geworden, daß viele junge Deutsche in der Tschecho-Slowakei keine Zukunftsperspektive mehr sehen. Sie wollen in der Bundesrepublik Deutschland eine neue Existenz aufbauen. In diesem Zusammenhang rügten die Teilnehmer die restriktive Verfahrensweise des Bundesverwaltungsamtes bei der Durchführung des Aussiedleraufnahmegesetzes. Das Bundesverwaltungsamt lehne die Anträge grundsätzlich ab, da in der CSFR kein Vertreibungsdruck mehr bestehe. Wie sich zeigte, ist in der Tschecho-Slowakei nach wie vor von Vertreibungsdruck auszugehen, der sich vor allem in der Vereinsamung der zurückgebliebenen Deutschen niederschlägt. Es gibt dort keine zusammenhängenden deutschen Siedlungsgebiete mehr. Die Deutschen leben verstreut. Die Vereinsamung hält somit an, war zu hören. Auch sei bei der älteren Generation der tschechischen Bevölkerung noch eine Abneigung gegen Deutsche festzustellen, wurde gesagt.

Um diese Vereinsamung aufzuhalten, ist der Vorschlag unterbreitet worden, die in der heutigen Tschecho-Slowakei lebenden Deutschen im Grenzgebiet zur Bundesrepublik anzusiedeln. So könnten die Deutschen ihre Identität wiederfinden.

Ein weiteres Problem ist die Unterbringung von Deutschen in Altersheimen. Auch hier muß dringend geholfen werden. An der Veranstaltung nahm auch ein Vertreter des Bundesministeriums des Innern der Bundesrepublik Deutschland teil. Man begrüßte es, daß auf diese Weise die Probleme der Deutschen an die richtige Stelle gebracht werden. Dr. Hamann vom Bundesinnenministerium erläuterte die von der Bundesregierung vorgesehenen Hilfen für die Deutschen im Sudetenland. So soll von seiten der Bundesrepublik kulturelle und wirtschaftsbezogene Hilfe geleistet werden.

Über die deutsche Minderheit in der CSFR nach 1945 sprach der Direktor des Karlsbader Museums, Dr. Stanislav Bucharovic. Nach seinen Ausführungen geht statistisch die Zahl der Deutschen immer mehr zurück. Im Bezirk Karlsbad hätten sich 1991 3719 Personen als Deutsche gemeldet. Bei der letzten Volkszählung seien es jedoch nur noch 1118 gewesen. Nach Meinung des Museumsdirektors stimmt die offizielle Statistik nicht. Es würden mehr Deutsche in der Tschecho-Slowakei leben, als die offiziellen Zahlen ausweisen. Bei der Volkszählung hätte man nur eingetragen, was im Personalausweis stand. So sei nach der Statistik das Deutschtum in der Tschecho-Slowakei eine sterbende Kultur. Die junge Generation wäre fast völlig assimiliert. Dr. Bucharovic trat dafür ein, alles zu tun, damit die Deutschen ihre Identität zurückgewinnen. Die Vertreibung der Deutschen bezeichne er als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Dadurch sei ein kulturelles Vakuum entstanden.

Heute noch würden sich die materiellen und geistigen Folgen der Vertreibung auswirken. Die Kommunisten hätten dieses Thema als Tabu erklärt. Den Historikern wurde verboten, die Vertreibung zu publizieren. **Adolf Wolf**

BERLINER BRIEF



Imma wenn ick üba den ollen Schloßplatz von die Hauptstadt jeh, um mir den Glitzerpalast von die untajegangene Republik anzukieken, bekomm ick so een janz gespaltenet Jefühl: Gestern ham se sich noch feiern lassen, ham janz oben uff die Ballustrade (oda heeßt et Barriere?) jestanden, um sich feiern zu lassen. Un jetzt sin se inne Provinz jelandet, un tun wieda die Fenster wienern oder die Jackets uffbügeln, je nachdem, wat se vor die Regierungszeit für ne Berufung hatten.

Ick meen nich die von die andere Truppe, die jestern angeblich noch Ekelbeulen kriegten, wenn se och nur en Sozi aus Westdeutschland vor de Oogen jekricht hab'n, un heut nich kosmopolitsch (oda heeßt et komsomolpolitsch?) jenuch tun können, sonder die, die mit ihren janzen idealistischen Elan für die Sache jekämpft ham. Nu hängen se drin in dem Schlamassel, mitsamt ihren janzen Idealismus, halb Mitteldeutschland ham se kleen jeklopft, un was de Amis un de Russen nich zertöppert hattn, det ham die sich vorjeknöpft. Schicksale jibt et bei die Gelegenheit, da kann kenn Ausländer sich een Bild von machen.

Neulich loof ick von de Friedrichstraße in so 'ne kleene Nebenstraße un treff uff so een Männeken, det imma lauter ruft un um sich schlächt. „He!", sach ick zu det Männeken, „kann ick Se behilflich sein, ick weeß ne Abkürzung zu de Charité!". Zuerst hab ick nischt vastanden, aba späta hab ick mir aus det Gestammel zusammengereimt, det er uff ne Parteischule war un det ooch allet jegloobt hat, wat se ihm beigebracht ham. Na, ick hab ihn jetröstet, so jut et ging.

Als ick so zweehundert Meter weitergeloofen war, treff ick wieda uff so een Männeken, det wie wild mit die Hände rumfummelt un stammelt. „Ach", denk ick mir, „det is ooch so eener von de olle Parteischule." Un faß ihn janz zart an seinem Kopfverband: „Männeken, laß doch die SED, die kriechste doch nich wida hoch!" Fährt er empört hoch: „Wat heeßt hier SED, ich bin von die CDU un bei meine erste Agitprop-Übung uff freier Straße. Ick sprech doch jezt arabisch, weil wir ooch die Muselmänner für die allerchristlichste Partei werben dürfn!"

Der Kopfverband, det war een Turban, un det Männeken war tatsächlich nich von de SED. Trotzdem herzlichst **Ihr Knufke**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Euro-Korps:

Mitterrand versucht USA zu beschwichtigen

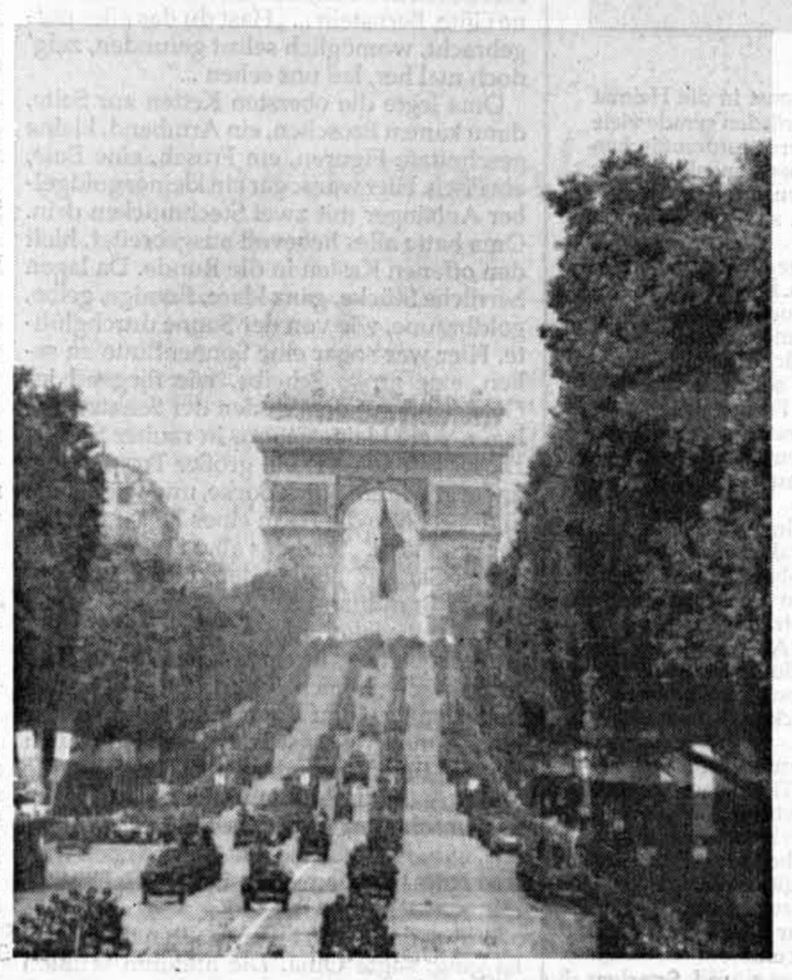
Für den gewählten Monarch der Sozialisten im Elysee ist Europa-Politik vor allem Innenpolitik

Frankreich ist für eine Überraschung immer gut. Schon vor der Volte in der Balkan-Politik entwickelte sich der eigensinnige Nachbar zum Musterschüler für Europa. Frankreich will Europa und eine europäische Armee und das zusammen mit den Deutschen. Aber nicht gegen die Amerikaner. Präsident Mitterrand packte den Stier nun bei den Hörnern, indem er unmittelbar vor Beginn des Weltwirtschaftsgipfels über das in der nordatlantischen Allianz umstrittene Euro-Korps direkt mit dem amerikanischen Präsidenten Bush konferierte. Um Fehlinterpretationen aus dem Weg zu räumen, wie es in München hieß. Denn bei diesem Euro-Korps geht es in erster Linie weniger um militärische Macht, mithin auch nicht um eine Schmälerung der Sicherheit im Rahmen der Nato. Es geht vor allem um das sicherheitspolitische Element einer kohärenten Europa-Politik.

Gewiß doch, Europa ist für den geschickten Taktiker Mitterrand auch eine Waffe im innenpolitischen Kampf um die Macht und im außenpolitischen um mehr Einfluß in der Welt. Aber welche Gründe für Paris auch ausschlaggebend sein mögen, fest steht, seit dem 59. deutsch-französischen Gipfel in der alten Hafenstadt La Rochelle Mitte Mai spürt der Vielmaster Europa wieder mehr Wind in den Segeln. Sicher, Präsident Mitterrand sieht in Europa den Ausweg für seine angeschlagene Regierung. Und Blücher soll nun Napoleon helfen. Ausnahmsweise. Aber den Deutschen und allen anderen Europäern kann es nur recht sein, daß die Vision Europa nicht entrückt im immer dichter werdenden Nebel der Euro-Kritik.

Für den gewählten Monarch im Elysee ist Europa-Politik vor allem Innenpolitik. Offensichtlich hoffen die Sozialisten um Mitterrand, mit dem Thema Europa die bürgerliche Opposition zu entzweien und so doch noch schlagen zu können. Dafür riskieren sie sogar ein Stück Souveränität. Mit der Aufstellung des Euro-Korps, dessen Stab seit dem ersten Juli eingerichtet wird, und zwar in der Grenzstadt Straßburg – man beachte den Gebrauch der Geographie als Symbol der Versöhnung –, verläßt Frankreich offiziell das Sanktuarium seiner sicherheitspolitischen Souveränität. De facto war Paris längst aus dieser selbstgewählten Rolle des Cavalier seul herausgetreten, etwa mit der Aufstellung der deutsch-französischen Brigade in Böblingen oder mit Äußerungen, wonach die Force de Frappe nicht nur die vitalen Interessen Frankreichs zu verteidigen habe, sondern auch die Deutschlands, weil die eigenen vitalen Interessen von denen des engsten Verbündeten nicht zu trennen seien. Das waren Worte, die jedesmal für brillante Leitartikel zum Thema Neuauflage der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) sorgten. Jetzt ist die EVG, jenes Projekt der frühen fünfziger Jahre, das dann im August 1954 in der Nationalversammlung überraschend scheiterte, auch ohne Parlament auf den Weg gebracht. Spanien könnte sich bald anschließen, ebenso Belgien und Luxemburg. Bei den anderen wird es dauern, am längsten wieder bei den Briten, die in dem Straßburger Korps natürlich eine Abkehr von der angelsächsischen Dominanz im Sicherheitsdispositiv für Europa wittern. Natürlich zu Recht. Aber warum sollten die Seemächte Großbritannien und Amerika auch ihre dominierende Position auf dem europäischen Kontinent behalten und nicht mit den Kontinentalmächten Frankreich und Deutschland teilen? Die Ära von Yalta ist passe. War es nicht Bush selbst, der nach dem Zusammenbruch des roten Kolonialreiches sagte, es gebe keine Siegermächte mehr, alle hätten gewonnen und eine neue Ära sei angebrochen? Paris und Bonn geht es, glaubt man den Worten von Kohl und Mitterrand in La Rochelle – und warum sollte man ausgerechnet bei Kohl daran zweifeln? – keineswegs um eine Schwächung der atlantischen Sicherheitsstrukturen, die sich zu Welt-Sicherheitsstrukturen entwickeln. Im Gegenteil. Es geht um eine Stärkung des europäischen Pfeilers im internationalen Sicherheitspositiv und somit auch der Nato selbst. Das hat Washington immer verlangt. Die warnenden Zurufe aus London oder vom Hauptquartier der Nato in Mons oder auch aus Washington klingen wenig glaubwürdig, auch wenn oder gerade weil der Einfluß Amerikas nachläßt. Die Bipolarität ist vorbei, die neue Ära sucht sich ihre eigenen Einflußsphären. Und die karolingischen Kernstaaten Europas, Frankreich und Deutschland, gehen hier im Gleichschritt voran. Das Euro-Korps ist nur ein Anfang. Und auch nur eine Konsequenz des deutsch-französischen Freundschaftsvertrags von 1963. Bezeichnenderweise war es der deutsch-französische Sicherheits- und Verteidigungsrat, eine vorgesehene Institution des Vertragswerks von 1963, der die Absicht bekanntgab, „einen Großverband mit europäischer Ausrichtung" zu schaffen. Damit erweist sich der Vertrag von 1963 erneut als ein tragendes und gleichzeitig belebendes Fundamet der europäischen Einigungsbewegung. Genau das ist im Sinne Mitterrands. Er will den Franzosen neue Perspektiven aufzeigen. Die Innenpolitik sei doch gar nicht so wichtig, scheint er sagen zu wollen. Dabei ist sie natürlich für ihn entscheidend. Nach dem Sommer wird es vermutlich noch mehr europäische Bonbonniere aus Paris geben, schon weil die Briten den Vorsitz im EG-Rat übernommen haben und Ende des Jahres der Übergang zum Binnenmarkt zu feiern ist. Europa heißt die Lösung Mitterrands und der Sozialisten. Bonn und Kontinental-Europa kann das, wie gesagt, unter Vorbehalt nur recht sein.

Jürgen Liminski



Formulierte in der Wirtschaftszeitung „Les Echos" die wirklichen Zielvorstellungen Frankreichs: Jaques Delors. Er schrieb dort am 2. 12. 1991: „La France redeviendra une grande puissance grace à l'Europa" (Frankreich wird dank Europa wieder eine Großmacht). Foto Archiv

Bekommen Finnen Karelien zurück?

Vertriebene Karelier blieben politisch handlungsfähige Gruppe

Helsinki – In einer Zeit, in der Unmögliches möglich wird und fast jede nationale Minderheit in Europa als unabhängiger Staat internationale Anerkennung findet, ist in Finnland die Diskussion neu entfacht worden, ob Karelien – dessen östlicher Teil mit der Hauptstadt Viipuri bis 30 km vor Sankt Petersburg reichte – von Rußland wieder an Finnland zurückgegeben wird.

Diese traditionsreiche Provinz Finnlands zwischen Ladoga-, Saimeesee und Finnischem Meerbusen, in der bis zum Zweiten Weltkrieg ein Zehntel der damals vier Millionen Finnen wohnten, ging zwischen 1940 und 1944 zweimal verloren: Nachdem die Finnen – völlig auf sich allein gestellt – nach dem Winterkrieg 1939/40 die Waffen streckten, mußten sie die Provinz abgeben und wurden 400 000 Karelier vertrieben.

Als Waffenbrüder der deutschen Truppen eroberten die Finnen 1941 Karelien während des sogenannten „Fortsetzungskriegs" zurück und bauten es wieder auf. Nachdem auch dieser Krieg verlorenging, wurden die Karelier ein zweites Mal vertrieben; im Friedensvertrag von Paris, 1947, wurde die „endgültige" Zugehörigkeit zur Sowjetunion festgelegt. Der finnische Staat integrierte die heimatlos gewordenen Karelier dank eines vorbildlichen Lastenausgleichs in wenigen Jahren. Die Liebe zur alten Heimat und die karelische Kultur wurde im Karelienbund – dem sich nach knapp 50 Jahren fast alle der heute noch lebenden 200 000 ehemaligen Bewohner Kareliens verbunden fühlen – und in karelischen Studentenverbindungen wachgehalten. Während Staatspräsident Koiviato und die finnische Regierung zunächst unter Hinweis auf den Friedensvertrag betonten, daß die Frage einer Rückgabe Kareliens durch Rußland kein Thema sei und Präsident Jelzin – mit Rücksicht auf die frustrierten Kommunisten im eigenen Land und aus Furcht vor ähnlichen Förderungen in anderen Regionen – eine Grenzänderung kategorisch ablehnt, die Mehrheit der Finnen und die Medien auch wegen der Kosten zurückhaltend sind, pflegen die finnische Regierung und Rußlands Botschafter in Helsinki, Juri Derjabin, inzwischen moderate Töne. Der Karelien-Bund folgert aus der grundsätzlichen Gesprächsbereitschaft, daß langfristig eine Verhandlungsmöglichkeit über die Rückgabe Kareliens, wo gegenwärtig keine Finnen mehr leben, entsteht.

Die Interessenvertreter der Karelier nehmen sich die Exilbalten zum Vorbild, die während aller KSZE-Konferenzen auf das Unrecht hinwiesen, das ihren Landsleuten als Folge des Hitler-Stalin-Paktes widerfuhr und entscheidend dazu beitrugen, daß die drei baltischen Staaten als erste die Unabhängigkeit von der Sowjetunion durchsetzten. Da Finnland 1939 ebenfalls dem Einfluß Stalins preisgegeben wurde und als Folge des daraus entstandenen Krieges Karelien verlorenging, nutzte der Karelien-Bund nun die KSZE-Gipfelkonferenz in Helsinki, in einem Memorandum an die Präsidenten Bush und Jelzin darauf hinzuweisen, daß Karelien langfristig wieder ein Teil Finnlands werden muß. **Siegfried Löffler**

Leserbriefe

Prägnant und weitsichtig

Betr.: Folge 26/92, S. 2, „Ein Hauch von Montagsdemonstration"

In der o. a. Ausgabe des Ostpreußenblattes war die aus meiner Sicht bemerkenswerteste und zutreffendste Charakteristik der gegenwärtigen innenpolitischen Situation Deutschland zu lesen, besonders aus dem Blickwinkel von uns Mitteldeutschen. Ich hätte nie vermutet, daß ein westdeutscher Nachwuchsjournalist – und um einen solchen handelt es sich doch offenbar bei Herrn Baldur Jahn – zu einer solch prägnanten und weitsichtigen Analyse fähig ist.

Eberhard Schütze, Ottstedt a. B.

Nicht der richtige Name

Betr.: Folge 27/92, Seite 2, „Einmal Versailles und zurück"

Im obigen Artikel bedarf der Name Brockdorff-Rantzau für die Unterzeichnung des Versailler Diktats der Richtigstellung. Als im Mai 1919 in Versailles die Vertragsbedingungen den deutschen Delegierten unter der Leitung des damaligen Reichsaußenministers Graf Brockdorff-Rantzau übergeben wurden, verweigerte dieser die Unterschrift unter das Diktat. Er sagte unter anderem: „Den Frieden will ich verhandeln und schließen als einen Frieden des Rechts. Einen Frieden der Gewalt, der Vernichtung und Versklavung lehne ich ab. Ein Grundrecht der Völker ist das Recht auf Selbstbestimmung. Deutschland fordert es auch für sich."

Die Unterzeichnung des Diktats erfolgte nach einiger Abschwächung am 28. 6. 1919 durch den Nachfolger von Brockdorff-Rantzau Hermann Müller.

Erwin Link, Kitzingen

Diese Zeitung ist prima

Betr.: Folge 23/92, Seite 19, „Menschen in Todesangst auf der Flucht"

Lieber Zeitungsverlag, ich habe das Glück, von Bekannten, alte Allensteiner, das Ostpreußenblatt zu bekommen und muß sagen, diese Zeitung ist prima, vor allem deshalb, weil sie schreibt, was wahr und faul ist.

So finde ich den letzten Abschnitt in dem o. a. Artikel ganz zutreffend. Man kann diesen Abschnitt aber auch auf die früheren DDR-Bürger zuschneiden, denn wenn die Regierung Kohl mit ihrem Anhang so weiter nach Mafia-Methoden regiert, sehen die neuen Bundesländer so aus wie die meisten Städte und Dörfer in Ostpreußen, verlassen und verkommen. Genau so ungerecht ist es, daß beim Lastenausgleich mit zweierlei Maß gemessen wird zwischen Ost und West.

Erich Börner, Hainichen

Polen:

Gnade bei „patriotischen Motiven"

Kommunistische Agenten werden bei klarer Gesinnung übernommen

Wer als Geheimer Informant (IM) oder Berufsstasi aus „patriotischen Motiven" handelt, soll heute keine Nachteile haben. Mit diesem Grundsatz hat sich die neue polnische Regierung die Expertise des von der vorigen Regierung im April gestürzten Geheimdienstchefs Henryk Jasik zu eigen gemacht. Der Oberst war einer von jenen, die vom früheren kommunistischen in den neuen Geheimdienst Warschaus übernommen worden war. Nicht nur die Krakauer Zeitung „Czas" hatte ihn ungestraft bezichtigt, auch KGB-Agent gewesen zu sein, nachdem sie entsprechendes Material vorgelegt hatte.

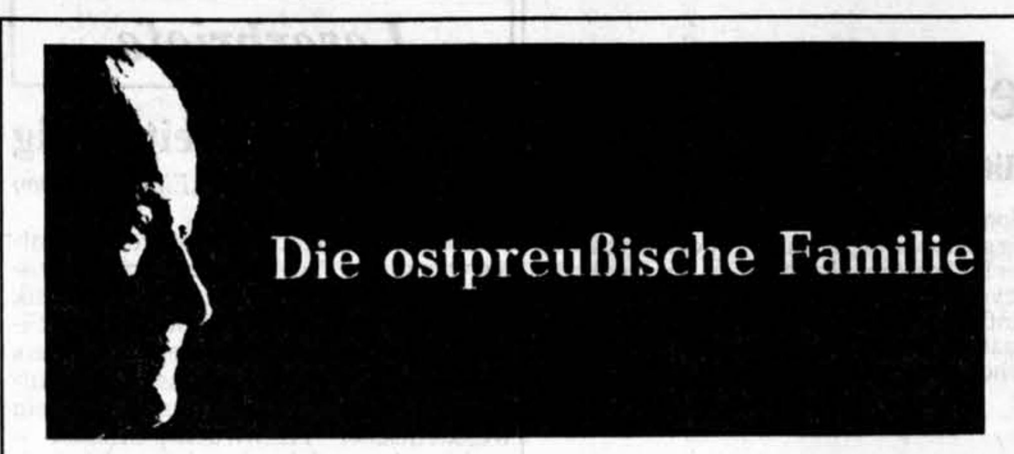
Wie aus vertraulichen polnischen Quellen zu erfahren ist, werden sämtlichen polnischen Westspionen, voran diejenigen, die in Westdeutschland operierten, solche „patriotischen Motive" unterstellt, wobei Jasik schon 1991 erklärte, daß sie und ihre Führungsoffiziere allesamt übernommen würden. Kritisch sei hinzugefügt, daß zur Observierung nicht nur die betroffenen Weststaaten gehörten, sondern ebenso die dort lebende polnische Emigration, voran die geflohenen „Solidarnosc"-Gruppen ...

Aus denselben Quellen ist zu erfahren, daß jedoch alle, die die Kirche und die Opposition im Lande bespitzelten sowie verfolgten, allerdings zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Jasik behauptet zudem, daß es fundamentale Unterschiede zwischen dem polnischen SB (Sicherheitsdienst) und dem Nachrichtendienst gab. Die Spitzel von SB wurden als „Geheime Mitarbeiter" geführt, die Agenten als „Operative Kontakte". Während zur Spionage höchstens angeblich jemand „überredet" wurde, bediente sich der SB öfters der Erpressung.

Zudem: Die Agenten „mußten Menschen von besonderer Moral" sein, die nur aus „patriotischen Motiven handelten", so Oberst Jasik. Deswegen ging es dort auch „familiär" zu, wurde nur wenig gezahlt und wie bei einer Familie üblich, lediglich an Spione und deren Führungsoffiziere „großzügige Namenstagespräsente" vergeben.

Der ausgeschiedene konservative Innenminister Antoni Macierewicz hatte eine Liste vorgelegt, aus der hervorgeht, daß insgesamt 64 noch heute sehr einflußreiche Menschen aus Politik, Justiz, Kultur, Sport und Militär Agenten von SB und des Geheimdienstes waren. Darunter werden solche Namen wie Expremier Tadeusz Mazowiecki und Außenminister Prof. Dr. Krzystof Skubiszewski genannt. Wie verlautet, soll Skubiszewski auf der Liste der „operativen Kontakte" stehen, die aus „patriotischen Motiven handelte".

B. Hinterdorff-Oraeze



Lewe Landslied,

an diesem Wochenende werden die Gedanken noch häufiger als sonst in die Heimat wandern, denn in Osterode steigt ja das große Sommerfest. Wie gerne würden gerade viele Ältere von uns dort sein, um die Wärme und heitere Schönheit unseres ostpreußischen Sommers im heimatlichen Kreis zu erleben. Aber leider wird bei manchen Landsleuten der Pungel von langen Lebensjahren, die nicht nur den Puckel krumm machen, immer schwerer. Aber wenn auch de ole Knoakes nich mehr so wollen: In Gedanken sind wir auch am Drewenzsee mit dabei!

Und „Koppke wie Siebke" ist bei altgedienten Ostpreußen noch lange nicht drin. Jedenfalls mußten das unser Landsmann Walter Ruddigkeit und ich feststellen. Er bekam den „Rat eines Vaters an seinen Sohn" von Julius Sturm zwölfmal zugesandt, ich auch noch eine ganze Menge, und fast alle Zuschriften kamen von recht betagten Landsleuten. Schreibt Herr Ruddigkeit: „Die älteste Leserin hat das Gedicht noch frei aus dem Gedächtnis aufgeschrieben – und das mit 96 Jahren!" Dann folgen 86-, 84- und 83jährige, und auch unter meinen Zuschriften waren, wie so oft, Absenderinnen dieser Jahrgänge. Wie Frau Helene Kroll-Weye, die schreibt: „Ich bin so froh, daß durch Ihre vielen Anregungen mein alter Kopf noch nicht so schnell vertrocknen kann." Keine Sorge, denn da muß ich dem Fazit von Herrn Ruddigkeit zustimmen: „Die Kant'schen Nachfolger sind noch nicht ausgestorben!" Ostpreuße zu sein – das verpflichtet!

Ja, und dann das plattdeutsche Poem von den beiden Fruenslied önne Kerch. Es gibt mehrere Versionen. Einmal sind es die Emma Matull und die Lisa Krakuhn, de „twe ole Scharteeke", die nach der saftigen Predigt des Pfarrers aus dem Nachbardorf belämmert feststellten: „Joa Schiet, wat griene wie dann wie de Domme!" Und in der Königsberger Fassung ergeht es den Damen Buttgereit aus der Sackheimer Predigerstraße genauso, weil sie glaubten, der Pfarrer Willigmann predige da oben – aber es war sein Amtsbruder Nominikat. Lenchen Buttgereit kommt dann reichlich verplinst zu der Feststellung: „Nanu, is nich der Willigmann? Jottsdunner, towat grien eck dann?" Vielen Dank, liebe Frau Kulikowski, für den Hinweis auf das herrliche Buch Ihres Vaters Siegfried Saßnick „Ostpreußisches ABC" – in dem hatt' ich nich nachgegrabbelt!

Wie penibel unsere „Familie" gelesen wird, habe ich zu meiner Freude mal wieder feststellen müssen. Da war nur ein klitzekleiner Nachsatz: „... Er sucht übrigens Tierbücher von dem Schriftsteller Kurt Knaak." Prompt kam ein Hinweis von Herrn Oberstudienrat Manfred Kunert, daß dessen Tochter in Göttingen lebe und noch zahlreiche Bücher des Tierschriftstellers besitze. Ein herzliches Dankeschön auch im Namen des westfälischen Fragestellers.

Und es geschehen immer wieder kleine Wunder! Das stellte Frau Brigitte Bräutigam fest, die eine Freundin aus Kindertagen in Wehrkirchen suchte. Sie erhielt zuerst von der Goldaper Kreisgemeinschaft deren heutigen Namen und Anschrift, aber ihr Brief kam zurück: Unbekannt! Und dann nach einigen Wochen die Überraschung: Die Freundin meldete sich telefonisch. Sie hatte über Umwege von der Suche erfahren. Nun gibt es ein Wiedersehen nach 48 Jahren. Und da sich noch weitere Wehrkirchner meldeten, sogar mit Fotos, wird die Kinderzeit in der Heimat wieder lebendig werden.

Wie für Frau Gertrud Gromball, geb. Klein, aus Patersort, die schon vor Jahren Gelegenheit hatte, ihr Heimatdörfchen am Frischen Haff wiederzusehen: „Der schönste Ort für mich, weil ich dort meine Kindheit verbrachte". Sie besitzt noch ein Loblied auf Patersort, das einmal Bauer Plaumann geschrieben hatte: „Patersort am Wasserspiegel vom Frischen Haff, am Bergeshang ..." Damit möchte sie alle ehemaligen Patersorter grüßen, mit denen sie erst jetzt Verbindung aufnehmen kann, denn Frau Gertrud Gromball wohnt in Magdeburg. Ganz besonders möchte sie sich nach Jahr und Tag bei Herrn Lehrer Fischer bedanken, der ihr nach Rückkehr aus der Gefangenschaft Grüße ihres Vaters Gustav Klein überbrachte. Anschrift: Gertrud Gromball, Grimm-Privat-Weg 8, O-3080 Magdeburg.

Auch Frau Irmgard Müller, geb. Scheffler, aus der Altenhainer Straße 19 in O-9023 Chemnitz, kann erst jetzt hoffen, Auskunft über ihren Vater Walter Scheffler zu bekommen. Er wurde am 29. 4. 1912 in Tilsit geboren und war Lokführer. Der große blonde Mann wohnte mit seiner Familie bis 1945 in Insterburg-Waldgarten, Fritz-Lange-Straße 14. In den letzten Kriegsjahren war er auch zeitweise zur Weiterbildung – wo und wann kann Frau Müller nicht sagen. Sie würde sich über jede Zuschrift, die Leben und Verbleib des Vaters von vier Kindern betrifft, sehr freuen. Hier schließen sich alten, schon in der „Familie" gestellten Wünsche neue an. Da sucht Frau Ingrid Baumann ihre Pflegeschwester Brigitte Radtke, geb. 22. 6. 1937. „Sie wohnte bei uns in Königsberg, Schleiermacherstraße 14a, bis 1942. Danach wurde sie adoptiert und hieß Herdegen. Die Familie wohnte in der Bismarckstraße, der Mann war Eisenbahner. Ihre Mutter soll 1944 bei den Bombenangriffen umgekommen sein. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib?" Adresse: Ingrid Baumann, Windeberger Straße 62 in O-5700 Mühlhausen.

Unser Landsmann Alfred Schwarz, für den wir bereits nach Mitschülern der Hoffmann-Schule vom Unterhaberberg in Königsberg geforscht hatten, sucht noch einen Schicksalsgefährten aus der Roonstraße, mit dem er zusammen aus einem NKWD-Lager der Russen floh. Herr Schwarz erinnert sich, daß der Familienname Böse oder so ähnlich lautete. Sie sahen sich zum letzten Mal nach der geglückten Flucht im Juli 1945 bei der Mutter von Alfred Schwarz in Rosenau. Und noch einen Wunsch hat unser Landmann: Er würde gerne erfahren, was aus seiner Brigadierin Marusja Martjanowa geworden ist, die ihn vor der Verschleppung nach Sibirien bewahrte. Sie müßte heute etwa 70 Jahre alt sein. Herr Alfred Schwarz wohnt in der Selliner Straße 26 in O-7065 Leipzig. – Hier ist der Fall umgekehrt: Eine russische Familie, die heute in Heiligenbeil lebt, sucht eine deutsche Familie, die bis zur Ausweisung 1948 dort gewohnt hat. Der Name wird mit Merzen angegeben – er könnte falsch geschrieben sein. Der Vater arbeitete noch nach dem Krieg im Wasserwerk. Die Namen der drei Töchter lauteten Erika, Wanda und Hilde. Meldungen bitte an Frau Klara Peschel, Voßstraße 25 in 3000 Hannover 1.

So, und nun kommen wir zu den Nachschrabselchen, den kleinen Wünschen – aber durchaus nicht „Bunte Nuschkes möt jeele Feetkes", wie wir zu sagen pflegen, wenn wir Nebensächliches meinen. Da möchte unser Landsmann Fritz Hoffmann, Tiroler Straße 60 in 6000 Frankfurt/Main 70, etwas über den Masurischen Kanal wissen. Er interessiert sich vor allem für den Arys-See, an dem er 1929 geboren wurde. Seiner Erinnerung nach ist die Seefläche durch den Kanalbau erheblich verringert worden. Da besitzt Frau Christine Jäger, Freiligrathstraße 17 in 4630 Bochum 1, ein Büchlein „Über 500 Jahre im Löbenicht" von Wilhelm-Ernst Rottleuthner, das sie gerne an einen interessierten Ostpreußen verschenken möchte. Da sucht mein alter Königsberger Spielscharfreund Heinz Krüger, der mir bei Musikwünschen so hilfreich zur Seite steht, das Buch „Musikstadt Königsberg, Geschichte und Erinnerungen" von Erwin Kroll. Bei einem antiquarischen Angebot kam er um Nasenlänge zu spät. Da möchte Frau Gertrud Jakubeit, die in 2242 Büsum, Dithmarscher Straße 9, ein mit großer Liebe und Sorgfalt zusammengetragenes Ostpreußenarchiv besitzt, ihre Jahrbuch-Sammlung „Der redliche Ostpreuße" mit den noch fehlenden Ausgaben von 1988 und 1991 ergänzen.

So – und falls auch Sie vielleicht Fragen und Wünsche haben, einfach schreiben. Getreu dem Spruch, den mir unsere treue Leserin Erna Krause aus Wotersen auf den Schreibtisch legte: Liebe Frau Geede – nicht viel berede – nicht verzagen: Die Ostpreußische Familie fragen!

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Der Schlüssel zum Glück

Das alte Bild der Heimat läßt sich nicht aus dem Herzen löschen

„Abrakadabra", sagte die alte Dame, und ließ ihren beringten Finger kreuzweise über die mit einer Rose geschnitzte Holzkassette gleiten. Dann drehte sie sanft den Schlüssel herum: „Samland öffne dich", sagte sie geheimnisvoll, und hob den Deckel mit leichter Hand.

Da ging ein Raunen, Staunen, ein Gemurmel durch den Familienclan: Bernstein, meine Güte, Bernstein ... „Hast du das alles mitgebracht, womöglich selbst gefunden, zeig' doch mal her, laß uns sehen ..."

Oma legte die obersten Ketten zur Seite, dann kamen Broschen, ein Armband, kleine geschnitzte Figuren, ein Frosch, eine Eule, ein Fisch. Hier war sogar ein kleiner goldgelber Anhänger mit zwei Stechmücken drin. Oma hatte alles liebevoll ausgebreitet, hielt den offenen Kasten in die Runde. Da lagen herrliche Stücke, ganz klare, flomige, gelbe, goldbraune, wie von der Sonne durchglühte. Hier war sogar eine Sonnenflinte zu sehen, eine große Scheibe, wie fliegend im Gold. Und auf dem Boden der Schatztruhe lagen viele kleine Stücke in rauher Schale. Dieser sah aus wie ein großer Tropfen, ein anderer wie ein Stück Borke, und wieder ein anderes hatte die Form eines Igels mit spitzer Schnauze. „Sind das alles Steine aus unserem Garten?", fragte der kleine Thomas.

Lore Brandus sammelte ihren Bernstein schon seit vielen Jahren. Aber diesen hier hatte sie jetzt von ihrer Reise aus Palmnicken mitgebracht. Manches war auch aus Nidden und Danzig. Fünf Tage lang hatte sie die Nord- und Westküste des Samlands, auch Danzig und Vorpommern erlebt. Sie hatte den Seesand unter ihren Füßen gespürt, im Wellenschaum gestanden. Sie hatte vergessen, wie erschreckend kalt die See noch war, und hatte trotzdem ausgehalten. Heimat total.

Wie es denn sonst war, fragten die Enkel. Es ging, sagte Oma. Die anderen wußten schon alles, von dem vergewaltigten Strand, von den fehlenden Häusern, den neuen Straßen und der lustlosen Landbestellung. Viele versuchten dort mit dem Reisestrom der vormals dort Lebenden die schnelle Mark zu machen, in dem sie Taxen- und Dolmetscherpreise forderten, die eher die Taschen zuknöpften als öffneten. Dem Ostpreußen genügt vielfach schon sein Land, seine Luft, ein paar Birken, ein Wald – und dem Samländer noch ein Stück Bernstein. Es wird sich alles finden, wenn es dir bestimmt ist, eins fügt sich ins andere – dieses war Lores Lebensspruch.

„Na ja", sagte dann der Schwager, „nun weißt du endlich wie es heute dort aussieht. Es wird dich schwerer treffen, als wenn du nicht gefahren wärst, wenn du es so in Erinnerung behalten hättest wie du es gekannt hast." Lore sah ihn etwas verwundert an: „Alwin, du redest wie einer, der immer in seiner Heimat geblieben ist. Natürlich hatte ich Angst, vor allem Angst, daß ich in Tränen ausbrechen würde, daß ich hassen könnte, daß ich vor allem nie wieder hinfahren möchte."

„Ich war auch fast ein bißchen krank, als ich wieder zu Hause war, krank am Herzen. Aber nun, wo ich alles so langsam ordne, kann ich mir vorstellen", und dabei ging so etwas wie Glück über ihr Gesicht, „daß ich dort einen Sommer lang, auch unter einfachsten Verhältnissen leben könnte, einfach nur so ... Denn jetzt weiß ich es ganz genau, das alte Bild läßt sich gar nicht auslöschen, wenn man seine Heimat liebt. Das verhält sich ungefähr so wie mit dem Elchbrand: Es ist nämlich dein Zeichen, dein Zeichen für immer."

Eva Pultke-Sradnick

Aktiv im Ruhestand

Neue Chance für ältere Menschen

Das Bundesministerium für Familie und Senioren hat ein Modellprogramm aufgelegt, das älteren Menschen, die im Ruhestand weiterhin aktiv sein möchten, neue Anlaufstellen verschaffen soll. In sogenannten Senioren-Büros sollen ihnen zahlreiche Möglichkeiten vermittelt werden, auf welche Weise sie ihre langjährigen Berufs- und Lebenserfahrungen einbringen können. Diese Büros sollen auch Seniorinnen und Senioren an Träger weitervermitteln, die ehrenamtliche Mitarbeiter brauchen. Außerdem können sie beim Aufbau von Selbsthilfe-Initiativen mitwirken. Das Programm „Senioren-Büros" ist ein Teil des Bundesaltenplans, der in diesem Jahr mit fünf Millionen Mark ausgestattet wurde. Bis 1995 sollen die Gelder auf 15 Millionen Mark aufgestockt werden. Dem Programm liegt der Gedanke zugrunde, die Selbstständigkeit älterer Menschen zu erhalten und ihnen ein aktives Mitwirken am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. **hm**

„Er hat ein Gemüt wie eine Lachtaube"

Hildegard Rauschenbach bringt Erinnerungen eines Ostpreußen heraus



Was – Sie war'n in Berlin bei den Ostpreußen und Sie kennen dem Thews nich?! Is doch nich möglich, Heinz Thews, dieser Ostpreuße, von echtem Schrot und Korn is doch fast 'ne Institution in unserer alten Hauptstadt, bei den Ostpreußen, bei den Heiligenbeilern und überhaupt ..." So oder ähnlich mögen Gespräche ablaufen, kehren Landsleute von einem Berlin-Besuch zurück.

Nun, Heinz Thews, diesen Lorbaß aus Zinten, so möchte man fast despektierlich sagen, kann man jetzt auch näher kennenlernen, schmökert man ein wenig in dem von Hildegard Rauschenbach im Selbstverlag herausgegebenen Buch (128 Seiten, broschiert, DM 15,– incl. Versandkosten. Überweisung auf Postscheckkonto beim Postgiroamt Berlin, Kontonummer 42 85 55 – 104, oder im Briefumschlag an Hildegard Rauschenbach, Wolfsburger Weg 21, 1000 Berlin 42). Die Autorin aus Pillkallen, die bereits durch viele Bücher mit humorvollen Texten, durch Gedichte und Lieder und auch durch ihre Beiträge im Ostpreußenblatt unseren Lesern bekannt sein dürfte, hat sich daran gemacht, alles das, was Heinz Thews während ihrer langjährigen Bekanntschaft aus seinem Leben erzählt hat, unter dem Titel **„Koddrig und lustig – Ein alter Ostpreuße erzählt"** aufzuschreiben. In der ihr eigenen humorvollen Art ist es Hildegard Rauschenbach wieder einmal gelungen, einen „Treffer zu landen". Diese Erinnerungen, behutsam gespickt mit ostpreußischen Ausdrücken, die im Anhang für Nicht-Eingeweihte erläutert werden, lassen eines erkennen: So leicht ist ein Ostpreuße nicht aus der Fassung zu bringen, vor allem nicht, wenn er Heinz Thews heißt – „ein ostpreußisches Original: humorvoll, immer hilfsbereit, nie beleidigend oder ausfallend, immer die Ruhe bewahrend, kameradschaftlich, spendabel, kurzum – um es mit seinen eigenen Worten zu sagen – ‚er hat ein Gemüt wie eine Lachtaube' ..."

Heinz Thews, seit 1956 Vorsitzender der Kreisgruppe Heiligenbeil in Berlin und noch heute im Vorstand der Landesgruppe, kann in diesem September auf achtzig Lebensjahre zurückblicken; er ist ein Mensch, der dieses Leben nach dem ostpreußischen Wahlspruch angegangen sein mag: „Kommst übern Hund, kommst auch übern Zagel." Und was hat er nicht alles erreicht, der Bäcker- und Konditormeister, der Filmvorführer und Kinobesitzer, dieser Mann, bei dem „Hansdampf" noch etwas lernen könnte!

Ich muß gestehen, „Koddrig und lustig" ist seit langem das amüsanteste Buch, das ich gelesen habe. Erste Seiten schmökerte ich auf meinem Heimweg von der Reaktion in der U-Bahn. Und so manch einer meiner zurückhaltend-sturen Hamburger Landsleute blickte mich argwöhnisch von der Seite an, als ich plötzlich – und immer wieder – ein Kichern nicht unterdrücken konnte. Es ist einfach zu köstlich, was das Gespann Rauschenbach/Thews da zu erzählen weiß. Aber urteilen Sie selbst ...

SiS



Margarete Kudnig

Bernsteinfischer

Eine Erzählung aus alter Zeit

8. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Andres ist wie durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen. Der Vogt hat ihn und die anderen Fischer nur warnen wollen. Der alte Kirath aber ist wütend und verflucht den Vogt. Kein Wunder also, daß der unheimliche Bernsteinreiter eines Nachts auftaucht und sein schauerliches Treiben beginnt!*

Die Kinder krochen unter ihre Decken, die Frauen beteten, und auch die Männer mögen heimlich ein Kreuz geschlagen haben: „Der Bernsteinreiter!" sagten sie, „hört ihr den Bernsteinreiter?"

Bis vor das Haus des Vogts mußte das unheimliche Wesen gekommen sein; man hörte dort ein lautes Krachen, und am Morgen fand man einen großen Stein, der lag vor seiner Tür. Die beiden Knechte, die zur Nacht die Wache hatten, sagten, es wäre ein riesengroßes Pferd gewesen mit einem langen, weißen, wehenden Schweif. Im ganzen Dorf, im ganzen Samland gab es wohl kein solch großes Pferd mit einem solch gewaltig langen Schwanz! Und auch der Reiter, der war so groß, wie man sich keinen Menschen denken konnte; sein weißer Mantel flatterte im Wind, die Augen glühten! „Ein Gespenst war's, Herr!" sagten sie zitternd, „ein grausiges Gespenst!"

Geheimnisvolle Spuren

Der Vogt, der wollte nicht an Geister und Gespenster glauben, doch als er nach den Spuren der Hufe vor seinem Hause suchte, da fand er nur tiefe und breite Löcher im Sand, so groß, wie sie kaum von eines gewöhnlichen Pferdes Fuß herrühren konnten! Auch die Leute im Dorf sahen sich natürlich die geheimnisvollen Spuren an und beredeten sich, und es war kein Wunder, daß nun alle alten Geschichten wieder wach und lebendig wurden. Der eine wußte dies, der andere das, was man selbst noch erlebt, oder was die Großmutter vor ihrem Tode erzählt hatte.

Und wer die tollsten Spukgeschichten zu erzählen wußte, das was seltsamerweise der Karl Kirath. „Eigentlich ist das alles ja nur Frauenzimmerschnack, aber was die Mutter von meiner Tante war, die hat es selbst erlebt, als der Bruder ihres Mannes gestorben war und sie eines Abends noch spät am Kirchhof vorbeigehen mußte...", so oder so ähnlich fingen seine Geschichten immer an. Richtig gesprächig konnte er dabei werden, wie man ihn schon lange nicht mehr kannte. Sein ganzes Wesen schien sich überhaupt zu verändern; er war nicht mehr in solch schweigender Ruhe erstarrt, sondern irgendwie lebendiger, tätiger, verjüngt.

„Das macht der Haß! Er sinnt auf Rache!" sagten die Leute im Dorf, „eigentlich ist er noch gar nicht so alt!"

Seine Geschichten erzählte er jedenfalls sozusagen immer mit einem lachenden und einem weinenden Auge; man wurde nie recht schlau, was nun Wirklichkeit, was nur Schein war und wo sein krauses Seemannsgarn anfing! Ein Körnlein Wahrheit war immer dabei, und vielleicht tat er dies alles nur, um den verschüchterten Frauen und Kindern, die sich des Abends schon gar nicht mehr aus dem Hause trauten und am liebsten auch ihre Männer nicht gehen lassen wollten, ihre größte Furcht zu nehmen.

„Was heißt Gespenster?" sagte er wohl, „warum sollen nicht Gespenster sein? Es gibt ja noch grauslichere Dinge in dieser Welt! Sind arme Teufel, die keiner zu fürchten braucht. Der Bernsteinreiter hat noch keinem armen Fischer was getan! Und wen er sucht, den soll er ruhig finden!"

Ja, daran zweifelte keiner: Es war ein wirkliches Gespenst, das sich da zeigte. Es war der Geist des Amtmanns von Loosenstein, der wieder einmal umgehen müsse. Vor mehr als hundert Jahren hat der so viele arme Bernsteinfischer hängen lassen, daß er nun keine Ruhe im Grabe findet. Immer, wenn die Fischer in größter Not sind, muß er kommen, um den zu warnen, der ein Gleiches tun will. Dann plagt ihn wohl die alte Schuld, dann jagt er über den einsamen Strand, in Sturm und Regen, in Wetter und Wind, dann jammert, klagt und stöhnt er, Gott möge geben, daß der Bernstein endlich wieder frei werde!

Den Frauen läuft es heiß und kalt über den Rücken, wenn sie sich solche Geschichten erzählen, aber wirklich, daß das Gespenst einem armen Fischer etwas getan, davon hat noch keiner gehört. Aber darum will doch keiner etwas damit zu tun haben, und so fürchten sie sich sehr, die Frauen und die Kinder und vielleicht auch mancher starke Mann. Wenn er sich's auch nicht merken läßt, so kommt ihn doch ein Gruseln an, wenn in der Nacht der dumpfe Geisterruf ertönt.

Wer wollte sich da wundern, daß auch die junge Erdmute sich fürchtete! „Glaubst du das alles, Andres?" fragte sie wohl.

„Warum soll ich nicht glauben, was wir alle gesehen und gehört!"

„Aber was tot ist, ist doch tot, liegt doch begraben in der Erde, Andres!"

„Ja, das stimmt wohl so und stimmt auch wieder nicht. Mein Vater hat sich ja auch der Mutter gezeigt, damals, als er geblieben war. Alle Frauen wissen das! – Da muß doch etwas sein, was immer bleibt und nicht vergehen kann, auch wenn man es nicht sieht. Ich kann das nicht erklären, das fühlt man so."

„Darüber hab' ich noch gar nicht nachgedacht", sagte Erdmute und machte ein hilfloses Gesicht.

„Du sollst dich nicht fürchten, dir tut der Bernsteinreiter nichts"

„Nein, mein Mädchen, das sollst du auch nicht tun!" sagte der Andres. Er, ja, er hatte darüber nachgedacht, in der langen Nacht, als der Vogt ihn hinter Schloß und Riegel hatte legen lassen, in den furchtbaren Augenblicken, als er unter dem Galgen stand und glaubte, zum letztenmal die Sonne zu sehen, die Erde und das schöne, weite Meer. Ja, er hatte darüber nachgedacht, doch sprechen konnte er nicht davon. Aber es tat gut, das Mädchen, das wie das liebe, warme Leben war, im Arm zu halten und zu wissen, man war nicht allein!

„Du sollst dich auch nicht fürchten, Erdmute", sagte er, „dir tut der Bernsteinreiter sicher nichts!"

Nun war Erdmute auch nicht so, daß sie gleich alles glauben wollte, was der Andres sagte. Nein, seitdem sie wußte, daß sie liebte und daß auch er sie liebte, meinte sie, sie wäre nun ein großes Stück klüger und weiser geworden und hätte jetzt ihre eigenen Gedanken und einen eigenen Willen. „Das kannst du gar nicht wissen!" trotzte sie auf und sah ihn übermütig von der Seite an. „Das weiß ich aber doch!" Endlich lachte der Andres, der jetzt so selten lachte, einmal wieder, so laut und übermütig und so lange, daß Erdmute dachte: Was ist denn da zu lachen?! Dann nahm er sie am Schopf und küßte sie. Und nun hat auch Erdmute nichts mehr gesagt. Fortsetzung folgt

Die Erzählung „Bernsteinfischer" ist in dem Band „Wie Bernstein funkelte das Haff", Orion Heimreiter Verlag, Kiel, erschienen.

Unser Kreuzworträtsel

kl. Ort in Westpreußen – altpr. Gebiet im SO des Frischen Haffs – Pachtgut im MA – w. Vorname – Festsaal – Autoz. Berlin – Wasserpflanze – Papstname – Geliebte des Zeus – Keimzelle – engl. Fluß – üppig, gierig – ... See in Masuren – UN-Organisation (Abk.) – Warthe-Zufluß – Gewässer – Edelgas – griech. Waldgott – Autoz. Holland – mdal. f.: nein – Männername – Flüssigkeitsbehälter – früherer Name von Thailand – Rabenvogel – Frauenname – Zeich. f. Calcium – amerik. Erfinder + 1931 – Schußgeräusch – Autoz. Köln

BK 910-264

Auflösung

			P			R		A
	S	T	U	T	B	U	C	H
	E		T	R	O	P	E	N
H	E	R	Z		N	I	S	
	K		I	N	D	E		B
B	A	L	G	E			R	A
	R	E		S	A	U	E	R
I	T	B		T	E	D		
	E	M	P	O	R	E		
N	N		G	R	A	T		

28

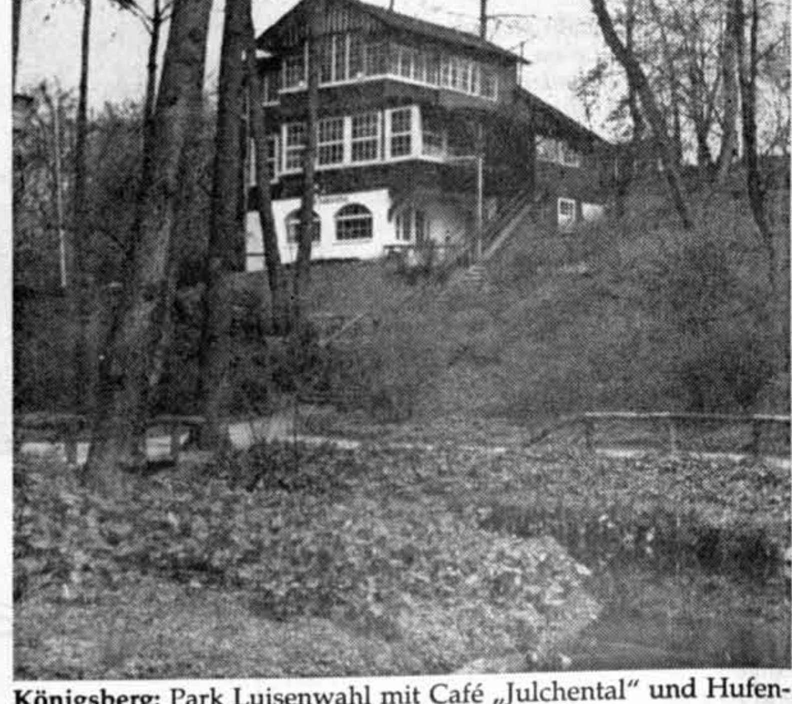
Auflösung in der nächsten Folge


Königin Luise: Porträtbüste von Christian Daniel Rauch Foto Bloeck

Carola Bloeck

Ein Blumenstrauß im Juli

Auf den Spuren von Königin Luise in Mitteldeutschland


Königsberg: Park Luisenwahl mit Café „Julchental" und Hufengraben

Solange ich denken kann, nimmt Luise, Preußens unsterbliche Königin, in meinem Leben einen besonderen Platz ein. In Königsberg, meiner Heimatstadt, wurde im Winter in „Luisenwahl" viele Wochen gerodelt. Im Sommer machten wir dort Spaziergänge; gar zu gerne saß ich auf der halbrunden Steinbank, die mit einem Bildnis von ihr, einem Relief, geschmückt war. Es regte mich stets zu Fragen an. Meine Mutter konnte mir nicht oft und ausführlich genug von ihr erzählen. Besonders beeindruckte mich die Flucht über die Kurische Nehrung bei eisiger Kälte. Die darauffolgende Nacht im Fischerhaus. Aber auch die schmerzliche Begegnung mit dem Kaiser der Franzosen in Tilsit. Oder die Geburt ihrer zwei jüngsten Kinder in unserem Schloß.

Der Name „Luisenwahl" und auch jene Bank erinnerten an die Jahre 1806 bis 1809, die Zeit, in der sie in unserer Stadt vor Napoleon Zuflucht gefunden hatte. Als äußerst naturliebender Mensch weilte sie nicht gern im Schloß, sondern viel lieber vor den Toren der Stadt auf den Huben (Hufen). Der König hatte dort für die Sommermonate ein bescheidenes Landhaus für seine Familie gemietet. Die Königin bezog nur zwei winziger Zimmer, was sie jedoch wenig störte. 1808 in Königsberg schreibt sie über sich:

„Um glücklich und zufrieden zu sein in seinem Innern, bedarf man nicht viel des Äußeren; gesunde Luft, Stille, Aussichten ins Freie, einige schattengebende Bäume, ein paar Blumenbeete, eine Laube – reichen hin. Mein Mann und ich sind uns mit den Kindern genug, und dann habe ich gute Bücher, ein gutes Gewissen, ein gutes Pianoforte und so kann man unter den Stürmen der Welt ruhiger leben als diejenigen, die diese Stürme erregen."

Jene grünen Auen, die sie von Herzen liebte, verwandelten sich Jahrzehnte später in eine parkähnliche Landschaft. Im Andenken an die geliebte Königin erhielten sie den Namen: „Luisenwahl." Mit der Vertreibung in den Jahren 1945 bis 1948 aus unserer Provinz Ostpreußen trat für einen jeden von uns die große Lebensveränderung ein – nichts war mehr wie zu Hause und würde auch nie mehr so sein. Natürlich litt auch ich unter Heimweh. In einer besonders schwermütigen Stunde erzählte ich meiner Wirtin in einer sächsischen Kleinstadt – ich bewohnte bei ihr ein möbliertes Zimmer – von zu Hause. Eben auch von „Luisenwahl".

Eine Fahrt durch die Mark Brandenburg und Mecklenburg

„Luisenwahl, Luisenwahl", sagte sie, „hat das etwas mit der Königin Luise von Preußen zu tun?" Ich glaube, in dem Augenblick schloß ich sie in mein Herz. Sie wußte etwas von „meiner" Königin Luise. Als ich ihre Frage bejahte, ging sie zu ihrer Bücherwand, suchte ein Weilchen, zog ein Buch heraus, das sie mir in die Hand drückte mit den Worten: „Schenk ich Ihnen, nun aber nicht mehr traurig sein."

Träumte ich oder war es wirklich wahr? Ich besaß ein Buch über das Leben der Königin Luise? Mit Bildern sogar. Etwas, das an zu Hause erinnerte. Da ich sehr gern lese, viele Wissensgebiete habe, hat man mir später oft Bücher geschenkt; doch keines hat jemals wieder solch' tiefe Freude ausgelöst, ist so bedeutungsvoll geworden, hat mich viele Jahre tröstend getragen und geformt. Inzwischen besitze ich mehr als zwanzig Bände über Königin Luise, Bilder, eine Miniatur und sogar ein Damasttafeltuch und Servietten jeweils mit eingewebtem Bildnis. Ein ovales Relief in Meissener Biskuitporzellan. Solcher Besitz war für ein Flüchtlingskind in der damaligen DDR auf jeden Fall etwas Außergewöhnliches. So sehr man das Herz auch an derartige „Kleinodien" hängt, es sind Äußerlichkeiten.

Etwas mich sehr Bewegendes unternahm ich im Frühjahr 1975. Ich stellte mir eine Fahrt zusammen, die mich in die Mark Brandenburg und Mecklenburg an die wichtigsten Stätten ihres Lebens führen sollte. Potsdam hob ich mir aus bestimmtem Grund für das folgende Jahr auf. Mein erstes Reiseziel war Paretz. Dort hatte der Kronprinz 1797 für sich und die Seinen ein Landgut gekauft, auf dem sie in aller Einfachheit und Zurückgezogenheit ihren Neigungen lebten. Dort waren sie „der Schulze von Paretz" und „die gnädige Frau von Paretz", die mit den Gutsleuten beim Erntefest tanzten.

Dieses und manches andere hatte ich vor Augen, als ich vor dem völlig verwahrlosten Gebäude und des ihn umgebenden Geländes stand. Nichts, aber auch gar nichts erinnerte – und ich war doch so gewiß gewesen, Spuren zu finden. In meiner Enttäuschung wandte ich mich der Kirche zu. Ich wußte, als Kronprinzessin und auch als Königin hatte Luise während ihrer Aufenthalte in Paretz stets versucht, den Gottesdiensten beizuwohnen. Die Kirchentür war verschlossen – also klingelte ich am Pfarrhaus. Ein älterer, freundlicher Herr öffnete. Ich fragte, ob er der Pfarrer sei. Nachdem er dies bejaht hatte, erzählte ich ihm, aus welchem Grund ich nach Paretz gekommen sei. Er wollte es nicht glauben, daß in dieser Zeit, da alles Preußische von den Regierenden abgelehnt wurde, jemand zum ihm ins Pfarrhaus kam, um nach der Königin zu fragen. Wir tauschten einige Gedanken aus, dann griff er nach seinem Schlüsselbund, wir gingen hinüber zur Kirche. Stiegen zur Empore hinauf, er deutete auf einen Stuhl, von dem die Überlieferung berichtet, er sei die Sitzgelegenheit der Königin während der Gottesdienste gewesen – er stände noch an der gleichen Stelle.

Während ich ganz benommen den Raum betrachtete, den Blick auf Altar und Kanzel richtete, hatte der Pfarrer eine reich verzierte Schatulle geholt, öffnete sie, zeigte mir zu meinem größten Erstaunen ein Tuch, das Königin Luise zu den Kirchgängen getragen hätte. Zunächst sei es in einem einfachen Karton aufbewahrt worden. Das bemerkte bei einem seiner Besuche ihr feinsinniger und schönheitsliebender ältester Sohn Friedrich Wilhelm IV und brachte ein nächstes Mal dieses zauberhafte italienische Behältnis mit.

Siebzehn lange Jahre sind seit dem Besuch in Paretz vergangen; doch die Atmosphäre jener Stunde blieb hautnah wie keine andere. Dankbar und tief beeindruckt verließ ich Paretz in Richtung Neustrelitz. Dort wollte ich zum Schloß, dem Wohnsitz ihres Vaters, Karl Ludwig Prinz von Mecklenburg-Strelitz. Ihre letzte große Freude erlebte Luise bei ihm. Ende Juni 1810 sah sie dort Großmutter und Geschwister nach den schweren Jahren der Verbannung endlich wieder. In einem ganz bezaubernden Brief teilt sie ihren Besuch dem Vater mit: „Bester Päp, ich bin ganz toll und varucky! ... Halleluja! ... Ich bin so glücklich, daß ich ordentlich Krampolini kriegen könnte ... Hussassa Lrallala, bald bin ich bei Euch – in meinem Kopfe sieht es aus wie in einem illuminierten Guckkasten ... Hussa!"

Ein triumphaler Empfang wurde ihr bereitet. An diese Begebenheit hatte ich gedacht, als ich eine ältere Dame ansprach und sie bat, mir den Weg zum Schloß zu zeigen. Es kam zu einem Gespräch. Als sie hörte, auf wessen Spuren ich mich befand, riet sie vom Schloß ab. Es sei verschlossen. In den Park müßte ich jedoch unbedingt gehen, zur Gedächtnisstätte. Also lenkte ich meine Schritte dorthin. Ein schöner Park mit imponierendem alten Baumbestand. Völlig nichtsahnend stand ich nach kurzer Zeit auf einer leichten Anhöhe vor dem Grabmal der schlafenden Königin Luise. Geschaffen von der Meisterhand Christian Daniel Rauchs. Von Fotos war es mir natürlich bekannt. Oft hatte ich mir gewünscht, die Mauer überwinden zu können, in Berlin bei Schloß Charlottenburg das Mausoleum besuchen zu dürfen. Mein Erstaunen war grenzenlos. In der damaligen DDR wurde in der Beziehung nichts publiziert. So war mir trotz all meiner Studien verborgen geblieben, daß ihr Vater für sich und sein Land in Erinnerung an seine Tochter und preußische Königin die Marmorkopie schaffen ließ. Das nahegelegene Hohenzieritz war am 19. Juli 1810 Königin Luises Sterbeort. Ich saß im Schloßpark, der ein atemberaubendes Frühlingskleid angelegt hatte. Wohin man auch schaute, überall grüßten Anemonen und Sumpfdotterblumen. Am Eingang befand sich ein bis zur Unkenntlichkeit zerstörtes Denkmal, das aufgrund von winzigen Details mir aber bewies, daß es einst ihr gegolten hatte. Kein Mensch weit und breit, ländliche Stille und Abgeschiedenheit. Intensiv dachte ich über den Lebensweg, noch mehr aber über die Eigenschaften der Königin nach. Ihre Tugenden, Frömmigkeit und tiefe Liebe zum deutschen Vaterland.

Für meine Rückfahrt wählte ich den Weg, auf dem man die tote Königin über Gransee und Oranienburg nach Berlin brachte. In Gransee wurde die Überführung für die Nacht unterbrochen. Ein Denkmal, nach einem Entwurf von Karl Ludwig Schinkel, ein Sarkophag in Gußeisen, ziert zwar ungepflegt, aber doch erinnernd den Marktplatz.

Die Begegnung mit Schloß und Park Oranienburg war mehr als ernüchternd. Die Kronprinzessin Luise hatte es 1794 von ihrem Schwiegervater Friedrich Wilhelm II. als Geschenk erhalten. Damit endete meine Spurensuche 1975.

Ein Jahr später setzte ich sie in Potsdam aus Anlaß ihres 200. Geburtstages fort. Dort erhoffte ich sehr viel, aber ich wurde zunächst bitter enttäuscht. Schon in Schloß Sanssouci begann ich, nach einem Gemälde Ausschau zu halten, dann in der Orangerie, dem Neuen Palais, Schloß Charlottenhof – nichts. Bei den Führungen und dem Aufsichtspersonal erkundigte ich mich. Die Antworten waren fast gleichlautend: „Ihr Wunsch ist unerfüllbar. Wir zeigen nichts." Absicht? Gewiß! Trotzdem – ich gab nicht auf und hatte wieder einmal Recht mit dieser Lebenseinstellung.

Von der Logik her war in den Römischen Bädern nichts zu erwarten. Sie waren auch schon geschlossen. Was in aller Welt zog mich in der Dämmerung trotzdem hin? Der gute Geist! Zwei einander gegenüberliegende klassizistische Säulenpavillons in nicht geringer Größe behüten jeweils eine Büste des Königspaares. Nicht nur ein Gemälde – nein, mehr als erhofft schenkte mir die Abendstunde – allem zum Trotz. Am nächsten Abend brachte ich heimlich Blumen. Ich war so erfüllt von Heimatliebe, Preußentreue und der Genugtuung gegen den Schwachsinn, der mich umgab. In den folgenden Jahren versäumte ich es nie, aus Anlaß des Todestages Blumen nach Potsdam zu bringen ...

1981 war in den Römischen Bädern eine Karl-Friedrich-Schinkel-Ausstellung aus Anlaß des 200. Geburtstages. Am Abend hatte ich – wie jedes Jahr – meine Blumen vor die Büsten gestellt. Am folgenden Vormittag besuchte ich die Ausstellung. Besonders interessierten mich die Porzellanplaketten mit Bildnissen der Kinder des Königspaares. Da ich Fragen hatte, wandte ich mich an eine Dame des Aufsichtspersonals. Es ergab sich ein interessantes Gespräch, bei dem sich schließlich alles um Königin Luise drehte. Mitten in der Unterhaltung winkte sie mich zum Fenster. Indem sie die Jalousie hochzog, sagte sie flüsternd: „Jetzt zeige ich Ihnen etwas ganz Besonderes. Schon seit einigen Jahren können wir beobachten, daß im Juli ein Strauß vor dem Denkmal steht. Schön nicht?" Ich lächelte sie an und nickte. Ich glaube, wir verstanden uns – schweigend, denn sie griff nach meiner Hand.


Neustrelitz: Die Orangerie ist erst kürzlich renoviert worden Fotos (2) Archiv

„Gemeingut des deutschen Volkes"

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg wird 140 Jahre alt – Sehenswerte Ausstellungen

Mit drei Sonderausstellungen feiert das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg sein 140jähriges Bestehen. „Meister der Zeichnung" heißt die umfangreichste und wohl auch wichtigste; von Rainer Schoch mit Sorgfalt und Sachkenntnis aus den riesigen Beständen (rund 300 000 Blätter) der Graphischen Sammlung des Museums ausgewählt, vermitteln die 141 Blätter einen imponierenden Eindruck vom Reichtum dieser Sammlung und sind zugleich ein Querschnitt durch die Kunst der Zeichnung vor allem deutscher Künstler vom 15. Jahrhundert bis zur Klassischen Moderne. „Feininger in Paris" präsentiert achtzig Zeichnungen des noch jungen Künstlers, die während mehrerer Parisaufenthalte der Jahre 1892 bis 1911 entstanden sind. Und die kleine, aber kunsthistorisch gewichtige Schau „Die Gründer von Laach und Sayn – Fürstenbildnisse des 13. Jahrhunderts" präsentiert zwei überlebensgroße Grabfiguren. Beide Holzfiguren stellen Stifter von Klöstern dar: Der Graf von Sayn († 1247) setzte das nach ihm bekannte Prämonstratenserstift bei Koblenz ein, der Pfalzgraf Heinrich II. stiftete die Benediktinerabtei Maria Laach in der Eifel.

Ein Privatmann, der fränkische Landadelige Hans Freiherr von und zu Aufseß (1801–1872), bewog die Versammlung deutscher Geschichts- und Altertumforscher 1852 in Dresden dazu, das Germanische Nationalmuseum als „Gemeingut des deutschen Volkes" zu gründen. Als Aufgabe des Museums wurde festgestellt, „ein wohlgeordnetes Generalrepertorium über das ganze Quellenmaterial für die deutsche Geschichte, Literatur und Kunst, vorläufig von der älteren Zeit bis zum Jahr 1650, herzustellen. Unabhängig von zufälligen und temporären politischen Konstellationen oder Grenzen sollte es die „ganze Nation, die durch die deutsche Sprache und Kultur geeinte Bevölkerung Mitteleuropas sein, die das Nationalmuseum stiftete, unterstützte und trug". Um diesen im damaligen Sinne wahrhaft „übernationalen Anspruch" auch im Namen des neuen Museums zu dokumentieren, wählte Aufseß den Zusatz „germanisch"; denn ohne daß es den erst 1871 gegründeten deutschen Nationalstaat gab, bezeichnete damals „germanisch" die durch die gemeinsame Sprache – nicht durch Staaten – verbundene Kulturgemeinschaft aller Deutschen.

Um den architektonischen Kern eines ehemaligen Kartäuserklosters aus dem 14. Jahrhundert entstand in den folgenden Jahrzehnten unter den Direktoren August von Essenwein (1831–1892) und Gustav von Bezold (1848–1934) eine Ansammlung von Museumsbauten, in denen der auf dem Grundstock der Aufseß'schen Sammlungen rasch wachsende Objektbestand Unterbringung fand. Dem Architekten German Bestelmeyer (1874–1942) verdankt das Museum den großen Galeriebau und die Errichtung der Eingangshalle am Kornmarkt 1916–21. In den Sammlungen des Museums werden rund 1,2 Millionen Objekte zur Kunst- und Kulturgeschichte des deutschsprachigen Raumes von 30 000 v. Chr. bis zur Gegenwart aufbewahrt.

Seit 1987 wird an der Kartäusergasse mit der Errichtung eines Erweiterungsbaus nach den Plänen der Architektengruppe „me di um" Hamburg/Aachen gebaut, der die gesamte Nutzfläche des Museums um ein Viertel auf rund 50 000 Quadratmeter vergrößert. Mit der Fertigstellung des neuen Gebäudes 1993 ist das Germanische Nationalmuseum somit als eines der größten Museen der Welt und als größtes deutsches Museum für Kunst und Kulturgeschichte mit Blick auf die Kulturwelt des 21. Jahrhunderts für seine Zukunft gerüstet.

Erich Nietsch

*

Bis zum 27. September ist in Nürnberg noch die sehenswerte Ausstellung „Meister der Zeichnung" geöffnet, die einen Einblick über die reichen Sammlungsbestände des Germanischen Nationalmuseums bietet. Zur Ausstellung der kostbaren Blätter, die aus konservatorischen Gründen „das Licht der Öffentlichkeit" meist scheuen müssen, ist auch ein umfangreicher Katalog erschienen (Gerhard Bott, Hrsg., 320 Seiten, 141 meist farbige Abb., brosch., DM 50).

Gezeigt werden in Nürnberg eindrucksvolle Beispiele mittelalterlicher Zeichenkunst, so Fragmente einer Bilderhandschrift des Versepos „Willehalm" von Wolfram von Eschenbach aus der Zeit 1260/70. Blätter aus dem Schaffen von Martin Schongauer, Albrecht Dürer, Peter Vischer d. J. und Lukas Cranach d. Ä. sind ebenso zu finden wie etwa eine Karte des nördlichen Sternenhimmels aus dem Jahr 1503.

Auch Beispiele aus dem Schaffen ostdeutscher Künstler sind in Nürnberg vertreten, Georg Pencz aus Breslau etwa, der 1550 zum Hofmaler Herzog Albrechts von Preußen ernannt wurde, oder Michael Willmann, der 1630 in Königsberg geborene Hofmaler des Großen Kurfürsten, der zahlreiche Altarbilder und Fresken in Schlesien und Böhmen schuf. Von Willmann werden eine Pinselzeichnung „Engelsturz" (um 1682) und eine Rötelskizze „Rückenfigur eines Betenden" (um 1700 als Vorarbeit für die überlebensgroße Figur des heiligen Matthäus im Zisterzensierstift Leubus geschaffen) gezeigt. Weiter sind zu nennen Arbeiten von Balthasar Neumann, Johann Gottfried Schadow, Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, Caspar David Friedrich, Franz Krüger und Adolf Menzel. Auch das späte 19. und das 20. Jahrhundert ist in der Nürnberger Ausstellung vertreten – mit Max Liebermanns „Karren in den Dünen" (um 1890), Karl Schmidt-Rottluffs „Gehöfte" (1922, wahrscheinlich Jershöft/Pommern) und August Mackes „Haus im Garten, Tunis" (1914), um nur einige wenige zu nennen. Ein Beitrag über die Sammlungsgeschichte der Handzeichnungen im Germanischen Nationalmuseum von Rainer Schoch zeigt einmal mehr, daß auch trotz beschränkter Ankaufsmittel immer wieder Neuerwerbungen möglich waren, nicht zuletzt durch den Einsatz privater Förderer, wie eben auch die Gründung des Museums in Nürnberg keiner staatlichen, sondern einer privaten Initiative vor 140 Jahren zu verdanken ist.

man

Kulturnotizen

Ruth Segatz aus Königsberg gab kürzlich im kurfürstlichen Schlößchen in Bad Bertrich/Mosel ein Konzert mit Liedern von Schubert, Mozart, Schumann, Reger, Mussorgski, d'Albert, Wolf, Brahms u. a. Auch ließ die Mezzosopranistin eigene Vertonungen von Gedichten der Königsbergerin Agnes Miegel erklingen. In einer Kritik war zu lesen: „Die Solistin verstand es hervorragend, ohne Affekthascherei, ihre Stimme in Tempo, Tonstärke und Klangfarbe dem Charakter der jeweiligen Komposition anzupassen und nuancenreich vorzutragen." Es war dies nicht das erste Konzert in letzter Zeit, das Ruth Segatz gegeben hat und sie möchte auch weiterhin, vor allem in Anbetracht der großen Not, die im Osten herrscht, Konzerte zugunsten der in Nordostpreußen lebenden Deutschen geben. Interessenten wenden sich bitte direkt an die Künstlerin (Kapellenstraße 56, 2957 Westoverledingen, Tel. 0 49 55/87 15).

Die große Lovis-Corinth-Ausstellung in New York, die von der Bayerischen Landesbank Girozentrale zum 10jährigen Bestehen ihrer New Yorker Filiale in den Räumen der National Academy of Design gezeigt wird, ist wegen des großen Erfolges bis Mitte September verlängert worden. Der zweisprachige Katalog, der die ausgestellten Werke aus dem Besitz der Corinth-Tochter Wilhelmine präsentiert, kann über die Bayerische Landesbank/Werbeabt., Brienner Straße 20, 8000 München, für DM 42 zuzügl. Portokosten bezogen werden.

„Ännchen von Tharau", einen Spielfilm über ostpreußische Flüchtlinge im Jahr 1954 mit Ilse Werner, zeigt das ZDF am 24. Juli, 14.30 Uhr.

Die „Johannes-Bobrowski-Medaille" für „beste Texte" aus noch unveröffentlichten Manuskripten haben die in Berlin lebenden Autoren Hans Joachim Schädlich und die deutsch schreibende Tschechin Libuse Monikova erhalten.

Arbeiten von Otto Rohse aus Insterburg zeigt das Mainzer Gutenberg-Museum noch bis 30. August.

Immer wieder

VON URSULA WOLFF-KREBS †

Immer wieder such
ich diesen Weg,
kann ihn allein
nicht finden,
er war ganz hell,
es duftete nach Linden.
Tiefe Wasser
sperren den Weg,
ich finde nicht
den alten Steg –
wie kann ich
das Wasser überwinden,
wie kann ich
eine Brücke nur finden.
Weiße Blumen
seh' ich überall,
sie duften nicht,
sie sind ganz fahl,
sie treiben auf dem Wasser.
Es ist so still, ganz wie im Traum,
der Weg, er führt in keinen Raum –
er führt ins dunkle Wasser.
Der Weg, er war ganz hell,
es duftete nach Linden,
wie werde ich ihn finden ...

*

Die Danzigerin Ursula Wolff-Krebs, geboren am 23. Januar 1912 als Tochter ostpreußischer Eltern, schloß am 24. Juni in Mannheim für immer ihre Augen. Seit vielen Jahrzehnten lebte sie in dieser Stadt, in die sich der Vater 1928 hatte versetzen lassen. Doch hat die Kinderheimat im Osten tiefe und nachhaltige Eindrücke hinterlassen. Ursula Wolff-Krebs, die in München und Karlsruhe, unter anderem als Meisterschülerin von Erich Heckel, Malerei studierte, wurde für ihr Schaffen, das sich heute in vielen Museen und Privatsammlungen findet, mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. In späteren Jahren, als das Augenlicht nachließ, widmete sich die Künstlerin vor allem der Lyrik. Ihre zarten Verse, aber auch ihre einfühlsamen Prosatexte, erfreuten jung und alt. – Ihren Freunden wird sie fehlen!

os

Eine sehr eigenwillige Künstlerin

Marlies Liekfeld-Rapetti stellt Ungewöhnliches aus Papier her



Manche sind zum Verweilen bestimmt, andere zum Wandern. Aber das Korn fällt und der Wind weht", so charakterisiert die Kunsthistorikerin Inge Morzé die Malerin Marlies Liekfeld-Rapetti. Ihr Leben und ihr künstlerisches Schaffen ist von der Wanderung geprägt. Marlies Liekfeld-Rapetti wurde 1939 in Königsberg geboren. Der Vater war Soldat und holte seine Familie 1944 nach Greifswald. 1952 flüchtete die Familie aus der DDR in den Westen, erst nach Bochum, dann nach Mülheim an der Ruhr.

Schon im Kindesalter wußte Marlies Liekfeld-Rapetti, daß sie später einmal Künstlerin werden wollte. Als sich dann die Frage nach der Ausbildung stellt, fügt sich die junge Frau dem Wunsch ihrer Eltern und lernt einen krisenfesten Beruf. Sie wird medizinisch-technische Assistentin und heiratet einen Arzt und Apotheker. Ihre künstlerischen Ambitionen gibt sie dennoch nicht auf und beginnt 1972 an der Gesamthochschule Duisburg ein Studium der Kunst und der Germanistik für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen. Neben ihrer dreijährigen pädagogischen Tätigkeit von 1977 bis 1980 im Ruhrgebiet hat Marlies Liekfeld-Rapetti Zeit, ihre eigene künstlerische Tätigkeit weiterzuentwickeln. Sie wird Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Mülheimer Künstler.

Die Lehrertätigkeit füllt die Künstlerin nicht aus und sie siedelt 1983 nach Italien über, wo ihre freischaffende künstlerische Tätigkeit den Lebensunterhalt ermöglicht. Wenig später, 1985, führt der Weg die Künstlerin aus privaten Gründen nach Klagenfurt, wo das Modedesign zu einem zweiten Standbein wird. In den folgenden Jahren wechselt Marlies Liekfeld-Rapetti von Galerietätigkeiten zur Verlagsarbeit, vernachlässigt aber in keinem Fall ihre eigenen Kreationen. Seit Beginn des Jahres 1992 widmet sie sich voll und ganz ihren eigenwilligen Papierschöpfungen. Im Laufe der Jahre wurde die Künstlerin Mitglied des Kärntner Kunstvereins, des Salzburger Kunstvereins und der Künstlergilde Esslingen. Ausgangspunkt ihrer Arbeiten sind verschiedene Papiere, die aus dem Recycling-Verfahren stammen und nun ein weiteres Mal verwendet werden. Sie verbinden sich teilweise mit realen Naturstücken wie zum Beispiel Holz. Die Papiere werden farbgetränkt und dadurch in ihrer Konsistenz verändert. Die Künstlerin über ihre Arbeiten: „Meine Arbeit zeigt Formen als Geschichte, auch des Papiers, und Farben, die dunkel und lebhaft Leben aufzeichnen, die Angst und die Heiterkeit, die Enge und Befreiung und Loslösung. Ein leichtes Festhalten dieser Schwere des Seins, über das sich dieses Material wie im Fluge erhebt und so Abgründe, Risse, Brechungen und Hemnisse umso sichtbarer werden läßt."

Christine Kob



Friedrich Emil Neumann: Fischfang auf der Kurischen Nehrung (Bleistift, 1880)

Die 1880 auf der Kurischen Nehrung entstandene Zeichnung zeigt Fischer beim Anlanden ihres Fanges. Die an den Masten befindlichen Wimpel dürften zu der Zeit noch die amtlich vorgeschriebenen Erkennungsmerkmale aus Blech gewesen sein, die sich erst um die Jahrhundertwende zu den bekannten handgeschnitzten, schmucken Kurenwimpel entwickelten.

Friedrich Emil Neumann, der Schöpfer dieser Zeichnung, wurde vor 150 Jahren am 7. Juli 1842, in Projestieten, Kreis Fischhausen, geboren und starb am 4. Januar 1903 in Kassel. Der Sohn eines Lehrers besuchte das Pädagogische Seminar und die Kunstakademie in Königsberg. Er legte sein Examen als Zeichenlehrer und Organist ab und wurde tätig am Friedrichskolleg und 1867 an der Höheren Bürgerschule in Wrietzen a. O. Zur weiteren Ausbildung seines zeichnerischen Talents besuchte Neumann die Kunstakademie in Kassel unter August Bromeis und v. Behrensen und wurde dort Lehrer der Landschaftsklasse, und ab 1891 Professor. Viele Studienreisen führten ihn nach Norwegen, Schottland und Korsika. Es gibt aber auch zahlreiche Darstellungen der reizvollen Umgebung von Kassel und von malerischen Dörfern Hessens. Während seiner zahlreichen Sommeraufenthalte zwischen 1880 und 1890 in Nidden entstanden viele Zeichnungen von den Menschen und ihren Dörfern. Seine beiden Söhne Ernst und Hans traten als Maler und Graphiker in die Fußstapfen des Vaters.

R. D.


Das Große Wappen der Provinz Posen im Königreich Preußen

„Hymnen" der Heimat (VII):

Mein Pos'ner Land

Musikalische Erinnerungen an eine ostdeutsche Provinz

VON HARRY D. SCHURDEL

Posen, das Land mit seinen weiten Ebenen fruchtbarer Böden, durchzogen von großen Strömen, ist von allen zum Deutschen Reich gehörenden Ost-Provinzen die – zusammen mit der Grenzmark Posen-Westpreußen – „unbekannteste" geblieben. Das liegt, neben den heute allgemein vorherrschenden höchst mangelhaften Geographie- und Geschichtskenntnissen bezüglich des deutschen Ostens, in erster Linie daran, daß dieses Areal erst 1815, anfänglich mit dem Zusatz „Großherzogtum" versehene preußische Provinz wurde und bereits 100 Jahre später nach dem Ende des Ersten Weltkriegs aufgrund der Versailler Verträge fast zur Grenze an die neuentstandene Republik Polen fiel.

Das hatte auch zur Folge, daß sich in Posen erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts so etwas wie ein landsmannschaftliches Heimatgefühl bei der deutschen Bevölkerung gefestigt hatte. Ausschlaggebend für diese „Verspätung" war aber ebenso, ja vielleicht in noch viel stärkerem Maße als die territorial-politischen Verhältnisse es bedingten, die Zweikonfessionalität (römisch-katholisch und protestantisch), vor allem aber die Zweisprachigkeit (deutsch und polnisch) des Gebiets, die der zügigen, allgemeinen Verbreitung volkstümlicher deutscher Lieder Schranken setzte.

Mit der Berufung Flottwells zum Oberpräsidenten Ende 1830 und mit der Amtsentpflichtung des Statthalters Fürst Anton Radziwill wurde Posen den übrigen preußischen Provinzen völlig gleichgestellt, obwohl die Bezeichnung „Großherzogtum" noch bis 1850 Anwendung fand. Doch der Mischehenstreit und später der sogenannte Kulturkampf haben die konfessionellen Spannungen in Posen sehr verschärft; nach der Reichsgründung 1871 standen sich in Sprachen- und Schulpolitik, im Vereinswesen, in der Ansiedlungs- und Bodenpolitik unüberbrückbare deutsche und polnische Fronten gegenüber, vermehrt durch den demographischen Druck des Polentums bei gleichzeitiger zahlreicher deutscher Abwanderung nach Westen.

Dennoch bleibt beachtenswert, was die preußischen Verwaltungsorgane im Sinn der Wohlfahrt des Gesamtstaats und der Bevölkerung insgesamt geleistet haben; Posen war eine blühende Provinz, die in dem späteren polnischen Staat stets ihre überragende kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung behalten hat.

Erst um die Jahrhundertwende beginnen mit den Bestrebungen zur Pflege und Stärke der Heimatliebe, deren sich besonders die Schule aufs lebhafteste annahm, Versuche zur Schaffung von Heimathymnen Platz zu greifen. Einer dieser Versuche: Das Lied „Mein Posener Land" war die am weitesten verbreitete Weise dieses Genres. Der Text stammt von dem Lehrer und Journalisten Georg Kiesler, geboren am 29. Oktober 1871 zu Bolechowo in Posen. Kiesler war seit 1891 im Schuldienst und fungierte seit 1907 nebenamtlich als Redakteur der humoristischen Wochenschrift „Lustige Welt", die im Verlag von Georg E. Nagel zu Schöneberg erschien.

Das Lied entstand 1906 und erschien in demselben Jahr in der „Posener Lehrerzeitung". Der Verlag dieses Blatts schrieb einen Preis für die beste Komposition aus, der auf die Tonfolge von Gerhart Reichert fiel. Reichert war gleichfalls Lehrer, studierte später aber noch Musik in Berlin. Mit der Reichertschen Melodie, die zu beschaffen dem Verfasser dieses Beitrags bedauerlicherweise jedoch nicht gelang, erschien das Lied im Verlag Eulitz in Lissa als Einzelausgabe.

Als eigenständige Verwaltungseinheit erlosch Posen also nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, erlebte aber 1922 eine „Teilauferstehung" in der in jenem Jahr geschaffenen preußischen Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen. Dieses aus den beim Reich verbliebenen kümmerlichen Resten der westlichen Randgebiete der Provinzen Posen und Westpreußen gebildete Territorium mit der Hauptstadt Schneidemühl bestand aus drei unzusammenhängenden Teilstücken von geringer Bevölkerung und Fläche.

So nimmt es nicht wunder, daß Zeit ihres nur sechzehnjährigen Bestehens als selbständige preußische Provinz die Grenzmark, wie sie kurz genannt wurde, aus ihren wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht herausgekommen ist. Probleme, die nicht nur in der allgemeinen Nachkriegssituation, sondern vorwiegend in der unnatürlichen Struktur dieser aus „Restposten" zusammengewürfelten Verwaltungseinheit begründet lagen. Von den industriellen Schwerpunkten ihrer beiden früheren Stammprovinzen abgeschnitten, blieb die ökonomische Basis überwiegend agrarisch.

Aufgrund vorgenannter Bedingungen ist es auch nie zur Bildung eines gefestigten, originären Regionalbewußtseins gekommen, was gleichfalls zur Folge hatte, daß eine allgemein akzeptierte Heimatweise für dieses Gebiet nie entstanden ist.

Auch der manchmal als inoffizielle „Nationalhymne" der Provinz apostrophierte, 1931 entstandene „Grenzmarkgruß" Otto Ernst Schurdels, des verehrten Großvaters des Verfassers dieses Beitrags, ist diese Anerkennung, allzumal die amtliche, versagt geblieben. Das hatte vor allem zwei Gründe: Zum einen weigerte sich der als Komponist und Musiklehrer in Schneidemühl wirkende Otto Ernst Schurdel (geboren am 18. August 1882 in Lassek bei Posen, gestorben am 18. Dezember 1960 in Husum an der Nordsee) dem NS-gelenkten Komponistenbund beizutreten, zum anderen wurde bereits 1938 die Grenzmark, Deutschlands kleinste Ost-Provinz, wieder aufgelöst; der größte Teil kam nun als Regierungsbezirk Grenzmark Posen-Westpreußen zur Provinz Pommern.

Bei der deutschen Bevölkerung in den nach 1918 nun polnischer Hoheit unterstehenden Landesteilen Posens und Westpreußens entwickelte sich bald, vor allem aufgrund der restriktiven Minderheitenpolitik der Warschauer Regierung, ein starkes Volkstumsbewußtsein.

Vereins- und parteipolitischen Ausdruck deutscher Identitätserhaltung gaben u. a. die „Jungdeutsche Partei" und der 1920 gebildete „Deutschtumsbund zur Wahrung der Minderheitenrechte" mit Sitz in Bromberg, der allerdings bereits drei Jahre später auf Druck der polnischen Seite wieder aufgelöst werden mußte. Erst elf Jahre später machte sich bei den offiziellen Stellen Polens eine kurzfristige, tolerantere Linie gegenüber der deutschen Bevölkerungsgruppe bemerkbar – Ergebnis des deutsch-polnischen Nichtangriffspakts von 1934. In dieser „Tauwetteratmosphäre" erfolgte der Durchbruch des „Lied der Deutschen in Polen" unter dem Titel „Was dich auch bedrohe".

Wenn die Worte auch recht national, pathetisch, ja martialisch klingen, drückten sie doch wohl das Gefühl der überwiegenden Mehrheit der deutschen Volksgruppe im Raum des Korridorgebiets und des Posener Areals aus.

Man könnte nun meinen, das Lied sei eigens, auf die Situation der Deutschen in Polen hinweisend, geschaffen worden. Doch das stimmt nur zur Hälfte, denn der Text entstand bereits kurz vor dem Ersten Weltkrieg. 1913, als die Freideutsche Jugend auf dem Hohen Meißner bei Kassel ihren Willen zu Selbstbestimmung und innerer Wahrhaftigkeit formulierte, schrieb Heinrich Gutberlet (geboren am 24. Mai 1877 in Hersfeld) seinen „Feuerspruch" „Was dich auch bedrohe ...", der von der Jugendbewegung aufgenommen, bei deren Märschen und Wanderungen gesungen und an den Sonnenwendfeuern gesprochen wurde.

Auch die Entstehung des Gedichts ist eng mit jugendbewegtem Erleben verknüpft. Nach dem Selbstzeugnis des Verfassers schuf er seinen Feuerspruch auf einer Wanderfahrt in den Osten, Ziel war die Marienburg. „Auf einer dieser Wanderungen", schreibt Gutberlet, „angesichts der brausenden Nogat und der ragenden Burg im Osten, entrang sich meinem Herz wie ein Gebet der Feuerspruch."

Die Vertonung erfolgte erst 1924, und zwar durch eine der bekanntesten Persönlichkeiten des deutschen politischen Lebens in Polen: Durch Landrat a. D. Eugen Maumann (geboren im Januar 1874 in Mikuczewo, Kreis Wreschen). Neumann hatte seit 1909 als Landrat die Verwaltung des Kreises Znin geleitet, später dann das Landratsamt für den Kreis Neuhaus an der Oste (bei Cuxhaven). 1916 kaufte er das Gut Suchorencz im Kreis Schubin und war von 1922 bis 1932 Abgeordneter der deutschen Volksgruppe im Sejm, wo er den Vorsitz der „Deutschen Fraktion im Sejm und Senat" innehatte; auch dem schon erwähnten „Deutschtumsbund" stand er vor.

Im März 1924 schrieb Naumann an Gutberlet: „Mit großer Freude las ich in ‚Westermanns Monatsheften' Ihren Feuerspruch. Was Sie dort in den beiden Versen gesagt haben, ist für uns Deutsche in Polen das volkhafte Glaubensbekenntnis. Für mich ist das Lied eine Fanfare, und das muß eben auch in der Melodie zum Ausdruck kommen.

Ich habe mir erlaubt, das Gedicht zu vertonen, damit es für uns Deutsche in Polen in Zukunft das werde, was für eine staatlich gesammelte Volksgemeinschaft die Nationalhymne ist. Nur bedarf das Gedicht für uns in Polen einer kleinen Abänderung. Es darf für uns nicht heißen „‚Steh' zur deutschen Erde', sondern müßte lauten: ‚Steh' zur Heimaterde'"'.
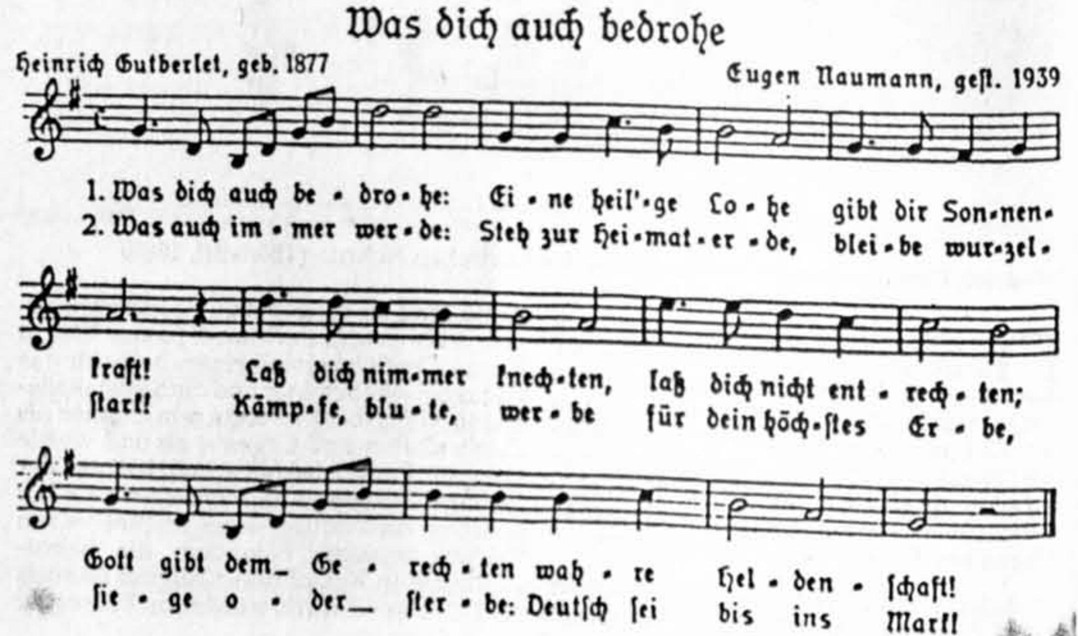
Der Komponist teilte das tragische Schicksal vieler Deutscher im September 1939, als deutsche Truppen sich auf dem Vormarsch in Polen befanden, und das in einer Zeit, als seine Melodie reichsweit durch den deutschen Rundfunk ausgestrahlt wurde: Auf einem Verschleppungsmarsch ist Eugen Naumann in Kruschwitz von Polen erschlagen worden. Sein Grab fand man erst geraume Zeit später. Auf seinem Gut Suchorencz fanden die sterblichen Überreste des Politikers dann eine würdigere Ruhestätte.

Mein Pos'ner Land

1. Klingt ein Lied vom grünen Rhein,
Hör' ich's Hochland preisen –
O, wie gerne stimm' ich ein
In die trauten Weisen!
Trifft jedoch ein Spöttermund
Meiner Heimat Scholle,
Steigt's empor aus Herzensgrund
In gerechtem Grolle:
‚Fremdling, davon laß die Hand!
Schilt mir nicht mein Pos'ner Land!'

2. Mag die Ferne schöner blüh'n,
Mag sie stolzer ragen,
Mag sie ohne heiße Müh'n
Reichen Segen tragen –
Traute Heimat, brauchst den Blick
Trübe nicht zu senken,
Immer wird zu dir zurück
Mich die Liebe lenken.
Ob auch schlicht nur dein Gewand,
Bist doch mein lieb Heimatland!

3. Wenn im Ährengolde licht
Sich die Fluren breiten,
Lockt der Heimat Angesicht
Mich in sonn'ge Weiten,
Von dem Kirchlein auf der Höh'
Schau ich traumverloren
Nach dem kleinen Haus am See;
Dort bin ich geboren
Und es hebt sich still die Hand:
‚Schirm dich Gott, mein Pos'ner Land!'



Ein Gedenkstein in der Stadt Goldap

Kreisgemeinschaft erreichte erstes deutschsprachiges Denkmal der Nachkriegszeit im südlichen Ostpreußen

Auf dem alten deutschen Friedhof in Goldap, unweit des Goldaper Bahnhofs, wurde am 30. Mai ein Gedenkstein für die angestammte deutsche Bevölkerung der Stadt und des Kreises Goldap eingeweiht. Der Gedenkstein ist ein großer Findling, der weit sichtbar an einer Straßenkreuzung in ein Betonfundament eingelassen wurde. An ihm ist eine Marmortafel mit der Inschrift „Zum Gedenken an die 16 Generationen deutscher Bürger, die in Stadt und Kreis Goldap lebten und wirkten" angebracht.

Unter großer Anteilnahme der früheren deutschen und der heutigen polnischen Bevölkerung und im Beisein des polnischen Bürgermeisters, des Präsidenten der polnischen Stadtverordnetenversammlung und des gesamten polnischen Magistrats übergab der Kreisvertreter von Goldap, Dr. Hans-Erich Toffert, im Rahmen einer würdigen Feierstunde den Stein in die Obhut der Präsidentin der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Goldap, Mariola Rakowski. Vorher hatten sowohl er als auch ein katholischer Geistlicher das Wirken der deutschen Bevölkerung im Kreis Goldap gewürdigt. Anschließend wurde zu den Klängen des Liedes vom guten Kameraden ein Kranz vor dem Stein niedergelegt. Die Schleifenbänder waren neben den Wappen von Stadt und Kreis Goldap mit der ostpreußischen Elchschaufel und dem Bibelspruch „Bleib wach, die Stunde weiß keiner" versehen. Zum Abschluß der Feier wurde das Ostpreußenlied gesungen. Zu diesem Ereignis waren etwa 200 Goldaper aus der Bundesrepublik Deutschland angereist, etwa 150 davon mit drei eigens gecharterten Reisebussen.

Der Einweihungsfeier waren langwierige Verhandlungen vorausgegangen. Bereits im Juni 1991 war bei einem Besuch einer aus



1992 in Goldap errichtet: Mahnmal „Zum Gedenken an die 16 Generationen deutscher Bürger, die in Stadt und Kreis Goldap lebten und wirkten" Foto Grigat

dem Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Goldap, Helmut Schröder, der Schriftleiterin des Kreisheimatbriefs „Die Heimatbrücke", Waltraud Schmidt, und dem Beiratsmitglied Stephan Grigat bestehenden Delegation in Goldap ein Vertrag über die Errichtung des Denkmals geschlossen worden. Danach war noch im August der Findling herbeigeschafft und in das Betonfundament eingelassen worden. In der Folgezeit entstanden Widerstände in der polnischen Stadtverordnetenversammlung gegen die geplante und schließlich auch verwirklichte Inschrift an dem Gedenkstein. Kern des Widerstands waren die ehemaligen Kommunisten und besonders nationalpolnisch gesinnte Kräfte. So war die prekäre Situation entstanden, daß der Magistrat, der mit dem Bürgermeister an der Spitze den Vertrag geschlossen hatte, der Kreisgemeinschaft Goldap im Wort stand, die Stadtverordnetenversammlung aber die Anbringung der Inschrifttafel verbot.

In dieser Situation übernahm das Beiratsmitglied Stephan Grigat, auch der spätere Organisationsleiter der Einweihungsfeier, die Federführung. In zwei schwierigen Verhandlungsrunden, zu denen Grigat eigens im Januar und im April nach Goldap gereist war, gelang es ihm, die Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung zur Zustimmung zu dem bereits vertraglich festgelegten Inschriftentext zu bewegen. Für diesen Erfolg überreichte ihm Kreisvertreter Dr. Toffert noch in Goldap das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen.

Nach den Worten von Toffert und Grigat ist die schließlich gelungene Errichtung dieses Steins und die während der Feierstunde von dem katholischen polnischen Geistlichen zugestandene Vertreibung der angestammten deutschen Bevölkerung ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Aussöhnung zwischen beiden Völkern. Erster Schritt dazu ist nach den Worten der beiden Goldaper die Anerkennung der geschichtlichen Wahrheit. Erst auf dieser Grundlage kann das gegenseitige Verstehen aufbauen, das dann wiederum Voraussetzung für Versöhnung ist. Die Kreisgemeinschaft Goldap ermuntert andere Kreisgemeinschaften zur Nachahmung. **S. G.**

Abgemagert auf kleinstem Raum untergebracht

Der Zustand der Tiere im Königsberger Tiergarten ist besorgniserregend– Private Hilfe erforderlich

Vor fast einhundert Jahren, am 21. Mai 1896, wurde der Königsberger Tiergarten eröffnet. Als 1897 Hermann Claaß Direktor wurde (bis 1913), beherbergte er 893 Tiere, 1910 waren es bereits 2126. Diese Zahlen sanken nach dem Ersten Weltkrieg ab, so daß es bei der 25-Jahr-Feier 1921 nur noch 565 Tiere bei 161 Arten gab.

Bei der Bombardierung der ostpreußischen Provinzhauptstadt 1944 und den Kampfhandlungen 1945 blieb der Tiergarten an der Hufenallee fast verschont. Und in der Nachkriegszeit unter sowjetischer Verwaltung galt er mehrere Jahrzehnte als der schönste „in der Sowjetunion".

Gegenwärtig ist von der einstigen Schönheit nichts mehr vorhanden, berichtet Manfred Neumann aus Willmanns, Kreis Labiau, jetzt Pirmasens, der kürzlich in seiner Heimat war und auch den Tiergarten besuchte. Dabei stellte er fest:

„In einem großen Teil der Anlage befinden sich keine Tiere mehr. Es sind große Freigehege darunter, in denen Unrat liegt und die mit Gras zugewachsen sind. Dagegen sind die meisten Tiere auf kleinstem Raum, ohne Auslauf, untergebracht. Für unsere heutigen Vorstellungen von artgerechter Tierhaltung sind die Zustände deprimierend.

In einem im Erdboden, etwa drei Meter tiefen, eingelassenen Betonring laufen zwei Braunbären Stunde um Stunde monoton im Kreis. Viele Wölfe, Füchse und Rehe sowie mehrere Katzenarten können sich nicht mehr richtig auf den Beinen halten. Weil sie abgemagert sind, knicken sie mit den Hinterläufen ein.

Im Freigehege der Rehe ist der Erdboden von Hufen zertreten. Grasflächen und Futter sind nicht vorhanden. Nähern sich Besucher dem Zaun, so laufen die Tiere dorthin, um Futter zu erbetteln. Im Gegensatz dazu werden die im Tiergartengelände reichlich vorhandenen Grasflächen nicht gemäht, den hungernden Tieren also nicht als Futter gegeben, sondern eine Frau beaufsichtigt grasende Kühe auf diesen Flächen.

Der schlimme Zustand der Tiere ist auch äußerlich erkennbar, das Fell ist stumpf, zottelig, und es sind Vereiterungen vorhanden. Offensichtlich haben die leidenden Tiere gelernt, ihren Hunger den Besuchern mitzuteilen. So legt z. B. ein Dromedar seinen Kopf auf die im Erdboden versenkte Betonumrandung in der Erwartung, daß ihm die Besucher das Gras bringen, das es nicht erreichen kann.

Das Elefantenhaus ist von außen stark zerfallen. Das Gras, das die Tiere mit dem Rüssel außerhalb ihres Geheges erreichen können, ist bis auf die Wurzeln abgefressen.

Zwei in den versenkten Betonkäfigen auf den Hinterbeinen stehende Bären führen unablässig ihre Vorderfüße zum Maul, um den Besuchern ihren Hunger mitzuteilen. Was den Tieren zugeworfen wird, fangen sie überwiegend mit der Schnauze und verschlucken es unkontrolliert."

Manfred Neumann, der den Tiergarten zweimal besuchte, hat hier nur einige Tierarten geschildert als Beispiel für alle dort leidenden Tiere. Personal ist ihm, außer der Kühe hütenden Frau, während seines mehrstündigen Besuchs nicht begegnet.

Der Deutsche Tierschutzbund, den Manfred Neumann einschalten wollte und dem er 25 Fotos über den Zustand des Königsberger Tiergartens vorlegte, sieht sich außerstande zu helfen. Man wolle aber die Aufnahmen mit entsprechenden Informationen an den Welttierschutzbund in London weiterleiten.

Um den Tieren im Königsberger Tiergarten dennoch helfen zu können, bittet Manfred Neumann aus privater Initiative um Unterstützung aus dem Kreis seiner ostpreußischen Landsleute. Wer dazu bereit ist, wende sich bitte an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Ressort Landeskunde/Ostpreußen heute, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, oder direkt an den Initiator Manfred Neumann, Telefon (0 63 31) 6 54 89, Rodalber Straße 186, 6780 Pirmasens. **HZ**



Leidendes Geschöpf: Ein Braunbär im Königsberger Tiergarten 1992 Foto Neumann

Gesucht werden...

... Kurt **Beyer**, geboren am 23. Mai 1927, in Stucken (früherer Name bis 1938 Spucken), Kreis Elchniederung, von seinem Bruder Gerhard, geboren am 16. Juli 1934. Dieser teilt mit: „Wir sind 1945 unter dem Russen bei Königsberg getrennt worden. Mutter, Anna Beyer, geborene Mittwoch, geboren am 23. August 1891, und ich sind zu Fuß nach Haus zurückgegangen, nach Kloken am Rußstrom, Kreis Elchniederung. Dort fanden wir hinter dem Wandteller einen Brief von meinem Bruder Kurt. Dies war sein letztes Lebenszeichen. Wir sind dann im Oktober 1947 aus Ostpreußen ausgewiesen worden."



... Verwandte von Roma **Jakstiene**, die in Litauen lebt. Sie berichtet: „Ich bin eine vom Schicksal hart getroffene Deutsche. Ich habe keine Angaben über meine Angehörigen und meine Vergangenheit. Ungefähr im Sommer 1947 gelangte ich als 4- oder 5jähriges Mädchen mit meiner Mutter nach Litauen. Wie das geschah, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß wir durch Dörfer wanderten und um Essen baten. Wir machten im Dorf Kudrai, Amtsbezirk Luksiai, Kreis Sakiai, halt und übersiedelten später zum Dorf Ploksciai am Memelfluß. Ungefähr nach einem halben Jahr wurde meine Mutter nach Deutschland evakuiert. Meine Mutter hatte die Adresse von dem Ort, wo sie mich zurückließ, hat mir aber niemals geschrieben. Vielleicht ist die Adresse verlorengegangen oder meine Mutter ist nicht mehr am Leben, weil sie ja damals vor der Abfahrt nach Deutschland in anderen Umständen war. Sie war eine junge, blonde, hübsche Frau, Jahrgang 1922/23. Mein Vater war damals schon gefallen. So erzählte sie es unseren Gastgebern. Er war Flieger und stürzte mit seiner Kampfmaschine während des Krieges bei Stalingrad ab. Ich habe keine Schwestern oder Brüder. Ich erinnere mich nur meines Namens Edeltraut. Meine Mutter hinterließ mir nur zwei Fotos, die ich bis heute aufbewahrt habe. Wer erkennt mich?"

... Edith **Kämpchen**, die 1942 beim RAD in Modlin war, von Eugen Mudrow, geboren 1927, der in Königsberg lebt. Edith Kämpchen stammt aus Bielefeld. Sie hatte eine enge Beziehung zu der ganzen Familie von Eugen Mudrow.

... Edward **Schneider(is)**, der etwa 1910 geboren wurde (leider ist das Geburtsdatum nicht genau, vielleicht 1908 oder 1912), 1937 wohnte er in Kowno (Kaunas), Daukschasstraße, Litauen. Er arbeitete im Ziegel- und Dachziegelbetrieb Polyman. Edward war als Ingenieur oder als Stellvertreter des Direktors tätig. Der Direktor war vielleicht sein Verwandter. Edward hatte eine Schwester oder Tanten in Kowno (Kaunas). Edwards Frau heißt Anele (Antonina) Pjatro Radsjawitschute, geboren 1916. Edward und Anele hatten einen Sohn Vitas Edwardo Schneideris, der am 10. Juni 1938 geboren ist. Als Vitas fünf Jahre alt war, wurde er in der Kirche (neben dem Rathaus) getauft (der Vater war dabei). Als die deutsche Armee während des Zweiten Weltkriegs nach Kowno kam, diente Edward dieser Armee. Manchmal kam er nach Hause. Edward war nicht offiziell verheiratet, aber der Sohn trägt seinen Namen. Am Ende des Krieges fuhr Edward nach Deutschland (mit der deutschen Armee). Er wollte den Sohn und die Frau mitnehmen. Aber die Frau lehnte seine Bitte ab und blieb mit dem Sohn in Kowno. Zur Zeit lebt Edwards Sohn in Kussen (Wesnowo), Kreis Schloßberg (Rayon Krasnosnamensk), im Königsberger Gebiet. Er hat große Hoffnung, daß sein Vater noch am Leben ist und wünscht sich sehr, ihn zu treffen.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Bestätigung erbeten...

... für Bruno **Makrutzki**, daß er von 1928 bis 1934 Angestellter der Deruluft in Königsberg-Devau war. Diese Angaben werden für seine Rentenversicherung bei der LVA benötigt.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Gamser, Bruno, aus Treuburg-Abbau, jetzt Philipp-Müller-Straße 56, O-1632 Baruth, am 22. Juli

zum 99. Geburtstag

Gröning, Anna, geb. Laschat, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 1, jetzt M.-Claudius-Heim, Berliner Ring 35, 2720 Rotenburg, am 22. Juli

zum 97. Geburtstag

Herholz, Franz, aus Albrechtsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Bohnert, 2332 Kosel, am 24. Juli

Krzykowski, Paul, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 133, 4350 Recklinghausen, am 25. Juli

zum 95. Geburtstag

Jelen, Johanna, geb. Barczewski, aus Lyck und Schönrauten, Kreis Sensburg, jetzt Christian-König-Straße 33, 5300 Bonn 3, am 23. Juli

zum 94. Geburtstag

Willutzki, Elisabeth, aus Wehlau, Parkstraße 5, jetzt Augustinum 617, 5483 Bad Neuenahr, am 19. Juli

zum 93. Geburtstag

Bernotat, Minna, geb. Petschull, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Heimstättenstraße 3a, 4990 Lübbecke 1, am 19. Juli

Krispien, Berta, geb. Fischer, aus Peiskam, Kreis Preußisch Holland, jetzt Heidebreite 47, O-3700 Wernigerode, am 25. Juli

Schweighöfer, Meta, geb. Sinhuber, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Heideweg 51, 2252 St. Peter-Ording, am 14. Juli

zum 92. Geburtstag

Apitz, Wilma, geb. Maslo, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wohnenbergstraße 24, 7758 Daisendorf, am 21. Juli

Fuchs, Else, geb. Stadie, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Greite 5, 3400 Göttingen, am 20. Juli

Kalinski, Hedwig, geb. Jendreizig, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlenkestraße 59, 4620 Castrop-Rauxel, am 21. Juli

Nickel, Maria, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Mühlenbergstraße 23, 7100 Heilbronn-Biber, am 20. Juli

Rosenfeld, Kurt, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt A.-Gottlieb-Straße 4, 6430 Bad Hersfeld, am 24. Juli

Sukowski, Lina, geb. Holl, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Drostestraße 22, 3000 Hannover 1, am 16. Juli

zum 91. Geburtstag

Grunau, Elsa, geb. Scharmacher, aus Königsberg, Lyck und Sensburg, jetzt Oberer Ehmschen 53, 2084 Rellingen, am 23. Juli

Zörner, Gertrud, geb. Domschat, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Michaelweg 3, 5000 Köln 50, am 23. Juli

zum 90. Geburtstag

Höllger, Anna, geb. Petereit, aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Flüren, Waldstraße 3, 4230 Wesel, am 19. Juli

Kussat, Fritz, aus Willdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Poststraße 122, 8671 Lichtenberg, am 20. Juli

Latza, August, aus Ortelsburg, jetzt Altenheim, Zanderstraße 19, 6350 Bad Nauheim, am 24. Juli

Meschkat, Fritz, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelmstraße 2, 2154 Horneburg, am 21. Juli

Schmidt, Charlotte, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Griesstraße 93, 2000 Hamburg 26, am 17. Juli

Wosel, Minna, geb. Schmeling, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Kastanienallee 35, 4300 Essen 1, am 20. Juli

zum 89. Geburtstag

Bülow, Joachim von, aus Wesslienen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oherweg 13, 2056 Glinde, am 10. Juli

Manasterni, Minna, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Schießstand 3, 5750 Menden, am 21. Juli

Michalski, Ida, geb. Koyro, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt Winkelhauserstraße 200, 4100 Duisburg 14, am 20. Juli

Pildszus, Helene, geb. Holz, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Hauptstraße 20, 2125 Salzhausen, am 22. Juli

zum 88. Geburtstag

Bodlien, Else, geb. Schlosser, aus Königsberg, Sackheim 110, jetzt Drosselstraße 26, 2084 Rellingen, am 20. Juli

Krüger, Ida, geb. Kalkowski, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rastatter Straße 8, 7000 Stuttgart 31, am 23. Juli

Mantwill, Ida, geb. Engelke, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Delmsen 39, 3044 Neuenkirchen, am 24. Juli

Pertiller, Minna, geb. Kordt, aus Treuburg, Hafenstraße, jetzt Heimpfad 8, 2000 Norderstedt, am 24. Juli

Sauerteig, Ilse, geb. Braeuer, aus Hohenberge (Massrimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kantstraße 23, O-1570 Potsdam, am 20. Juli

Tuleweit, Luise, geb. Vonderwerth, aus Argemünde (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Jochensteinstraße 38, 8500 Nürnberg 30, am 21. Juli

Wengorz, Emil, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Edelweißstraße 23, 8950 Kaufbeuren, am 25. Juli

zum 87. Geburtstag

Arndt, Reinhold, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Pützstückerstraße 29, 5330 Königswinter, am 20. Juli

Domsalla, Charlotte, geb. von Lojewski, aus Lyck, Falkstraße 5, jetzt Möhlenberg 25, 2000 Norderstedt 3, am 22. Juli

Kanzler, Alfred, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mainzer Straße 44, 6095 Ginsheim 2, am 22. Juli

Klotz, Erich, aus Weichselburg, Kreis Marienwerder, jetzt Stephansplatz 1, 8000 München 2, am 24. Juli

Kohn, Johannes, aus Neidenburg, Bahnhofstraße, jetzt Marliring 34, 2400 Lübeck 1, am 22. Juli

Linkies, Meta, geb. Swars, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Innere Mission Pflegeheim, 6460 Gelnhausen 2, am 19. Juli

Moysiszik, Helene, geb. Szesny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Röhrchenstraße 100, 5810 Witten, am 22. Juli

Paprotka, Gertrud, geb. Bahl, aus Johannisburg und Allenstein, Schubertstraße 8, jetzt Im Asemwald 32/14, 7000 Stuttgart 70, am 19. Juli

Rass, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 1, 2178 Otterndorf, am 23. Juli

Plickert, Minna, geb. Schippel, aus Gumbinnen, Ebenroder Straße 24, jetzt Landheim Buttenhausen, Haus Liesenthal, 7420 Münsingen-Buttenhausen, am 23. Juli

Retat, Martha, geb. Konitz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Stresemannstraße 65, 6000 Frankfurt 70, am 21. Juli

Sablowsky, Emma, geb. Brasdat, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Pestalozzistraße 53a, 6128 Höchst 1, am 19. Juli

zum 86. Geburtstag

Biendarra, Otto, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Neidenburger Weg 18, 4992 Espelkamp, am 19. Juli

Brodowski, Ida, geb. Fabian, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Kaiserstraße 96a, 6790 Landstuhl, am 19. Juli

Eggert, Charlotte, geb. Drasba, aus Lyck, Yorckplatz 2, jetzt Hemmersbacher Straße 16, 5014 Kerpen, am 25. Juli

Gesell, Wanda, geb. Kormann, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Liebenauer Straße 1, 3071 Binnen, am 25. Juli

Graetsch, Annemarie, geb. Oliew, aus Lyck, Memeler Weg 14, jetzt Carl-Stein-Straße 33, 2210 Itzehoe, am 21. Juli

Jansohn, Friedrich Wilhelm, aus Lyck, jetzt Adolf-Rohde-Straße 16a, 2210 Itzehoe, am 20. Juli

Jesgarz, Frieda, aus Lyck, Danziger Straße 15, jetzt Bodenseeplatz 5, 6090 Rüsselsheim, am 24. Juli

Neubacher, Willy, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Charlottenwäldle 17, 7210 Rottweil, am 25. Juli

Rehberg, Rudolf, aus Eichen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Östliche 56, 7530 Pforzheim, am 16. Juli

Reinke, Anna, geb. Grutsch, aus Wehlau, Memeler Straße 26, jetzt Egerstraße 21, 2300 Kiel 14, am 23. Juli

Schröder, Meta, geb. Kappus, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Gemarkenweg 41, 4408 Dülmen, am 20. Juli

Skusa, Wilhelm, aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt Zu den Alstätten 15, 4425 Billerbeck, am 12. Juli

Zawallich, Gustav, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 9, 2330 Eckernförde, am 19. Juli

zum 85. Geburtstag

Bludau, Anna, aus Pomedien, Kreis Wehlau, jetzt Heidegrün 6, 3000 Hannover, am 21. Juli

Boguschewski, Annemarie, geb. Pyko, aus Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt Machandelweg 8, 3000 Hannover 21, am 21. Juli

Grigull, Elsa, geb. Hageleit, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Auf der Jührde 19, 2854 Loxstedt, am 25. Juli

Harder, Lotte, aus Königsberg, jetzt A.-Mahlstedt-Straße 12, 2420 Eutin, am 22. Juli

Hinz, Herta, geb. Hinz, aus Tilsit, Yorckstraße 13, jetzt An der Ziegelei 4, O-6906 Kahla, am 25. Juli

Jorzyk, Gertrud, geb. Powalka, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hof Lüderholz 3, 3420 Herzberg, am 20. Juli

Kretschmann, Kurt, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eisackstraße 32, 1000 Berlin 62, am 19. Juli

Kunz, Lydia, geb. Milbrecht, aus Ortelsburg, jetzt Kleine Twiete 43, 2082 Uetersen, am 24. Juli

Lasch, Albert, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Holeburgweg 39, 3457 Stadtoldendorf, am 14. Juli

Lepkojus, Willi, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Dennhausen, Dennhäuser Elbdeich 21, 2090 Drage, am 24. Juli

Pahlke, Karl, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Meisenweg 5, 7930 Ehingen, am 15. Juli

Putzke, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Brotbänkenstraße 4, jetzt M.-v.-Richthofen-Straße 57, 1000 Berlin 42, am 9. Juli

Riebensahm, Ernst, aus Rastenburg und Riesenburg, Westpreußen, jetzt Kurgartenstraße 54, 2400 Travemünde, am 21. Juli

Riemann, Ernst, aus Groß Bärwalde, Kreis Labiau, jetzt Rossittenstraße 7a, 2440 Oldenburg, am 19. Juli

Schmidt, Ella, geb. Friesel, aus Ebenrode, jetzt Doberaner Straße 9, 1000 Berlin 33, am 25. Juli

Schrempf, Ilse, aus Gumbinnen, Königstraße 6, jetzt Schleusenstraße 2, 6740 Landau, am 25. Juli

Schulz, Erich, aus Brunau, Kreis Groß Beeren, jetzt Grammdorfer Weg 8, 2440 Oldenburg/OT Johannisdorf, am 24. Juli

Seltmann, Dr. Friedrich, aus Königsberg, Beethovenstraße, jetzt Dresdener Straße 5, 2440 Oldenburg, am 25. Juli

Skorzyk, Martha, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 12, 2301 Raisdorf, am 25. Juli

Till, Else, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Asternweg 44, 4050 Mönchengladbach, am 21. Juli

Wagner, Trude, geb. Truschis, aus Bommelsvitte 234, Memel, jetzt Mülheimer Straße 123, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 20. Juli

Witt, Auguste, geb. Dannenberg, aus Worienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hellweg 26, 4772 Bad Sassendorf/Lohne, am 20. Juli

zum 84. Geburtstag

Baur, Louise, geb. Joneleit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Haarweg 12, 5870 Hemer, am 22. Juli

Bednarz, Anna, geb. Paykowski, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinüberstraße 23, 3200 Hildesheim, am 19. Juli

Buhrow, Gertrud, geb. Brusberg, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, Hindenburgstraße 9, jetzt Alter Celler Weg 12, 3101 Nienhagen, am 25. Juli

Butsch, Gerhard, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Eiserwager Straße, jetzt Amselstieg 1, 3320 Salzgitter 1, am 25. Juli

Cichanowski, Emma, geb. Schmittat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kirche 10, 2082 Tornesch, am 21. Juli

Dann, Brigitte, geb. Kannapel, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 2190 Buxtehude, am 15. Juli

Fabian, Alma, geb. Krause, aus Ortelsburg, jetzt Schönberger Straße 1, 2418 Ratzeburg, am 19. Juli

Glinka, Frieda, geb. Butzek, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Scheckenstraße 14, 4300 Essen, am 22. Juli

Jablonowski, Emma, geb. Winkler, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Berg 30, 4690 Herne 2, am 19. Juli

Jacksteit, Paul, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Neugasse 50, 6509 Flohnheim, am 25. Juli

Jakobi, Gertrud, geb. Weber, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Flieth 90, 5600 Wuppertal 11, am 23. Juli

Klausien, Betty, geb. Gallmeister, aus Lötzen, Markt 23, jetzt Fichtenstraße 18, 3590 Bad Wildungen, Reinardshausen, am 12. Juli

Konradt, Erna, geb. von Selle, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahneberger Ring 21, 2817 Dörverden, am 23. Juli

Kruschat, Lydia, geb. Ringies, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Röderau, O-8404 Schachtgasse 11, am 24. Juli

Prange, Helmut, aus Roßlinde, Kreis Gumbinnen, jetzt Dr.-Otto-Nuschke-Straße 28, O-1600 Königswusterhausen, am 23. Juli

Prawddzik, Hedwig, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 24. Juli

Reinhold, Gertrud, geb. Neumann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Angelsunder Weg 40, 2390 Flensburg, am 23. Juli

Schmidt, Gertrud, geb. Nitsch, aus Lorenzfelde, Gut Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Brinkmannsweg 16, 4660 Gelsenkirchen-Buer, am 13. Juli

Schneidereit, Albert, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Schubertstraße 24, 7412 Eningen, am 24. Juli

Szisnat, Walter, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Stallhorn 7, 3100 Celle-Scheuen, am 19. Juli

Warstat, Otto, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Heidebrinker Weg 15, 2000 Hamburg 73, am 23. Juli

Ziegler, Ernst, aus Ankrehnen, Kreis Samland, jetzt Hilchenbacher Weg 5, 5927 Erndtebrück, am 3. Juli

zum 83. Geburtstag

Bachler, Lisbeth, geb. Anger, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrichstraße 11, 2383 Juebeck, am 23. Juli

Baltsch, Frida, geb. Lieb, aus Rossitten, jetzt Marktstraße 24, 3056 Loccum, am 20. Juli

Fischer, Helmut, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Mommsenstraße 13, 2260 Niebüll, am 19. Juli

Fritz, Dr. med. vet. Viktor, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 14, 2901 Wiefelstede, am 23. Juli

Göttsch, Willi, aus Lyck, jetzt Bruxer Weg 11, 2300 Kiel 1, am 21. Juli

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 18. Juli, 15.45 Uhr, ZDF: Reiselust (unter anderem mit einem Bericht über die Ostseeküste bei Mecklenburg-Vorpommern).

Sonntag, 19. Juli, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat.

Freitag, 24. Juli, 14.30 Uhr, ZDF: Ännchen von Tharau (Deutscher Spielfilm von 1945).

Gramatzki, Hugo, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hildesheimer Straße 302a, 3000 Hannover 81, am 25. Juli

Greitschus, Kurt, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 3, jetzt Toppstraße 8, 4600 Dortmund 50, am 24. Juli

Guttmann, Lisa, aus Gumbinnen, Luisenstraße 18, jetzt Bungerns Hof 11, 3012 Langenhagen-Godshorn, am 23. Juli

Harreuter, Frieda, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Breddestraße 29, 5810 Witten, am 22. Juli

Herrmann, Ernst, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 33a, jetzt L.-Pasteur-Straße 21, O-2500 Rostock, Südstadt 6, am 24. Juli

Könnecke, Lieselotte, geb. Eisermann, aus Schule Grünbaum, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Philipp-Lassen-Koppel 88, 2390 Flensburg, am 22. Juli

Kutrieb, Helene, aus Ortelsburg, jetzt Göhlerstraße 43, 2440 Oldenburg, am 19. Juli

Lipka, Charlotte, geb. Pudelski, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdner Straße 42, 4720 Beckum 2, am 22. Juli

Pieckert, Emma, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ginsterweg 11, 3013 Barsinghausen, am 21. Juli

Muschinsky, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Immenweg 13, 2155 Neu Wulmstorf, am 17. Juli

Sanio, Frieda, geb. Nissolek, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Buchenstraße 11, 4620 Castrop-Rauxel, am 21. Juli

Stobbe, Maria, geb. Berszik, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Fliednerstraße 22, 4000 Düsseldorf 31, am 20. Juli

Stötzer, Elisabeth, geb. Poskowski, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Osloer Straße 5, 5000 Köln 71, am 25. Juli

Zimmermann, Irma, geb. Stockfisch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Goethestraße 12c, 2120 Lüneburg, am 22. Juli

zum 82. Geburtstag

Balzer, Gustav, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt Auf dem Esch 18, 2858 Schiffdorf, am 21. Juli

Bombeck, Albert, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohe 22, 3111 Wieren, am 25. Juli

Dannert, Anna, geb. Grau, aus Lorenzfelde-Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Kieler Straße 80, 2352 Bordesholm, am 23. Juli

Deuter, Marie, geb. Schieweck, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Heiligenthaler Straße 3 (9?), 2121 Kirchgellersen, am 23. Juli

Freiberger, Dora, geb. Müllerskowski, aus Gumbinnen, Bahnhofstraße 5, jetzt Donnerschweerstraße 317a, 2900 Oldenburg, am 19. Juli

Gehlhaar, Margarete, geb. Rudorff, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Salingtwiete 6g, 2000 Hamburg 26, am 23. Juli

Janert, Irmgard, geb. Grommelt, aus Königsberg, jetzt Holtermannstraße 24, 2940 Wilhelmshaven, am 22. Juli

Kasper, Hildegard, aus Drigelsdorf, Kreis Lyck, jetzt Baumstraße 18, 2870 Delmenhorst, am 17. Juli

Koyro, Ernst, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt H.-Loose-Straße 2, 3043 Schneverdingen, am 20. Juli

Kozinowski, Hildegard, geb. Lockowandt, aus Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Tübinger Straße 11, 2900 Oldenburg, am 25. Juli

Kroll, Lina Minna, geb. Stiemer, aus Gamsau, Kreis Königsberg-Land, jetzt St.-Blasier-Straße 2, 7890 Waldshut-Tiengen 1, am 25. Juli

Leskien, Willy, aus Königsberg-Sackheim, Bartensteiner Straße, jetzt Nordstraße 9, 3064 Bad Eilsen-Heeßen, am 20. Juli

Mattutat, Hilde, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Jungfernstieg 3, O-3210 Wolmirstedt, am 21. Juli

Nikulla, Klara, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Ungermannstraße 2, O-1420 Velten, am 20. Juli

Ostrowski, Otto von, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 96, jetzt Fahlenkampsweg 71, 2400 Lübeck 1, am 19. Juli

Rahlf, Frieda, geb. Sattler, aus Stampelken und Klein Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Zur Bindestelle 1, 3108 Stedden, am 22. Juli

Richert, Rudolf, aus Reckeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Tiebenseestraße 37, 2241 Neuenkirchen, am 11. Juli

Scherwinski, Erwin, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau und Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Lilienweg 14, 7056 Weinstadt 2, am 21. Juli

Wiegratz, Julius, aus Gumbinnen, Eichenweg 36, jetzt Mittelstraße 2a, 4460 Nordhorn, am 25. Juli

Zymowski, Paul, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Fregattenstraße 26, 2400 Lübeck 1, am 15. Juli

zum 81. Geburtstag

Albin, Heinz, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Fliederweg 2, 3400 Göttingen, am 21. Juli

Berg, Erna, geb. Marquardt, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Schulstraße 36, 2057 Wentorf, am 25. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Begegnungsfreizeit – 1.–12. August, 7. Sommerfreizeit der Landesgruppe Bayern in Soltebüll/Kappeln in Schleswig-Holstein. Jungen und Mädchen, die heute in Ostpreußen leben, werden auch an dieser Reise teilnehmen. Alter 14–18 Jahre. Es sind noch wenige Plätze frei. Anmeldungen und Information bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach.

Fahrradtour – Sonntag, 19. Juli, bis Mittwoch, 29. Juli, Fahrradtour der JLO durch das südliche Ostpreußen im Anschluß an das Sommerfest. Die „fröhliche Entdeckungsfahrt" führt unter anderem nach Sensburg, Nikolaiken und Allenstein. Auch die Demarkationslinie ist eins der Ziele. Pro Tag werden etwa 50 Kilometer gefahren, also eine eher gemütliche Tour, die für jeden der Teilnehmer zu schaffen ist. Für den Fahrradtransport gibt es zwei Möglichkeiten: Voraussendung der Räder (mindestens 10 Tage vorher) oder Mitführung des Rades während der Fahrt. Näheres wird nach der (bitte umgehend) Anmeldung bei Rüdiger Stolle, Hesemannstraße 11, 3000 Hannover, bekanntgegeben. Mitzubringen: Fahrrad, Schlafsack, Unterlage, Zelt, Bade- und Sportzeug, Flickzeug sowie Spezialwerkzeug für das eigene Fahrrad, kleinen Campingkocher (falls vorhanden). Kosten: Pro Tag etwa 10 DM. Nach Möglichkeit wird ein Zuschuß zur Anreise bezahlt.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Memelland – 9. August, 7.30 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Bahnsteig 0, zum ersten Ostseetreffen nach Mecklenburg, Kühlungsborn. Rückfahrt circa 17.30 Uhr, Fahrpreis 25 DM. Anmeldungen bitte bei E. Lepa, Telefon 5 70 53 37, oder E. Brunscheide, Telefon 56 74 21.

Preußisch Eylau – Donnerstag, 30. Juli, Jahresausflug. Der Hörmann-Bus fährt um 8.30 Uhr vom Bahnhof Harburg ab und um 9 Uhr vom ZOB Hamburg. Anmeldung ist erforderlich. Letzter Termin: 24. Juli. J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 6 93 62 31.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Ansbach – Sonntag, 29. Juli, Ausflug zu den Römerausgrabungen in Weißenburg, Ehrenfriedhof Treuchtlingen und zum Fränkischen Seengebiet. Abfahrt: 8.30 Uhr, Schloßplatz. – Sonnabend, 1. August, bis Mittwoch, 12. August, Gemeinschaftsurlaub in Eckernförde. (Die JLO Bayern führt zur selben Zeit ihre Sommerfreizeit in Stoltebühl bei Kappeln durch.) Anmeldungen für Eckernförde und Stoltebühl sind noch möglich bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach. – Ende Juni traf sich die Gruppe in der Orangerie. Es wurde über die vor kurzem durchgeführte Reise nach Königsberg, Memel und Nordostpreußen berichtet. Besonders eindrucksvoll war die Schilderung von Georg Biehringer, der als 17jähriger bis 1948 in Ostpreußen in russischer Gefangenschaft war und nun die Orte, die fast vom Erdboden verschwunden waren, aufgesucht hatte. Anschließend wurden die diesjährigen Ansbacher Abiturienten geehrt, und zwar Heidi Hausen, Eva Swirczek und Jörg Bauer. Alle erhielten eine „Alberte" und ein Buchgeschenk.

Augsburg – Sonntag, 19. Juli, 7.30 Uhr, Abfahrt vom Justizgebäude zum Sommerausflug nach Hopfen am See.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen-Nord – Sonnabend, 1. August, Tagesbusfahrt nach Hameln. Vorgesehen ist eine Stadtbesichtigung mit Führung. Nähere Informationen unter der Telefonnummer 60 54 72.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg – Die Kreis- und Landesvorsitzende Anneliese Franz gedachte in der Monatsversammlung Professor Emil von Behring, der vor 75 Jahren nach seinem segensreichen Wirken in Marburg starb. „Man muß sich, will man sein großes Werk für die Menschheit erkennen und richtig würdigen", so führte die Referentin zur Einstimmung aus, „in Erinnerung rufen, daß vor seinen Forschungsergebnissen Jahr für Jahr etwa 70 000 Kinder an Diphtherie starben. In dieser schrecklichen Feststellung habe Behring die übergroße Dringlichkeit seiner Forschungsbemühungen erkannt und ruhelos daran gearbeitet. In 1884 habe zwar Friedrich Löffler den Diphtherie-Erreger entdeckt, ein Mittel dagegen trotz aller Anstrengungen jedoch nicht, stand auch nicht in Aussicht. Die ruhelosen Bemühungen Behrings um die Tuberkuloseforschungen – Behring schlief wenig und machte fast nie Urlaub! – setzten ihm aber so sehr zu, daß sein letztes Jahrzehnt von Krankheiten überschattet war. Nach verschiedenen Krankenhausaufenthalten kam schließlich noch eine schwere Lungenentzündung dazu. Er starb, erst 63 Jahre alt, in seinem Marburger Haus. Um dieses große Forscherleben auch recht zu würdigen und auch menschlich nahe zu bringen, las Anneliese Franz Briefe an ihn vor, in denen überglückliche Eltern in bewegten Worten dankten für das Weiterleben ihrer Kinder dank seiner Forschungsergebnisse. Ein Dankesbrief von vielen: ‚Herrn Professor von Behring sendet einen herzlichen Gruß aus der alten grauen Stadt am Meer mit dem Wunsche, daß es Ihnen gelingen möge, der Menschheit mit Ihrem Schutzmittel gegen Tuberkulose einen ebensolchen Dienst zu erweisen, wie es Ihnen in so großem Maße mit dem Diphterieserum geglückt ist. Dieses wünscht aufrichtigsten Herzens ein Elternpaar, dem schon zwei Kinder durch Ihr Diphtherieserum gerettet sind.'" Anneliese Franz stellte abschließend fest, daß die Landsmannschaft stolz und dankbar auf ihren großen Sohn Emil von Behring sein kann.

Kassel – Zu Beginn des letzten Treffens der Kreisgruppe vor der Sommerpause erinnerte der Vorsitzende an das bevorstehende Bundestreffen der Westpreußen in Braunschweig und die Zusammenkunft der Kreisgemeinschaft Ebenrode in Kassel und forderte zur Teilnahme auf. Zur Einstimmung auf die Ferienzeit berichtete Waltraud v. Schaewen-Scheffler über Eindrücke von ihren Reisen nach Israel. Zur Zeit der Golfkrise und bald nach Beendigung des Golfkrieges besuchte sie zweimal dieses hochinteressante Land und bereiste es von der libanesischen Grenze im Norden bis zum südlichsten Zipfel am Roten Meer mit Stationen nicht nur an den wesentlichen Orten des Heiligen Landes, sondern auch an Ausgrabungsstätten, Höhlen und Kratern der Negev-Wüste. Mit lebhaften Schilderungen bemühte sie sich, ihre Zuhörer an Hand einer Landkarte mitreisen zu lassen und sie an den vielfältigen Eindrücken von Landschaft und Bevölkerung, Kultur, Geschichte und Religion zu beteiligen. Als Abschluß wurden einige Fotos auf die Leinwand projiziert.

Erinnerungsfoto 911



Holländische Kaffee-Lagerei Albert Ebner – Zu dieser Aufnahme schreibt unsere Leserin Rosemarie Senius: „Das Bild wurde am 1. Mai 1936 aufgenommen", als die Firma, die Holländische Kaffee-Lagerei Albert Ebner in Königsberg, Vorderroßgarten 45, unterwegs zur Mai-Kundgebung auf dem Erich-Koch-Platz (früher Walter-Simon-Platz) war. „Die Personen, soweit sie mir noch in Erinnerung sind. Erste Reihe: In Uniform Röstmeister Max Neumann; mit Schild ?. Zweite Reihe: Albert Ebner; ?; Prokurist Herbert Orgzcewalla; ? Scheibner; Otto Maletzki, Filialleiter im Hauptgeschäft Vorderroßgarten 45; in Sanitätsuniform Kurt Simoleit, Provinzvertreter. Dritte Reihe: ?; Kurt Saager; Oskar Fischer, Filialleiter des Geschäfts Steindamm; ?; Alfred Hirsch, Einkäufer, vermißt im Großen Weichselbogen. Vierte Reihe: Hans Wegerer; Gerhard Geil; ? Witoska; ?; ?; ? Schwarz; ?; ?; Walter Kropat, Filialleiter des Geschäfts Vorstadt. Fünfte Reihe: Mit Abzeichen und Schirmmütze Bruno Klein; H. Lange, schräg rechts hinter Bruno Klein; Horst Groehn, Heimatort Cranz, Mitte hinter Bruno Klein." Rosemarie Senius fragt: „Wer kennt die anderen Personen und nennt mir ihre Namen?" Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 911" an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Schwerin

Schwerin – An der Wahlversammlung der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern am 27. Juni nahmen Delegierte aus 10 Kreisen des Landes teil, in denen es bereits Kreisgruppen der Ostpreußen gibt. Als Gast nahm Günter Petersdorf, Landesvorsitzender der Gruppe der Ostpreußen in Schleswig-Holstein, teil. Die Kreisvorsitzenden berichteten über die Arbeit der Kreisgruppen der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern. Die Mitgliederzahl in den 14 Kreisgruppen ist bereits auf über 1000 angestiegen. Nach eingehender Diskussion wurde die Satzung der Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern beschlossen. In den geschäftsführenden Vorstand der Landesgruppe Ostpreußen wurden gewählt: Fritz Taschke, Schwerin, als Vorsitzender; Dietrich Schmidt, Rostock, als stellvertretender Vorsitzender; Manfred Schukat, Anklam, als stellvertretender Vorsitzender; Fritz Kahnert, Schwerin, als Schatzmeister; Friedhelm Schülke, Anklam, als Schriftführer.

Landesgruppe Niedersachsen

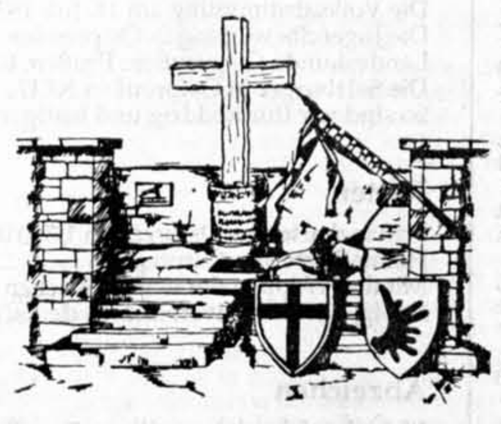
Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Göttingen – Das älteste Mitglied der Ostpreußischen Frauengruppe Frieda Kohn aus Preußisch Eylau konnte am 27. Juni ihren 100. Geburtstag feiern. Die Flucht in die sowjetische Besatzungszone war 1945 für die Frau eines ostpreußischen Landarztes abenteuerlich. Sie lebte viele Jahre in Köthen in der ehemaligen DDR. Seit 1958 wohnt Frau Kohn in Göttingen, der Sohn wollte hier studieren. Vor 18 Jahren zog sie ins Gudenberg-Stift. An den Veranstaltungen der Frauengruppe nimmt Frau Kohn, wenn es der Gesundheitszustand zuläßt, regelmäßig teil. Mit einem Präsent gratulierte die Vorsitzende der Frauengruppe Ingeborg Heckendorf der „Hundertjährigen".

Goslar – Der Heimatnachmittag der Gruppe war trotz des gleichzeitig stattfindenden Schützenfestumzuges gut besucht. Kreisvorsitzender Ernst Rohde hieß besonders Landsleute aus Bad Harzburg, Börnecke/Ostharz, Duderstadt, Bredelem und Freden/Leine, willkommen. Die Versammlung gedachte des im 85. Lebensjahr am 20. Juni verstorbenen Ehrenmitglieds Margarete Fischer aus Allenstein. Mit ihrem Mann Julius gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern am 10. März 1948. Die bisherige Vorsitzende der Gruppe in Schladen, Helga Fricke, mußte ihr Amt an Elisabeth Steinhof abgeben, da ihr Mann schwer erkrankte. Ihr wurde für die vorbildliche Führung der Gruppe und die gute Zusammenarbeit mit Goslar gedankt. Von der Sonderzugfahrt Ostern nach Königsberg/Pr. berichtete Ernst Rohde. Im Mittelpunkt standen die katastrophalen Lebens- und wirtschaftlichen Verhältnisse der im August 1944 durch britische Luftangriffe völlig zerstörten Stadt, die ihr Aussehen nach dem Aufbau völlig verändert hat. Zu einer Spendenaktion für Christen in Not und den Wiederaufbau des Domes wurde aufgerufen. Eine erste Spende ergab den stattlichen Betrag von 304,– DM. In einem Dia-Vortrag schilderte der Schlesier Günther Berndt, Schladen, „Idyllische Dörfer und verfallene Kirchen im ehemaligen Sperrgebiet des Ostharzes". Der Vortragende verstand es ausgezeichnet, mit gelungenen Aufnahmen und Erläuterungen an die schrecklichen Zeiten der vergangenen 40 Jahre des Terror-Regimes im Sperrgebiet zu erinnern. In der Gegenüberstellung früher und heute nach den Reparaturen wurde das besonders deutlich. Mit seinen Dia-Vorträgen hat er sich zur Hilfe für gewisse Objekte entschlossen, die schon ca. 14 000,– DM einbrachte. Die Anwesenden spendeten spontan 165,50 DM und anhaltenden Beifall.

Osnabrück – Freitag, 31. Juli, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

40. Ehrenmalfeier in Göttingen am 6. September 1992



Wie in den vergangenen Jahren findet auch 1992 die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 6. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfern beider Weltkriege mit Blumensträußen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können auch in diesem Jahr bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren 5 DM. Bitte verwenden Sie das beiliegende Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck".

In jedem Fall wird gebeten, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen. Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder bei Frau E. Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderungen gern ausgestellt. **Alfred Wermke**

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Geschäftsstelle in Düsseldorf, Neckarstraße 23, ist vom 25. Juli bis zum 18. August wegen Urlaubs geschlossen. In dringenden Fällen stehen Herbert Frenzel, Holzstraße 7a, 5160 Düren, Telefon 0 24 21/4 21 76, oder Friedrich Voss, Adolf-Grimme-Straße 8, 4370 Marl, Telefon 0 23 65/1 46 39, zur Verfügung. Die Landeskultur- und Frauentagung findet am 19. September in Bochum, Kolpinghaus statt. Die Gruppen werden gebeten, sich diesen Termin vorzumerken.

Dortmund – Montag, 20. Juli, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zum Thema „Trakehnen früher und heute". Ort: Ostdeutsche Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Landesgruppe Thüringen

Stellvertretender Vorsitzender: Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Gotha – Ende Juni wählte die Kreisgruppe ihren Kreisvorstand. Diese Neuwahl war notwendig geworden, da die bestehende Gruppe einen Mitgliederstand von 1498 Personen ausweist. Um eine konstruktive Arbeit leisten zu können, ist eine Dezentralisierung notwendig. Im BdV

Fortsetzung auf Seite 14



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Boden, Liesbeth, geb. Baltrusch, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt F.-Ebert-Straße 38, O-1700 Jüterbog, am 5. Juli

Dannewitz, Willy, aus Königsberg, Richthofenstraße 22, jetzt Prof.-C.-Ehrenberg-Weg 31, 2440 Oldenburg, am 22. Juli

Ehlert, Wilhelm, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 35, 4934 Horn, Bad Meinberg, am 21. Juli

Jakobowski, Walter, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Rathenauplan 2, 3180 Wolfsburg, am 22. Juli

Jamrozy, Agnes, geb. Hasselberg, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 125, 4390 Gladbeck, am 25. Juli

Krapalies, Richard, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt T.-Müntzer-Siedlung 2, 3231 Kloster-Gröningen, am 13. Juli

Mazaneck, Walter, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brockzetel 2, 2960 Aurich 1, am 21. Juli

Müller, Maria, geb. Kösling, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Helterstraße 19, 5376 Nettersheim-Frohngau, am 20. Juli

Nikolai, Herta, geb. Tietz, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Zum Sandfeld 24, 5064 Rösrath 1, am 21. Juli

Olschewski, Frieda, geb. Kleinhans, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Ackerstraße 6, 6581 Veitsrodt, am 19. Juli

Pinsch, Agnes, geb. Bolz, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Magdeburger Straße 6, 5952 Attendorn, am 14. Juli

Podlasly, Martha, geb. Kopruch, aus Treuburg, Bergstraße 11, jetzt Waldstraße 40, 2071 Hoisdorf, am 25. Juli

Reiter, Frieda, geb. Böckel, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 9, jetzt Elbinger Straße 1, 2280 Westerland, am 25. Juli

Serocka, Elisabeth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Culinstraße 39e, 2000 Hamburg 74, am 20. Juli

Wegner, Charlotte, geb. Wegner, aus Brahetal, Kreis Angerapp, jetzt Golmer Straße 5, 1000 Berlin 20, am 16. Juli

Werner, Helene, geb. Schimkus, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt Breslauer Straße 62, 2120 Lüneburg, am 21. Juli

zum 80. Geburtstag

Bars, Charlotte, verw. Neumann, geb. Mau, aus Wehlau, Altwalde, jetzt Havelstraße 9, O-1403 Birkenwerder, am 20. Juli

Borrmann, Erich, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Altenbekener Straße 4, 3200 Hildesheim, am 22. Juli

Diesmann, Erna, geb. Wannowius, aus Heilsberg, Kirchentorstraße 34, jetzt Leipziger Straße 58, O-7122 Borsdorf, am 19. Juli

Grinda, Elisabeth, geb. Scheffler, aus Lyck, jetzt Ewertstraße 27, 2400 Lübeck 1, am 25. Juli

Gruber, Georg, aus Gumbinnen, jetzt Beuthiner Straße 30, 2420 Eutin, am 19. Juli

Haak, Hildegard, geb. Schaumann, aus Revierförsterei Klein Ilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 5, 6120 Michelstadt, am 19. Juli

Klemm, Anni, geb. Twardowski, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Muldeweg 55, 4300 Essen 1, am 20. Juli

Klossek, Gertrud, geb. Tittkau, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Arendahls Wiese 54, 4300 Essen 1, am 21. Juli

Kosalowski, Irmgard, geb. Burghart, aus Lyck-Bismarck, jetzt Redderkoppel 12, 2000 Hamburg 65, am 14. Juli

Kukuk, Robert, aus Stullichen, Kreis Angerburg, jetzt Schrammenmühle 1, 6799 St. Julian 3, am 9. Juli

Ladda, Emma, geb. Mrotzek, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Otto-Benschen-Weg 69, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 19. Juli

Lange, Gustav, aus Oppen, Kreis Wehlau, jetzt Kanalstraße 5, 2842 Lohne, am 23. Juli

Laumert, Kurt, aus Gumbinnen, Weidengrund, und Tilsit, jetzt Zimmermannweg 27, 3300 Braunschweig, am 21. Juli

May, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Bergisch Born 136, 5630 Remscheid 11

Meißner, Ida, geb. Mayer, aus Fischerbude, Schwalg, Kreis Treuburg, jetzt Großholthuysen 36, 4174 Issum 2, am 10. Juli

Mozarski, Friedrike, geb. Szesny, aus Großdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Reading PA 196 II, 1310 Orchard Rd. USA, am 21. Juli

Poehl, Gerda, geb. Zauter, aus Allenstein, jetzt Schüttenhelmweg 68, 6000 Frankfurt 71, am 22. Juli

Preik, Paul, aus Rossitten, jetzt Nielsenstraße 11, 2800 Bremen 33, am 21. Juli

Sakuth, Magda, geb. Schaefer, aus Gumbinnen, Königstraße 55 und Kleiststraße 11, jetzt Im Scheufenfeld 9, 5060 Bergisch Gladbach, am 23. Juli

Schirmer, Marta, geb. Witt-Rippin, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Martin-Luther-Straße 36, 3200 Hildesheim, am 12. Juli

Staudinger, Juliane, geb. Steimmig, aus Gut Auggen, Kreis Wehlau, jetzt zu erreichen über Herrn Karl H. Staudinger, Margaretenstraße 11, 6104 Seeheim-Jugendheim, am 20. Juli

Thomat, Franz, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Brückenstraße 10, 3501 Wahnhausen/Fuldatal 4, am 19. Juli

Wenk, Anni, geb. Albertz, aus Haffstrom, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hohenbergen 109, 2359 Henstedt-Ulzburg 2, am 14. Juli

Zenthöfer, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 136, 3392 Clausthal-Zellerfeld, am 25. Juli

zum 75. Geburtstag

Basche, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Heulandweg 18a, 8973 Vorderhindelang, am 19. Juli

Becker, Gerd, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 12, 8800 Ansbach, am 22. Juli

Büsing, Ella, geb. Prätor, aus Tewellen (Thewellen), Kreis Elchniederung, jetzt Nadorster Straße 159a, 2900 Oldenburg, am 21. Juli

Frommholz, Viktor, aus Naßtrehnen, Kreis Samland, jetzt Durchstraße 83, 7210 Rottweil, am 19. Juli

Gehrmann, Ewald, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 31, 2351 Großharrie, am 22. Juli

Grubert, Johanna, geb. Rosner, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Dorfmark, M.-Luther-Straße 6, 3032 Fallingbostel 2, am 22. Juli

Herzog, Hildegard, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Welfenstraße 35, 7500 Karlsruhe, am 7. Juli

Holzapfel, Gretel, geb. Chilinski, aus Königsberg-Rothenstein, Meisenweg 20, jetzt Memeler Straße 13, 2410 Mölln, am 15. Juli

Jork, Emma, geb. Wazinski, aus Seebude (Dlusken), Kreis Osterode, jetzt Waßmannstraße 16, 3411 Wulften, am 18. Juli

Keirath, Lisbeth, geb. Bartolain, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 16 und Goldaper Straße 16, jetzt Schmergower Straße 47, O-1505 Deetz, am 25. Juli

Komm, Charlotte, geb. Steckler, aus Wesselshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wehdem 311, 4995 Stemwede 3, am 19. Juli

Leutheuser, Gertrud, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Färberstraße 108, 4000 Düsseldorf, am 19. Juli

Loerzer, Ella, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 41, und Wilken, jetzt Heimkehrerstraße 8, 3394 Langelsheim, am 21. Juli

Mehl, Emil, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 31, 5912 Hilchenbach-Müsen, am 14. Juli

Mehring, Herta, geb. Juschkus, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wildgansstraße 53, 2000 Hamburg 73, am 19. Juli

Schüler, Eva-Maria, geb. Grajetzki, aus Wehlau, Kl. Vorstadt 3, jetzt Bülowstraße 24, 2400 Lübeck 1, am 25. Juli

Siebers, Erna, geb. Langebeck, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 11, jetzt Köhns Höhe 27, 2160 Stade, am 22. Juli

Weitzel, Erna, geb. Gross, aus Königsberg, Nicolaistraße 21, jetzt Heckerdamm 223, 1000 Berlin 13, am 17. Juli

Wohlgemuth, Elfriede, geb. Kadagies, aus Neulinkuhnen (Palinkuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Auf der Höhe 22, 4830 Gütersloh, am 22. Juli

zur goldenen Hochzeit

Lengnick, Siegfried und Frau Alida, geb. Hoogendijk, aus Gut Damerau, Kreis Gerdauen, jetzt Fürreuthweg 29, 8500 Nürnberg 60, am 24. Juli

Moritz, Siegfried und Frau Hedwig, geb. Marks, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Moulineaux-Platz 17, 3005 Hemmingen 4, am 22. Juli

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 13

sind derzeitig 590 Ostpreußen organisiert. Eine Grußbotschaft des Landrates wurde durch den Bundestagsabgeordneten Dr. Päsold überbracht. Herr Laskowski, in Vertretung des Bürgermeisters der Stadt Gotha, unterstrich durch seine Worte die Akzeptanz der Veranstaltung. Gewählt wurden: Rudolf Cornelius als Vorsitzender der Gruppe, Waltraud Friederici, Ingeborg Born, Heinz Zander, Herwart Stange, Bruno Angrip, Gerhard Pahlke, Oskar Rösnick. In der Rede des Kreisvorsitzenden Rudolf Cornelius wurde die Kulturarbeit an erster Stelle bei den weiteren Aufgaben gesetzt. Die Bildung von Kreisgruppen der Heimatorte soll in Zukunft vorangetrieben werden, um so die heimatpolitische Arbeit zu fördern. Geplant ist auch eine Ausstellung in Gotha über die Vertreibung und deren Eingliederung der Vertriebenen im Kreis Gotha; ein Dank an die damaligen Stadtväter. Es wurde aber auch deutlich gemacht, daß sich die Vertriebenen in Mitteldeutschland verwahren, daß das in Ostpreußen gelegene Eigentum und Vermögen mit Schadensersatzansprüchen verrechnet wird, die Polen und Rußland gegenüber der Bundesrepublik hat. Jedoch versichern die Heimatvertriebenen ausdrücklich, daß damit keineswegs der Wunsch oder die Absicht besteht, die heute in den deutschen Gebieten lebenden Polen und Russen von dort zu „vertreiben" oder ihnen das Recht, dort zu leben und zu siedeln, streitig zu machen, denn auch die polnische und russische Bevölkerung hat dort Heimatrecht erworben.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

17. bis 19. Juli, **Lötzen:** Widminner Treffen. Witzenhausen.
1. bis 4. August, **Fischhausen:** Seestadt Pillau. Eckernförde, Stadthalle.
9. August, **Memel:** Ostseetreffen. Bad Kühlungsborn (Mecklenburg-Vorpommern).
14. bis 16. August, **Angerapp:** Kirchspiel Trempen. Bad Gandersheim.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Goldene Konfirmation 1992 – Liebe Angerburger der Geburtsjahrgänge 1926, 1927 und 1928 aus Stadt und Kreis. Anläßlich der diesjährigen Angerburger Tage in Rotenburg (Wümme) am 12. und 13. September 1992 möchten wir daran erinnern, daß wir in der Michaelskirche, Bischofstraße, während des Festgottesdienstes am Sonntag, dem 13. September 1992, um 9 Uhr alle „Goldenen Konfirmanden" aus dem Kreis und der Stadt Angerburg besonders ehren möchten. Im vergangenen Jahr waren schon etwa dreißig Teilnehmer erschienen, die gemeinsam zum Abendmahl schritten. Deshalb rufen wir erneut die Konfirmanden aus den Jahren 1940, 1941 und 1942 zur Teilnahme auf. Alle Angerburger aus Stadt und Kreis sind herzlich eingeladen! Geben Sie es auch Freunden und Bekannten weiter, besonders denen aus den neuen Bundesländern! Melden Sie sich möglichst frühzeitig mit Name, Mädchenname, Jahr der Konfirmation und Nennung der heimatlichen Kirchengemeinde bei mir an. Ich freue mich auf das Wiedersehen in Rotenburg (Wümme). Brigitte Milthaler, Georg-Dehio-Weg 15, 3400 Göttingen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau – Programm zum 38. Heimattreffen in der Patenstadt Eckernförde vom 1.–4. August. 1. August: 14 Uhr Vorstandssitzung im Café Heldt, 16 Uhr Tagung der Gemeinschaftsvertreter im neuen Rathaus. 20 Uhr Begrüßungsabend in der Stadthalle mit Tanz. 2. August: 10 Uhr Kirche Borby, ev. Gottesdienst, 11.30 Uhr Begrüßung und Gedenken am Kurfürstendenkmal, anschließend Platzkonzert. Ab 13 Uhr Treffen in der Stadthalle (Vorführung eines Videos). 3. August: Fahrt in See mit zollfreien Waren an Bord zum Mitnehmen. Näheres ist an der Kasse zu erfahren. Personalausweis notwendig. 4. August: Ab 20 Uhr in der Stadthalle Abschiedsabend mit Tanz. Vom 20. Juli bis 10. August Ausstellung im Rathaus Eckernförde, Fotos „Pillau einst und jetzt". Die Heimatstube (gegenüber der Stadthalle) ist vom 27. Juli bis 8. August, täglich von 9–12 Uhr geöffnet. Für den Vorstand: Ulrich Goll, Kronhus 12, 2331 Osterby, Telefon 0 43 51/4 33 15.

Gerdauen

Stellvertr. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Reisen in den nördlichen Teil des Kreises – Eine erhebliche Anzahl von Landsleuten haben in den letzten Wochen angefragt, wann die Kreisvertretung eine Reise nach Gerdauen durchführt, oder wie man am besten nach Gerdauen gelangt. Liebe Landsleute, wir haben eine Busreise durchaus in Erwägung gezogen, sind jedoch nach Berichterstattung der bereits in Gerdauen gewesenen Landsleute zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Busreise zur Zeit sehr schlecht zu organisieren ist. Es liegt in erster Linie daran, daß Unterkunftsmöglichkeiten für ca. 50 Personen in und um Gerdauen einfach nicht vorhanden sind. Es kann also nur empfohlen werden, über Reisebüros oder -gesellschaften mit Bus, Bahn, Flugzeug oder Schiff nach Königsberg zu reisen und von dort mit Taxi in die gewünschten Orte im Kreisgebiet zu fahren (Taxikosten zur Zeit 10,– pro Stunde). Alle Busreisen führen zur Zeit noch über Suwalki – Wirballen – Gumbinnen – Insterburg nach Königsberg. Nur für Hilfslieferungen ist der Übergang bei Preußisch Eylau frei. Von Fahrten mit eigenem Pkw muß allgemein wegen der noch vorhandenen Schwierigkeiten verschiedener Art abgeraten werden.

Spenden – Manche Landsleute bekunden eine gewisse Enttäuschung bei der Abnahme der Spenden bei offiziellen russischen Stellen, sind diese Spenden doch in großem persönlichen Engagement gesammelt oder selbst erbracht und mühevoll dorthin geschafft worden. Fassen Sie es bitte nicht so auf, als sollte von dieser Seite aus von Spenden abgeraten werden. Eine Empfehlung darf jedoch ausgesprochen werden: Überweisen Sie Ihre Geld- und Sachspenden an die „Hilfsaktion Kreis Gerdauen". Geldspenden: Kreiskasse Rendsburg-Eckernförde, Konto-Nr. 1830, BLZ 214 500 00, Sparkasse Mittelholstein AG. Sachspenden: Kreis Rendsburg-Eckernförde, Kaiserstraße 8, 2370 Rendsburg, Kennwort: „Hilfsaktion Kreis Gerdauen" Vermerk: Kleidung, Medikamente usw. Diese Aktion hat immerhin einen offiziellen Charakter dadurch, daß unser Patenkreis Rendsburg-Eckernförde dahinter steht.

Anlaufstellen – Für Reisende in den Kreis Gerdauen sollten vielleicht die nachfolgend genannten Personen, die deutsch sprechen und meistens deutscher Herkunft sind, eine Anlauf- und Vermittlungsstelle sein: Gerdauen: Waldemar und Lilli Frey, ehem. Kanalstraße 24 (neue Nr.); Sawitsch, russischer Lehrer, ehem. Wilhelmstraße 8 (neue Nr.); Jacob Schwarz, ehem. Feldstraße 4 (neue Nr.); Freuermann, ehem. Erich-Koch-Straße (vom Verlobungsweg 2. Haus links). Nordenburg: Adolf Wanger, ehem. Gerdauener Straße Nr. ?. Bitte teilen Sie uns Anlaufanschriften auch aus anderen Ortschaften des Kreises mit, die dann in einem späteren Artikel an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Bürgerbrief – Sommer 1992 – Infolge einer technischen Panne sind einige Exemplare dieses Bürgerbriefes fehlerhaft ausgefallen. Teilweise sind einige Seiten nicht vorhanden, andere dafür doppelt. Wir bitten dieses maschinenbedingte „Ärgernis" zu entschuldigen. Die Stadtgemeinschaft Königsberg leistet selbstverständlich kostenlosen Ersatz für fehlerhafte Exemplare. Bitte fordern Sie diese von der Geschäftsstelle, s. o., bzw. der Redaktion, Arwed Sandner, 4040 Neuss 1, Wernher-von-Braun-Straße 24, an.

Klassentreffen der ehemaligen Sackheimer Mittelschüler – Die Klasse des Abgangsjahres 1932 trifft sich anläßlich der 60jährigen Schulentlassung im Ostheim in Bad Pyrmont vom 3. bis 6. August. Weitere Informationen und Anmeldung bei Lucie Thau, Am Schölkegraben 46, 3320 Salzgitter 1, Telefon 0 53 41/4 19 15, und bei Käthe Morgenroth, geb. Roddeyk, Schlesienstraße 4, 2190 Cuxhaven, Telefon 0 47 21/2 47 30.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Ortsvertreterwahlen – Der Eingang der Stimmkarten für die Ortsvertreterwahlen vollzieht sich sehr schleppend und die bisherige Wahlbeteiligung ist gering. Wir bitten daher nochmals unsere Landsleute, sich anhand der im Hagen-Lycker Brief Nr. 50 eingehefteten Stimmkarte an der Ortsvertreterwahl zu beteiligen. Die vorgeschlagenen Kandidaten für die jeweiligen Heimatorte finden Sie auf den Seiten 21 bis 28 des Hagen-Lycker Briefes. Bitte machen Sie von Ihrem Wahlrecht Gebrauch und senden die Stimmkarte so ab, daß sie spätestens am 31. Juli beim Wahlvorstand vorliegt. Später eingehende Stimmkarten können nicht mehr berücksichtigt werden.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland

Kreisgruppe Lübeck – Mitte Juni machte die Gruppe ihren jährlichen Grill-Ausflug, dieses Mal nach Rerik/Mecklenburg, wo sie von den dortigen Memelländern sehr herzlich begrüßt wurde. Auch Vertretern der Gruppen Schwerin und Wismar konnte man die Hand schütteln. Während die Damen die frühgotische Hallenkirche besuchten, bereiteten die Herren das Grillen am Haffstrand vor. Zum Kaffeetrinken ging es an die wildromantische Steilküste. Gegen 17.30 Uhr traten wir dann die Heimreise an mit dem Versprechen, sich am 9. August wiederzusehen. Das diesjährige Ostseetreffen der Memelländer findet am 9. August in Kühlungsborn statt. Hier die genaue Information für die Kreisgruppe: Sonntag, 8.20 Uhr, Abfahrt vor Travemünde (Strandbahnhof), 8.45 Uhr, Lübeck-ZOB. Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft zahlen 20 DM, Nichtmitglieder 25 DM. Anmeldungen bitte bis zum 1. August an Herrn Frischmann, Telefon 04 51/62 37 40, oder an Herrn Engelien, Telefon 04 51/3 36 14.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

1. Kreistreffen in Magdeburg – Die Kreisgemeinschaft Pr. Holland führte am 14. Juni ihr erstes Kreistreffen im Congreß Center in Magdeburg durch. Fast 200 Landsleute, vornehmlich aus den neuen Bundesländern, waren zur Informations- und Beratungsveranstaltung in den Kongreßsaal II zusammengekommen, die von Kreisvertreter Bernd Hinz mit einem umfassenden Einführungsvortrag eröffnet wurde. Er stellte unter Würdigung der Satzung der Kreisgemeinschaft Pr. Holland die aktuellen Aufgaben dar und zeigte den heimatpolitischen Standort der Organisation im Zeichen des „Zwei-plus-vier"-Vertrages und der Verträge mit Polen auf. Danach widmete sich Kreisvertreter Hinz den Fragen eines Lastenausgleichs für die in Mitteldeutschland lebenden Landsleute und wies auf die aktuelle Rechtslage zur Geltung der wichtigsten Kriegsfolgengesetze in den neuen Bundesländern hin. Darüber hinaus sprach er die Rechtslage im Hinblick auf das Eigentum in der Heimat an. Er wies außerdem auf die zuständigen Behörden in den neuen Bundesländern hin, die eine Bescheinigung ausstellen, die die Vertriebeneneigenschaft bestätigen. Am Nachmittag zeigte Fritz Folger den mit Kommentar und Musik unterlegten Dia-Vortrag „Reiseskizzen aus Ost- und Westpreußen – verbunden mit zum Teil schmerzlichen Rückblicken", der Aufnahmen vor allem aus den Jahren 1989 bis 1991 zeigte. Um Vergleiche zu früheren Jahren und zur Zeit vor 1945 darzustellen, wurden auch ältere Aufnahmen bzw. Reproduktionen gezeigt. In der Reihenfolge des Vortrages wurden Bilder aus Thorn, Marienburg, Danzig, Elbing, von den Rollbergen mit dem oberländischen Kanal und Drausensee, Pr. Holland, Marienfelde, Steegen, Schlobitten, Herrndorf und Bunden gezeigt. Eingeleitet wurde der Dia-Vortrag mit einem Abriß über die geschichtliche Entwicklung Ostpreußens und der Darstellung völkerrechtlicher Normen. Die Gestaltung des Kreistreffens ermöglichte den Landsleuten, von denen viele erstmalig Kontakt mit der Kreisgemeinschaft aufnehmen konnten, noch viele Stunden gemütlichen Beisammenseins mit angeregtem Gedankenaustausch.

Entschließung der Kreisgemeinschaft in Magdeburg – Die Landsleute aus dem Kreis Pr. Holland, die sich anläßlich des Kreistreffens in Magdeburg am 14. Juni versammelt haben, protestieren gegen die schleppende Verfahrensweise bei der Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für einen Anspruch auf Lastenausgleich und bitten den BdV nachhaltig, bei der Bundesregierung darauf hinzuwirken, daß zunächst zumindest eine einmalige Zahlung an die sogenannten „Altvertriebenen" in den neuen Bundesländern in Höhe von 4000 DM in das Kriegsfolgebereinigungsgesetz aufgenommen und vom Bundestag baldmöglichst verabschiedet wird.

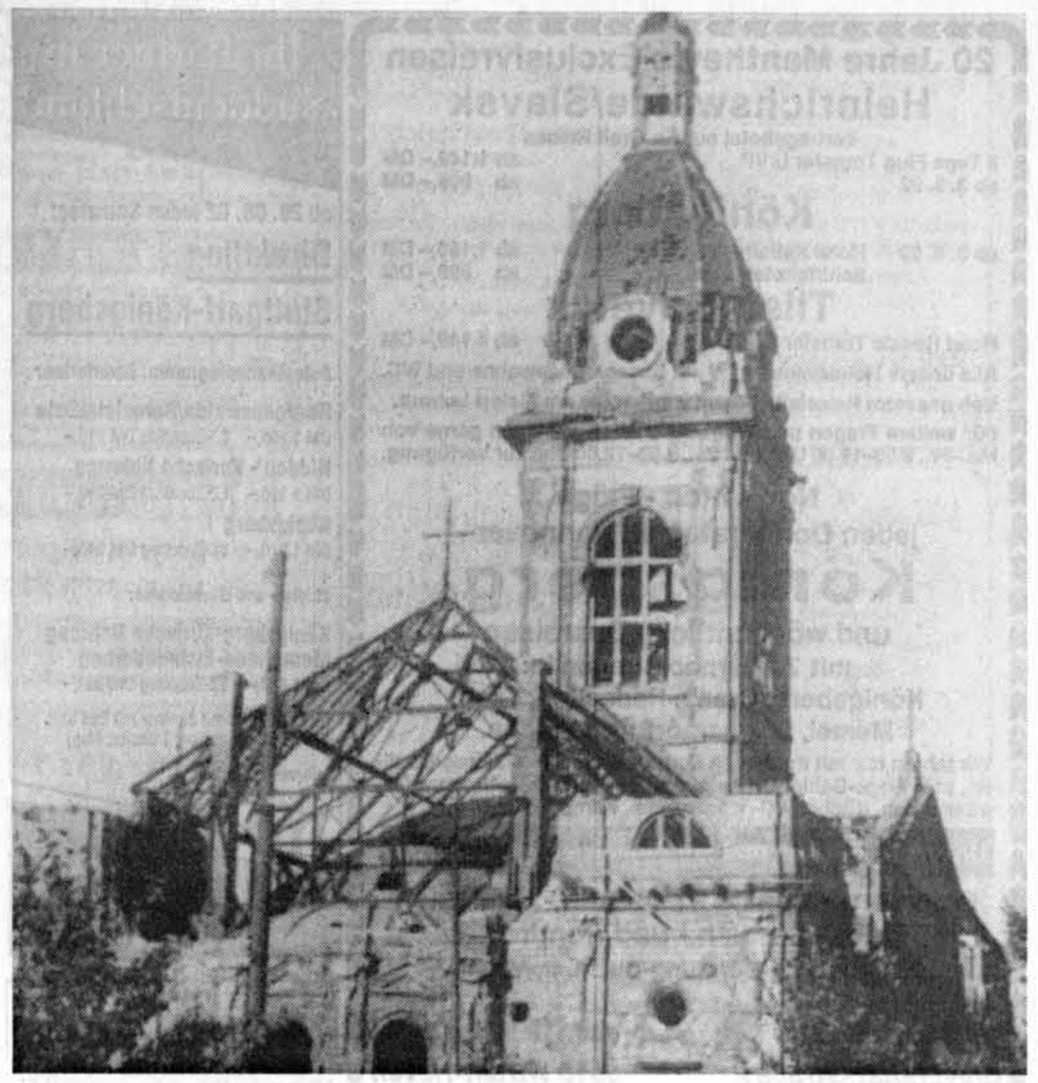
Heimatbrief – Landsleute, die bisher den Heimatbrief des Kreises Pr. Holland noch nicht beziehen, aber Interesse am Erhalt dieser kulturhistorischen Schrift haben, werden gebeten, ihre Adresse Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, mitzuteilen. Sie werden dann automatisch in die Versandliste aufgenommen und erhalten die einmal jährlich auf Spendenbasis herausgegebene Publikation. Erhältlich ist zur Zeit nur noch die aktuelle Ausgabe des Heimatbriefes Nr. 8.

Kreistreffen in Itzehoe am 19./20. September – Das Bundeskreistreffen der Kreisgemeinschaft Pr. Holland findet am 19. und 20. September in Itzehoe im Veranstaltungslokal „Lübscher Brunnen" bzw. „China Town" statt. Die Landsleute werden gebeten, ihre Übernachtungswünsche der Geschäftsstelle „Stadt Itzehoe, z. H. Helga Konrad, Rathaus, 2210 Itzehoe" rechtzeitig mitzuteilen. Die Ortsgemeinschaften, die wieder in größerer Zahl beim Kreistreffen zusammenkommen möchten, geben bitte der Geschäftsstelle ihre Platzwünsche an. Das Kreistreffen wird wie gewohnt am Samstagnachmittag mit der öffentlichen Sitzung des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Pr. Holland im historischen Rathaus eröffnet (Gastredner Bundestagsabgeordneter Dietrich Austermann), danach folgt ein Besuch in der Heimatstube und zum Abschluß des Tages der musikalische Heimatabend mit anschließendem Tanz. Am Sonntag steht im Mittelpunkt eine kleine Festveranstaltung. Die Kreisgemeinschaft ruft alle Landsleute auf, wieder durch zahlreichen Besuch des Treffens ihre Treue zur Heimat zu bekunden.

Zweiter Bildband – Der zweite Bildband über den Kreis Pr. Holland wird im Herbst 1992, voraussichtlich schon beim Kreistreffen in Itzehoe, herausgegeben. Er wird circa 550 Seiten umfassen, gebunden sein, Format circa 24 x 17 cm, cirka 1100 schwarz/weiß- und circa 20 farbige Abbildungen haben und umfaßt alle Gemeinden des Kreises Pr. Holland. Der Subskriptionspreis, der bei Bestellung und Bezahlung des Bildbandes bis zum 31. Dezember gilt, beträgt 50 DM zuzüglich 5 DM Versandkosten. Ab Januar 1993 kostet der Bildband mindestens 55 DM zuzüglich 5 DM Versandkosten. Die Bestellung kann ab sofort erfolgen bei der Stadt Itzehoe. Überweisen Sie die Kosten für den bestellten Bildband aber nicht vor dem Treffen in Itzehoe, damit es nicht bei einer möglichen Herausgabe während des Kreistreffens zu Überschneidungen kommt.

Publikationen der Kreisgemeinschaft – Die Kreisgemeinschaft kann zur Zeit folgende Publikationen über den Kreis Pr. Holland anbieten: Guido Stark: Geschichte der Stadt Mühlhausen in Ostpreußen. Nachdruck der Erstausgabe 1927. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Pr. Holland 1987. 255 S., 7 Abb., 1 Kt., DM 35,– zzgl. Versandkosten. Robert Helwig: Die Geschichte der Stadt Pr. Holland, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Bearb. Bernd Hinz. Selbstverlag der Kreisgemeinschaft Pr. Holland 1987. 416 S. mit 65 Abb. und Kt. Leinen, DM 50,– zzgl. Versandkosten. Beide Werke zusammen erhältlich zum Preis von DM 60,– zuzüglich DM 5,– Versandkosten. Bestellungen sind an Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 5030 Hürth, zu richten.

Arbeitstagung in Pr. Holland – Eine kleine Delegation mit Kreisvertreter Bernd Hinz fährt vom 18. bis 25. Juli in den Kreis Pr. Holland und wird Arbeitsgespräche mit dem Deutschen Freundschaftskreis in Pr. Holland und der polnischen Verwaltung der Stadt Pr. Holland führen. Über das Ergebnis dieser Arbeitsgespräche wird später berichtet werden.



Unvergessene Heimat Ostpreußen: Die Lutherkirche am Viehmarkt/Oberhaberberg in Königsberg stand 1977 noch als Ruine. Später wurde sie abgerissen Foto Archiv

Treuburg

Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Reimannswalder Ortstreffen – Der Reimannswalder Bezirksvertrauensmann, Rektor i. R. Helmut Winkelmann, bittet zum Ortstreffen am Sonnabend, 14. September, in der Stadthalle Friedberg/Hessen. Um einen Überblick für die Planung zu bekommen, wird gebeten, die Teilnahme an Helmut Winkelmann, Telefon 0 58 20/4 81, Wiesenweg 2, 3117 Suhlendorf, zeitgerecht zu melden.

Gemeindetreffen Jürgen-Teichwalde – Robert Podufal lädt zum diesjährigen Gemeindetreffen in das Hotel Koch in 5244 Daaden/Westerwald ein. Anmeldungen an Robert Podufal, Telefon 0 40/66 67 53, Steglitzer Straße 19h, 2000 Hamburg 70.

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen
Heinrichswalde/Slavsk

Vertragshotel nur für Greif Reisen

8 Tage Flug Transfer Ü/VP ab 1.149,– DM
ab 3. 9. 92 ab 999,– DM

Königsberg

ab 3. 9. 92 Hotel Kaliningrad Ü/HP ab 1.190,– DM
Schiffshotel Ü/HP ab 999,– DM

Tilsit/Sovetsk

Hotel Rossia Transfer Ü/HP ab 1.149,– DM

Alle unsere Hotelzimmer sind mit Dusche/Badewanne und WC.
Von unserem Reiseleiter-Team werden Sie am Zielort betreut.
Für weitere Fragen und Wünsche stehen wir Ihnen gerne von Mo.–Fr., 8.00–18.00 Uhr, und Sa., 9.00–12.00 Uhr, zur Verfügung.

Non - Stop - Flüge
jeden Donnerstag ab Hannover -

Königsberg

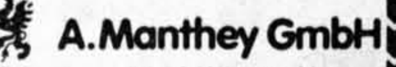
und wöchentliche Busreisen mit 7 Übernachtungen in:
Königsberg, Cranz, Rauschen, Tilsit, Memel, Schwarzort und Nidden.

Wir fahren nur mit modernen Fernreisebussen, 4-Sterne-Qualität, mit: Liege-Schlaf-Sesseln, Fußrasten, Servicetischen, Getränkeshop, Küche, WC-/Waschraum, Klima-Anlage.

Unsere bekannten und gut organisierten Busreisen

Pommern - Danzig - Masuren - Schlesien
Städte,- Studien,- und Rundreisen

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen  **A. Manthey GmbH**
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302 24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Ihr Partner in Süddeutschland

ab 29. 08. 92 jeden Samstag:

Direktflug
Stuttgart-Königsberg

Aufenthaltsprogramm, Badeferien:

Georgenswalde/Bernsteinküste
DM 1.285,– EZ-Zuschlag DM 215,–
Nidden - Kurische Nehrung
DM 1.395,– EZ-Zuschlag DM 280,–
Königsberg
DM 1.370,– EZ-Zuschlag DM 245,–

Studien- und Erlebnisreise:

Königsberg-Kurische Nehrung Memelland-Elchniederung
DM 1.680,– EZ-Zuschlag DM 268,–

(Jeweils 7 Übern.; Zimmer mit Bad bzw. DU/WC; Halbpension; Transfer; Flug)

Informationen bei:

DNV-Tours
Max-Planck-Straße 106/2
7014 Kornwestheim
07154 / 13 18 30

Lest
Das Ostpreußenblatt!

Allenstein, Privatzimmer mit Frühstück. Marek Solski, ul. Baltycka 44, PL-10-176 Olsztyn.



Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

KÖNIGSBERG – NONSTOP

jeweils sonntags ab/bis Hamburg und freitags ab/bis München

ab DM 990,–

NEU! Unterbringung auf modernem vollklimatisierten Passagierschiff auf dem Pregel im Herzen Königsbergs, Kabinen DU/WC inkl. HP
Unterbringung in Hotels in Königsberg und Rauschen ab DM 1295,–

KURZFRISTIGE BUCHUNGEN MÖGLICH!

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Königsberg Express

2500 Gäste
sind mit uns in 13 direkten Sonderzügen Berlin–Königsberg im Zeitraum August 1991 bis April 1992 gefahren.

Im Sommer 1992 können wir diese Direktverbindung leider nicht mehr anbieten, da polnische Behörden den Grenzübergang Braunsberg/Braniewo überraschend und ohne nachvollziehbare Begründung für Sonderzüge Berlin–Königsberg bis auf weiteres gesperrt haben.

Trotzdem können Sie mit uns nach Königsberg und Ostpreußen fahren. Wir haben zwei interessante und neue Reiserouten für Sie ausgearbeitet:

1.
Mit unserem Sonderzug bis Danzig und weiter mit einem Schiff nach Königsberg

oder

2.
Mit unserem Sonderzug bis Weißrußland und weiter mit dem Bus über Litauen, Gumbinnen und Insterburg nach Königsberg.

Außerdem bieten wir neu an:

Flüge ab Hamburg und ab Stuttgart

Sie können in Königsberg, Rauschen und Nidden übernachten. Außerdem bieten wir eine erlebnisreiche Rundreise durch das Baltikum an.

Unser aktuelles Sommerprogramm senden wir Ihnen gerne auf Anfrage!

Unsere 24-Stundenansage informiert Sie ständig über Aktuelles zu unseren Königsberg-Reisen. Rufen Sie einfach an:

Telefon (0 78 21) 5 24 07

Rail Tours · Mochel Reisen

W-7630 Lahr/Schw. · Georg-Vogel-Str. 2 · Tel.: 0 78 21/4 30 37

BEILAGEN-HINWEIS

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der LO-Kreisgruppe Göttingen zur Ehrenmalfeier bei. Wir bitten um Beachtung.

Jetzt neu! Unentbehrlich für die Reise:
Aktueller Stadtplan Königsberg/Kaliningrad
mit Straßenverzeichnis deutsch-russisch und russisch-deutsch
Maßstab 1 : 10 100, Karte offen 100 x 140 cm
Best.-Nr. 5412 DM 26,80

Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/92 97-02 2950 Leer Postfach 19 09

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg

Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

EXTRA REISEN

26. 7.	Pommern	649,–
26. 7.	Danzig	799,–
28. 7.	Schlesien	599,–
6. 8.	Breslau	399,–
7. 8.	Potsdam/Sächs. Schweiz	589,–
19. 8.	Masuren	599,–
22. 8.	Memel/Königsberg	999,–
12. 9.	Memel	888,–
12. 9.	Königsberg	949,–

einschließlich Busfahrt und Hotel, Zimmer mit Dusche, Halbpension.

BÜSSEMEIER-BEINLIEGEN

mit 100% mehr Beinfreiheit

Reisebüro Büssemeier



Hibernlastraße 5
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Ortelsburg: Neues Hotel IRENA, Corpelle 8, PL 12-100 Szczytno
Zug. z. gr. Haussee, Segel- u. Paddelmöglichk.
jetzt neu: 2 Do Zi m. Bad, DM 35,– f. 2 Pers. m. Frühst., gute Küche.
Beleucht. Parkplatz im Hof

SCHEER
Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busreisen ins Königsberger Gebiet incl. VP, Programm und Reiseleitung, noch Plätze frei.

8 T. Gemeinschaftsfahrt	20. 9.–27. 9. 950,–
Trakehnen u. Ebenrode	6.10.–13.10. 950,–
8 T. Memel m. Tilsit	31. 8.– 7. 9. 950,–

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Busfahrten nach Pommern, West- und Ostpreußen
jeden Freitag Abfahrten
Stettin – Köslin – Stolp – Danzig – Allenstein
Posen – Bromberg – Graudenz – Dirschau – Danzig

Hallo-Pri Touristik

5628 Heiligenhaus-Isenbügel, Müllerweg 5
Telefonische Anmeldung 0 20 54/8 40 14-15
Essen, Kreuzeskirchstr. 11/Ecke Rottstr., 02 01/22 11 96

IMKEN REISEN

KÖNIGSBERG

Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen
8- und 13täg. Busreisen.
Die nächsten freien Termine: 20. 8., 25. 8., 27. 8.
Reisepreis incl. HP ab 980,–
Weitere Termine Auf Anfrage.

NEU: 8tägige Flugreisen direkt nach Königsberg, inkl. 7 x HP in Königsberg, Ausflugsprogramm.
Ab 17. 5. jeden Sonntag ab und bis Hamburg.
Pro Person im DZ 1398,– Visum 50,–

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 960,–	6 Tg. ab 590,–	6 Tg. ab 670,–	5 Tg. ab 560,–

Fahrradwandern in Masuren

Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Die neuen Laumann-Reiseführer. Für alle, die in die alte Heimat reisen!



ISBN 3-87466-168-7
DM 22,80



ISBN 3-87466-131-8
DM 19,80



ISBN 3-87466-169-5
DM 24,80



ISBN 3-87466-171-7
DM 24,80



ISBN 3-87466-173-3
DM 22,80



ISBN 3-87466-172-5
DM 19,80

Von Fachautoren vor Ort recherchiert, enthält jeder Reiseführer:
- brillante Farbbilder mit zweisprachigen Gebiets- u. Stadtplänen
- Vorschläge für Rundgänge und Besichtigungen;
- fundierte Hintergrundinformationen wichtiger Bau- und Kunstdenkmäler sowie historischer Abläufe;
- Verzeichnis wichtiger Anschriften, Hotels, Übernachtungsmöglichkeiten und Telefonnummern;
- praktische Reisehinweise;
- deutsch-polnisches bzw. deutsch-tschechisches Brevier wichtiger Ausdrücke, Redewendungen und häufig anzutreffender Schilder.

LAUMANN-VERLAG
Postfach 1461 · D-4408 Dülmen
Telefon (0 25 94) 8 50 71 · Telefax (0 25 94) 29 98

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Bekanntschaften

Ostpreußin, 69 J., wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 21868 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Älterer Herr wünscht Bekanntschaft mit älterer ostpr. Landsmännin im Raum Freiburg-Lörrach, Tel.: 0 76 33/40 31 59.

Verschiedenes

Welche unabhängige Ostpreußin um die 50 möchte in Westdeutschland in einem Haus mit Garten wohnen? Zuschr. u. Nr. 21824 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

ERBEN GESUCHT nach Gertrud Elisabeth Nix, geb. Petschelies, gest. 1992 in Westdeutschland u. geb. am 1. 4. 1913 in Königsberg (Pr), wo sie auch in erster Ehe 1940 mit Otto Emil Seidler getraut wurde. Sie war die Tochter von Arthur Max Petschelies und Gertrud Martha, geb. Bebronek, die beide in Insterburg verst. sind. Zuschriften von Verwandten und Bekannten erbeten an Dr. Walter Krader GmbH, Erbenermittlungen, Postfach 20 14 08, 8000 München 2.

Geschäftsanzeigen

Familienanzeigen

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

85

Wir gratulieren unserer lieben Mutti, Omi und Uri
Margarete Thulke
geb. Hinkel
aus Schippenbeil
und wünschen weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit.
Im Namen aller Kinder
Enkel und Urenkel
Reni und Nanny
Grotenbleken 2, Hamburg 65
am 25. Juli 1992

Ihren 78. Geburtstag
feiert am 18. Juli 1992
meine Schwester
Anna Ernst
geb. Schiemann
bei „guter Gesundheit" und „Schaffenskraft"
aus Königsberg (Pr) – Juditten, Gottschedstr. und Juditter Allee
jetzt 2282 List/Sylt
Rentnerwohnheim
Gesundheit
und weiterhin in frohen Mut
wünscht Dir
Deine Schwester Erna

Ihren 66. Geburtstag
feiert am 20. Juli 1992
Herta Sindt
geb. Nedebock
aus Labiau
jetzt Hebbelstraße 16
W-2306 Schönberg
Es gratulieren herzlich
Dein Mann
die Kinder und Enkelkinder

90 Jahre
wird am 28. Juli 1992
O.St.Dir. a. D.
Dr. Alfred Schilla
aus Königsberg (Pr) und Bartenstein
jetzt Am Kirchberg 21, 6000 Frankfurt/M-50
HERZLICH GRATULIEREN SEINE KINDER, ENKELKINDER UND URENKEL

Wir trauern um unseren Klassenkameraden
Dipl.-Ing.
Ewald Baumgart
22. 6. 1913 Osterode, Ostpr. — 9. 7. 1992 Alt-Mölln
und nahmen Abschied.
Die drei Letzten der U II r des Jahrgangs 31 des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums Osterode, Ostpreußen
Hans Bachor — Heinz Hübner — Walter Westphal

Dein ganzes Leben war nur Schaffen, warst jedem immer hilfsbereit.
Du konntest bessere Tage haben, doch dazu nahmst Du Dir nie Zeit.
Du hast gesorgt, Du hast geschafft, bis Dir zerbrach die Lebenskraft.
Still und ruhig, ohne ein Wort gingst Du von Deinen Lieben fort.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine
Frieda Czaplinski
geb. Kullak
* 21. 1. 1920 Saiden/Ostpr. — † 3. 7. 1992
In stiller Trauer
Paul Czaplinski
Kinder, Enkel
und alle Angehörigen
Am Falltor 26, 6140 Bensheim-Schwanheim
Die Beerdigung fand am 8. Juli 1992 auf dem Friedhof in Schwanheim statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Hulda Hermann
geb. Mintel
* 3. 9. 1908 — † 8. 7. 1992
in Schönfeld, Kreis Heiligenbeil
In stiller Trauer
Horst und Frau Rosemarie Hermann
Andreas und Markus
Herbert und Frau Christa Neumann, geb. Hermann
Gerstenwiese 10 a, 2000 Hamburg 73

Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Jesaja 43,1
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Großvater und Onkel
Max Tuppeck
* 21. Juli 1903 in Freihausen — † 6. Juli 1992 in Espelkamp
In stiller Trauer
Hans-Ulrich Tuppeck
und Frau Johanna, geb. Courvoirsier
Enkel Magnus
Fam. Arthur Sczesny
und alle Anverwandten
Greifswalder Straße 29, 4992 Espelkamp
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 10. Juli 1992, um 11.00 Uhr auf dem Waldfriedhof Espelkamp statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
(Psalm 23)

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, meinem gütigen, treusorgenden Vater und Schwiegervater, meinem Bruder und Schwager, unserem Onkel

Erich Nehm

* 28. September 1906 in Kulingen/Westpr. † 13. Juni 1992 in Münster/Westf.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Alma Nehm, geb. Schlaak
Elsbeth Nehm-Momburg, geb. Nehm
Philipp Momburg

Hohenzollernring 2, 4400 Münster, im Juni 1992

Die Trauerfeier und die Beisetzung haben am 19. Juni 1992 auf dem Evangelischen Friedhof in 4402 Greven 2-Reckenfeld stattgefunden.

Fern ihrer geliebten Heimat ist unsere Mutter im Alter von 80 Jahren für immer von uns gegangen.

Martha Riemann

geb. Amsel

* 28. 3. 1912 in Fuchsberg/Ostpr. † 12. 7. 1992 in Osnabrück

In stiller Trauer

Gisela Mayer, geb. Riemann
Elvira Riemann
Horst Gunia

Kleiner Ring 7, 4500 Osnabrück

Aus der Heimat vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in den ewigen Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, immer auf Genesung hoffend, verschied nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Niemierza

* 22. 5. 1928 Neu Wuttrienen † 3. 7. 1992 Düsseldorf

Wir nehmen Abschied in Liebe, Dankbarkeit und Trauer.

Hildegard Niemierza, geb. Zgrzebski
Waldemar und Adele Krosta, geb. Niemierza
Engelbert und Irene Niemierza
Andreas und Ursula Andruszkiewicz, geb. Niemierza
Thomas Niemierza
6 Enkel
sowie alle Angehörigen

Georg-Daniel-Teutsch-Straße 5, 4000 Düsseldorf-Hellerhof

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 9. Juli 1992, auf dem Itter Friedhof in Düsseldorf statt.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Großtante

Charlotte Bunte

geb. Kublun
aus Gumbinnen

geb. 11. 3. 1903 gest. 4. 6. 1992

Dipl.-Ing. Karl-Joachim Bunte und Frau Elisabeth
Margitta Bunte M. A., geb. Bunte und
Dipl.-Ing. Dieter Köppler M. A.
Dr. Helmut Kublun und Frau Ursula
Wilhelm-Mentrup-Weg 5, 4500 Osnabrück
und Anverwandte

Wir nehmen Abschied von

Margarete Slogsnat

geb. Hungerecker

geb. 10. 9. 1913 in Memel/Ostpr. gest. 16. 6. 1992 in Burgdorf/Hann.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dr. Helmut Slogsnat
Neckargemünd



Nach einem erfüllten und segensreichen Leben entschlief im Kreise ihrer Familie unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ottilie Waschko

geb. Koslowski

* 13. 2. 1908 † 13. 6. 1992
Goldensee, Kreis Lötzen

In Liebe und Dankbarkeit

Kurt Waschko und Elly Waschko, geb. Jönk
Hans Petersen und Ingrid Petersen, geb. Waschko
Brunhilde Jäschke, geb. Waschko
Rudi Hoppe und Helga Hoppe, geb. Waschko
Hubert Waschko und Brigitte Waschko, geb. Heiser
Siegfried Waschko und Thurid Waschko, geb. Pröger
sowie Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

Suchsdorfer Weg 31, 2300 Kronshagen

Herr, ich habe meinen Lauf vollendet,
gib mir nun den ewigen Frieden.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Gertrud Petersen

geb. Schuchna

* 27. Januar 1906 † 29. Juni 1992
Abbau-Pietrzyk aus Gruhsen
Kreis Johannisburg

In stiller Trauer

Reinhold und Marianne Petersen, geb. Ulonska
Horst und Vera Petersen, geb. Schulz
Gerhard und Charlotte Erdenbrecher, geb. Petersen
Heinz und Hiltrud Petersen, geb. Gatschke
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Im Hagen 28, 4100 Duisburg 1

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 2. Juli 1992, um 10.00 Uhr von der Kapelle des Duisburger Waldfriedhofes (Düsseldorfer Straße) aus statt.

Was du im Leben hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für deine Lieben
von früh bis spät, tagaus, tagein.
Hart war der Schlag und groß der Schmerz,
als stille stand dein liebes Herz.
Es ist so schwer, dies zu verstehen,
daß wir uns nicht mehr wiedersehen.

Frida Tietz

geb. Till

* 25. 4. 1905 † 8. 7. 1992
aus Gerdauen

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Regina und Werner Tietz
Bernd und Hannelore Trosowski, geb. Tietz
Dr. Bernd und Waltraud Gröschel, geb. Tietz
Bruno und Rosemarie Schwendenmann, geb. Tietz
Enkel: Andreas, Rosemarie, Silke, Ulrike, Björn, Ralf, Gero, Arne und Jörg
Urenkel: Tobias, Nadja, Stefanie und Jennifer

Holderweg 2, 7630 Lahr/Schwarzwald

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante zu sich.

Erna Bleich

geb. Rook

* 25. Oktober 1902 † 2. Juli 1992
aus Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil
Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Siegfried Bleich mit Familie
Irmgard Synowzik, geb. Bleich, **mit Familie**
Hans-Joachim Bleich mit Familie
Arno Bleich mit Familie
Ulrich Bleich mit Familie

Albert-Schweitzer-Straße 20, 6836 Oftersheim

Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. Juli 1992, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Oftersheim statt.

Statt Karten

In der Welt habt Ihr Angst;
aber seid getrost,
ich habe die Welt überwunden
Joh. 16, 33

Helmut Walsdorff

Pastor i. R.

22. August 1905 4. Juli 1992

Mit großer Dankbarkeit nehmen wir von unserem Vater und Großvater Abschied, der nach einem langen und erfüllten Leben in Göttingen gestorben ist.

Antje Seemann, geb. Walsdorff
Prof. Dr. Klaus-Dieter Seemann
Rahel, Joachim, Martin, Gabriel und Rebecca Seemann
Dr. Johann-Heinrich Walsdorff
Sigrid Walsdorff, geb. Sudhoff
Henrik, Bernhard und Eike Walsdorff
Dr. Joachim Walsdorff
Bettina Kobialka
Dr. Martin Walsdorff
Gertraude Walsdorff, geb. Friedrich
Christian und Friederike Walsdorff
Berlin, Braunschweig, Heidelberg, Lilienthal

Adolf-Sievert-Straße 3, 3400 Göttingen (bis 1945 Pillau/Ostpr.)

Der Trauergottesdienst fand am Donnerstag, dem 9. Juli 1992, in der Martinskirche Schiffdorf bei Bremerhaven statt.

Nachruf

Im gesegneten Alter von 88 Jahren entschlief unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, meine liebe Schwester

Herta Blechschmidt

geb. Schikorra

* 14. Mai 1903 † 5. Mai 1992

Gut Moritzfelde, Kreis Insterburg

In Dankbarkeit und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Dorothee Bartel, geb. Blechschmidt
Dr. Heinrich Blechschmidt
Irmgard Thews, geb. Schikorra

Im Großen Vorwerk 50, 4900 Herford

Neun tapfere Seeleute ausgezeichnet

Zum „7. Ostsee-Treffen" kamen über 250 Gerettete und Retter der dramatischen Ostseeflucht 1945

Damp – Am „7. Ostsee-Treffen", das erste fand 1985 als spezielles „Gustloff-Treffen" statt, nahmen über 250 Gerettete und Retter der Ostseeflucht 1945 teil, Vertriebene aus dem Memelland, Ostpreußen, Westpreußen, Danzig und Pommern und ehemalige Angehörige der Kriegs- und der Handelsmarine und zum ersten Male auch zahlreiche Bürger aus den neuen Bundesländern. Einlader und zugleich Veranstalter dieser Begegnung von Geretteten und Rettern der „größten Rettungsaktion der Seegeschichte" waren wie in den Vorjahren gemeinsam das „Kuratorium Erinnerungsstätte Albatros – Rettung über See e. V." und das „Ostsee-Archiv Heinz Schön". Höhepunkte des dreitätigen Treffens waren die Wiedersehensfeier, die Kranzübergabe zum Gedenken an die Toten der Ostseeflucht, insbesondere der Opfer der Untergänge „Wilhelm Gustloff", „Steuben" und „Goya", die auf See stattfand, der gemeinsame Gottesdienst aller Teilnehmer und die abschließende Festliche Stunde im Kurhaus des Ostseebades mit der Ehrung von neun Rettern. Die Verleihung der „Rettungsmedaille Ostsee 1945" nahmen der Stifter der Medaille Heinz Schön und der Vorsitzende des „Kuratoriums Albatros – Rettung über See e. V.", Dr. Willi Kramer, vor.

Es wurden ausgezeichnet: Hans Walter Buch (Ulm), ehemals Kapitänleutnant und Kommandant des Flottentorpedobootes „T 35", das in zahlreichen Einsätzen mehr als 10 000 Flüchtlingen die Flucht über die Ostsee ermöglichte; Karl-Heinrich Reintjes, (Düsseldorf), ehemaliger Funk-Obergefreiter auf dem Dampfer „Deutschland", der in sieben Einsätzen 69 379 Menschen über die Ostsee rettete; Erhard Weickert (Satrup), ehemaliger Sanitäts-Hauptgefreiter auf dem Lazarettschiff „Berlin", der verwundete Soldaten und kranke Flüchtlinge an Bord betreute; Rudolf Vorsprach (Stralsund), ehemaliger Obersteuermann und Kommandant des Schulschiffes „Rigel", das für Flüchtlingstransporte eingesetzt war; Günther Schaefer (Bremen), der als Leutnant z. S. auf dem Kampfboot „M 328" aktiv an der Rettung von „Goya"-Schiffbrüchigen beteiligt war, sowie der ehemalige Matrosen-Hauptgefreite Karl Johann (Traben-Trabach), der ehemalige Oberfunkmaat Bernhard Nehring (Hamburg), die auf dem Torpedoschiff „T 36" an der Rettung „Gustloff"-Schiffbrüchiger beteiligt waren, und Rudolf Max (Quickborn), ehemaliger Hauptgefreiter, und Rudolf Sandner (Braunschweig), ehemaliger Matrose, die beide auf dem Torpedoboot „Löwe" an der Rettung „Gustloff"-Schiffbrüchiger teilnahmen.

Im Mittelpunkt des „Ostsee-Treffens 1993" der Geretteten und Retter der Ostseeflucht 1945, das vom 30. April bis 2. Mai in Damp stattfinden wird, soll das erste Treffen von Kindern – (allein oder) mit ihren Müttern stehen, die 1945 auf Flüchtlingsschiffen geboren wurden. Um die entsprechenden Einladungen rechtzeitig aussprechen zu können, werden all in diesem Jahr 47 Jahre alt gewordenen Frauen und Männer gesucht, die von Januar bis zum Kriegsende auf Flüchtlingsschiffen auf der Ostsee oder in Ostseehäfen geboren wurden und deren Mütter, aber auch Besatzungsmitglieder, Ärzte, Schwestern usw., die Zeugen von Kindergeburten auf Flüchtlingsschiffen waren. Meldungen erbeten an das Ostsee-Archiv Heinz Schön, Auf dem Sepp 19, 4902 Bad Salzuflen 1.



Auszeichnungen: Neun Seeleute, vom Matrosen bis zum Kapitänleutnant, wurden in Damp für ihre aktive Teilnahme an der Rettungsaktion Ostsee 1945 mit der „Rettungsmedaille Ostsee '45" ausgezeichnet. Foto Ostsee-Archiv Schön

Von Mensch zu Mensch

Heinrich Diekert 90

Der aus Königsberg Pr. stammende Schloßkirchenorganist Heinrich Diekert vollendete am 3. Juli sein 90. Lebensjahr. Bis zuletzt hatte er der Schloßkirche als Organist und Dirigent vorgestanden und auch verschiedene Männerchöre geleitet. Er war auch kurze Zeit noch in russischer Gefangenschaft und konnte dort sogar einen Gefangenenchor zuwege bringen, der selbst die Russen erfreut hat.

Leider ist Heinrich Diekert jetzt fast blind und gehbehindert und hat in diesem Alter sehr viele Beschwerden zu ertragen. Er wohnt im Martha-Stift am Ohlendorfturm in Hamburg-Rahlstedt. Er ist noch geistig sehr rege und ansprechbar, erhält aber kaum Besucher, da er nicht mehr so allgemein bekannt ist und darum für sich alleine lebt.

Die Ehe mit seiner Frau Hildegard, die über 35 Jahre harmonisch verlief und währenddessen sie viele gemeinsame Reisen gemacht hatten, endete tragisch bei einer Reise in Rumänien. Hildegard Diekert war herzkrank und verstarb dort. Sein einziger Sohn Burkhard, der als Steuerberater in Hamburg wohnt, kümmert sich jetzt um ihn.

Bruder Johannes Diekert in Pinneberg ist auch Musiker und Organist und Chorleiter, hat bis zuletzt in verschiedenen Kirchen gespielt wie auch die Friedhofskirche in Pinneberg betreut. Bruder Erich lebt in Kanada. Wir wünschen unseren verehrten Heinrich Diekert Gottes Segen und Geleit weiterhin. **E.D.**

Schöne Stunden mit volkstümlichen Melodien

Das Ostpreußische Mundharmonikaorchester Gütersloh unterhält seit zehn Jahren mit guter Musik

Gütersloh – Das zehnjährige Bestehen des Ostpreußischen Mundharmonikaorchesters der LO-Kreisgruppe Gütersloh wurde vor kurzem festlich begangen. Zum Auftakt der Feierlichkeiten gab das Orchester mit seinen siebzehn Mitgliedern unter der Leitung von Bruno Wendig mit vier Beiträgen eine Kostprobe seines Könnens. Der Ostpreußische Singkreis, unter der Leitung von Ursula Witt, trug ebenfalls zum Gelingen des Abends bei. Als Gastgeschenk überreichte der Singkreis, auch im Namen der Kreisgruppe mit ihrem Vorsitzenden Ernst Kriszun, dem Mundharmonikaorchester drei Standarten mit den Wappen der ostpreußischen Städte Marienburg, Tilsit und Schloßberg, die einige Damen des Singkreises in mühevoller Arbeit gestickt hatten.

Die Jubiläumsfeier nahm der Leiter und Dirigent Bruno Wendig zum Anlaß, um einige Daten und Begebenheiten der zehn Jahre in Erinnerung zu bringen. Am 8. Juli 1982 trafen sich die sieben Mitglieder der Kreisgruppe Wilhelm Blaurock, Wilhelm Böhm, Fritz Klein, Ewald Kropat, Erich Matzeit, Reinhold Mederski und Erich Schulte zum ersten Probespielen. Bereits nach den ersten Übungsstunden konnte man Bruno Wendig als Dirigenten gewinnen, der es sich zur Aufgabe machte, das ostdeutsche, insbesondere das ostpreußische Liedgut, aber auch das Volkslied im allgemeinen zu fördern und zu pflegen. Schon bald spielte man für Vereine und Verbände bei Veranstaltungen verschiedenster Art. Besondere Höhepunkte waren die Auftritte am 15. September 1991 in der Siegerlandhalle in Siegen, am 30. Mai 1992 in Hardegsen anläßlich eines Treffens der Dorf- und Kirchspielgemeinde Grünhagen sowie ein Kurkonzert am 26. April 1992 in Bad Waldliesborn.

Dem Orchester gehören heute an: Erna und Werner Babst, Elfriede und Wilhelm Blaurock, Gerhard Braun, Rolf Dietrich, Heinz Engelmann, Siegfried Jabbusch, Fritz Klein, Willy Kringel, Ellen Longstaff, Erich Meister, Gerhard Schmidt, Erich Schulte, Heinz Szepannek, Hildegard Wronski. Stellvertretender Dirigent ist Siegfried Jabbusch. Die Finanzen verwaltet Erich Schulte, der sich auch um die Organisation verdient gemacht hat. Bruno Wendig dankte ihnen allen für ihren jahrelangen Einsatz und für ihre Treue. Er stellte fest, daß das Ostpreußische Mundharmonikaorchester mit seinen vielen Auftritten nicht nur den Namen Ostpreußen bei vielen Menschen in Erinnerung brachte, sondern daß dieser Name in der breiten Öffentlichkeit überhaupt erst bekannt wurde.

Rückblickend auf die zehn Jahre wies er darauf hin, daß es dem Ostpreußischen Mundharmonikaorchester gelungen sei, mit seinen volkstümlichen Melodien gerade älteren Menschen viele, zum Teil schon verklungene Weisen wieder in Erinnerung gebracht zu haben und ihnen viel Freude zu bereiten, Freude, die letztendlich auf die Spieler zurückstrahlt und ihnen den Mut gibt, in gewohnter Weise weiterzuarbeiten.

Nach dem Festessen rundeten eine Tombola, die auf die Initiative von Erich Schulte zurückzuführen war, und eine lustige musikalische Einlage von Ellen Longstaff, Willy Kringel, Paul Pieczewski und Gerhard Schmidt das harmonische Beisammensein ab. **Bruno Wendig**



Jubiläum: Das Ostpreußische Mundharmonikaorchester Gütersloh unter der Leitung von Bruno Wendig (rechts) besteht seit zehn Jahren Foto privat



450 Jahre Albertina in Königsberg

Vorbereitungen für die Feier der Universität sind angelaufen

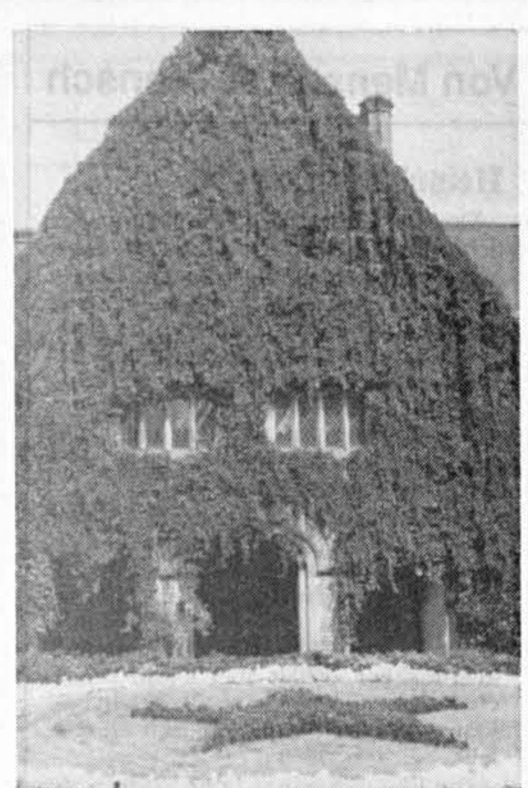
Königsberg – Das deutsch-russische Kuratorium zur Vorbereitung der Feierlichkeiten aus Anlaß des 450jährigen Bestehens der Universität Königsberg im Jahre 1994 hat seine Arbeit aufgenommen und vom 25. bis 27. Juni seine konstituierende und erste Arbeitssitzung in Königsberg abgehalten. Dem Kuratorium gehören auf russischer Seite als Mitvorsitzender Rektor Prof. Medwedjew und ferner die Professoren Fjodorow, Sawkin, Sabotkina, Malachowski, Kalinnikow, Lawrinowitsch sowie Dozent Koptzew an, die deutsche Seite wird vertreten durch den Mitvorsitzenden Fritjof Berg, Stadtvorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr.), Herbert Beister und Friedrich von der Groeben, Geschäftsführer der Stiftung Königsberg, Prof. Dr. Dietrich Rauschning, Universität Göttingen und Vorsitzender der Gemeinnützigen Gesellschaft Albertinum, Superintendent em. Reinhold George, Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, und Professor Günter Brilla, ebenfalls Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr.) und Vorsitzender der Prussia-Gesellschaft. Alle Teilnehmer waren von dem partnerschaftlichen und freundschaftlichen Geist der Gespräche beeindruckt. Die Beratungen und Entscheidungen fanden auf der Grundlage der Gleichberechtigung beider Delegationen und ihrer einzelnen Mitglieder sowie mit wechselndem Vorsitz zwischen der russischen und der deutschen Seite statt.

In der Sitzung wurden der Ablauf der fünftägigen Feierlichkeiten festgelegt und den Kuratoriumsmitgliedern Einzelaufgaben zur Wahrnehmung und Förderung übertragen. Die Beratungen waren eingebunden in die akademische Feier aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Universität Kaliningrad, in der für die deutschen Gäste Prof. Dr. Rauschning, Superintendent em. George und Stadtvorsitzender Berg das Wort nahmen, und in die Einweihung des neuen Kant-Denkmals auf dem Paradeplatz.

Auf deutscher Seite werden diejenigen Institutionen in die Vorbereitung und Ausgestaltung der Königsberger Universitätswoche 1994 eingebunden, die in der Nachkriegszeit wissenschaftlich und publizistisch das geistig-kulturelle Erbe Königsbergs und Ostpreußens gepflegt haben. Im Rahmen des Kuratoriums obliegt ein Sonderauftrag zur Vorbereitung und Präsentation einer Ausstellung über die Geschichte der Universität Königsberg, die 1994 zuerst in Königsberg und danach in Städten Westdeutschlands gezeigt werden wird, auf russischer Seite der stellvertretenden Musikdirektorin Mattjuschina und auf deutscher Seite dem stellvertretenden Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr.), Lorenz Grimoni. Die russische Seite hat den Wunsch ausgesprochen, daß alle ehemaligen deutschen Studenten der Albertina und die fortbestehenden Königsberger studentischen Korporationen an der Universitätswoche 1994 teilnehmen.

Die nächste Sitzung des Kuratoriums findet in Anlehnung an die Einweihung des neuen Museums Königsberg in Duisburg (5. Dezember 1992) Anfang Dezember in Duisburg statt. Zu gegebener Zeit wird über den Fortgang der Vorbereitungen und nähere Einzelheiten berichtet werden.

Fritjof Berg



Schloß Cecilienhof

„Potsdam, Potsdam – brauchen wir!“

Ein Streifzug durch Vergangenheit und Gegenwart der brandenburgischen Residenzstadt



Das Neue Palais im Park von Sanssouci

VON Prof. Dr. RÜDIGER RUHNAU

Potsdam und Weimar verkörpern die beiden Pole, zwischen denen das Herz Deutschlands schlug – Glanz und Gloria auf der einen Seite, Geist und Dichtung auf der anderen. Mit der Vereinigung ist aus dem westlichen Randdeutschland, der „Rheinbundrepublik“, wie Spötter sie nannten, ein Rumpfdeutschland geworden, dem zwar die Mitte wiedergegeben ist, aber der östliche Teil immer noch fehlt.

So manches Jahr reisten wir vor der Wende mit der Bahn nach Berlin. Auf der Fahrtstrecke, die von Halle bis zum Bahnhof Zoo ohne Halt durchgebraust wurde, erhaschte man von Potsdam allenfalls einen flüchtigen Blick auf die Havelseen und die aufragende Nikolaikirche. Lange

Auch Dichterfürst Goethe war „preußisch oder fritzisch“ gesinnt

mußte auf einen Besuch der Havelstadt gewartet werden, dann erzwang mitteldeutscher Freiheitsdrang, daß „zusammenwächst, was zusammengehört“

Man hat heute die seltene Gelegenheit, in einem ehemaligen Hohenzollernschloß zu wohnen. Das Schloß Cecilienhof, in der weiträumigen Parkanlage des Neuen Gartens gelegen, ist zum Teil in ein komfortables Hotel umgewandelt. Unter Mitwirkung des Instituts für Denkmalpflege ist die schöne Innenarchitektur erhalten geblieben. Das Schloßrestaurant mit Holztäfelung und Kamin vermittelt eine stilvolle Atmosphäre, ein Danzig-Relief erinnert an die Zeit des Kronprinzen Wilhelm als Kommandeur der Totenkopfhusaren in Danzig-Langfuhr.

Das Schloß Cecilienhof – es trägt den Namen der Kronprinzessin Cecilie (1886–1954) – ist das jüngste Schloß der ehemaligen preußischen Herrscherfamilie. Kaiser Wilhelm II. ließ es errichten als Potsdamer Wohnsitz für den jeweiligen Kronprinzen. Noch vor Beginn des Ersten Weltkrieges wurde mit dem Bau begonnen, den der Architekt Paul Schultze-Naumburg im Stil eines englischen Landhauses entwarf. Kronprinz Wilhelm (1882–1951) wohnte dort mit seiner Frau Cecilie und sechs Kindern, darunter der heutige Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand, bis zum Januar 1945. Ein 1918 erfolgter Regierungsbeschluß hatte Schloß Cecilienhof zwar zum Staatseigentum erklärt, räumte aber den Hohenzollern weiterhin das Wohnrecht ein.

Mit zwei Verordnungen belegte die preußische Regierung noch im Jahre 1918 „sämtliche zum preußischen Kronfideikommißvermögen gehörenden Gegenstände und die im Sondereigentum des Königs und der königlichen Familie stehenden Vermögen mit Beschlag“. Erst 1926 kam es über die Vermögensauseinandersetzung zu einem Vertrag zwischen dem preußischen Staat und dem ehemaligen Königshaus. In diesem wurde der weitaus größere Teil der Vermögenswerte, über die das Haus Hohenzollern bis 1918 verfügte, dem Staat zugesprochen. Von den rund 60 Schlössern, Burgen und Palais blieb ein gutes Dutzend Eigentum des Hauses Hohenzollern, einschließlich verschiedener Villen und Herrenhäuser (u. a. der Wümmehof in Bremen, die Berliner Villa Monbijou am Halensee und das frühere Kaiserpalais für Wilhelm I. in der Straße „Unter den Linden“), verbunden mit einem Landbesitz (bis 1945) von ca. 250 000 Morgen.

Die DDR-Propaganda feierte Schloß Cecilienhof als Austragungsort der Potsdamer Konferenz von 1945, bei der die Zerstückelung Deutschlands festgelegt wurde. Befremdend wirkt es, daß auch heute noch Besucher in Scharen zu der „historischen Gedenkstätte des Potsdamer Abkommens“ geführt werden, um dort den „eigens in Moskau angefertigten Konferenztisch“ zu bestaunen, an welchem Churchill, Stalin und Genossen das Schicksal Deutschlands bestimmten; mehr Würde wäre an der Stätte wirklich angebracht.

„Die Havel ist ein aparter Fluß“, heißt es in Theodor Fontanes Potsdamkapitel in den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“. Tatsächlich bildet die Havel auf ihrem Lauf durch Potsdam eine Anhäufung von Seen, und am Heiligen See liegt das von Karl von Gontard für Friedrich Wilhelm II. (1786–1797), dem Neffen und Nachfolger Friedrichs des Großen, erbaute Marmorpalais. Aus schlesischem Marmor sind die Fenstereinrahmungen, die Wandvorsprünge und Bänder, während die Fassade aus Backsteinen besteht. Das Palais diente später zwei Prinzen als Wohnsitz, die beide deutsche Kaiser wurden: Wilhelm I. wohnte darin von 1831 bis 1835 und Wilhelm II. von 1880 bis 1888; Kronprinz Wilhelm wurde dort geboren. Die Innenräume, von dem Schlesier Carl G. Langhans gestaltet, gelten als bedeutende Raumkomposition des frühen Klassizismus.

Vor der Wende hatte das kommunistische Regime das Marmorpalais als Armeemuseum genutzt, heute ist das recht heruntergekommene Schloß eine einzige Baustelle und soll in alter Schönheit wiedererstehen. Auch die gerettete wertvolle Innenausstattung soll wieder in das Palais zurückkehren.

Erwähnenswert ist auch die von C. G. Langhans, dem Erbauer des Brandenburger Tores in Berlin, errichtete Orangerie. Sie dient bis heute als winterlicher Aufenthaltsort der exotischen Pflanzen, die im Sommer die reizvollen Gartenanlagen schmücken. Am Eingangstor zur Orangerie ist eine gußeiserne Gedenktafel mit dem Text angebracht: „An dieser Stelle erhielt König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Nachricht, daß General Yorck am 30. Dezember 1812 in Tauroggen mit dem russischen General Diebitsch einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen hat.“ Die Konvention von Tauroggen (durch sie wurde das Hilfskorps, das Preußen im russischen Feldzug für Napoleon gestellt hatte, für neutral erklärt) war ein wichtiger Anstoß zur preußischen Volkserhebung von 1813. 1993 begeht Potsdam seine Tausendjahrfeier. Eifrig ist man bemüht, die unübersehbaren Schäden jahrzehntelanger Mißwirtschaft wenigstens teilweise zu beseitigen. Trotz des ehrwürdigen Alters hatte man in früheren Jahrhunderten wenig von dem bedeutungsarmen Fischer- und Bauernstädtchen gehört, bis der Große Kurfürst (1640–1688) in seiner Mitte ein Schloß erbaute und Potsdam zur brandenburgischen Residenzstadt erhob. Die Schönheit der Landschaft – inmitten von ausgedehnten Mischwäldern und umgeben von neunzehn Seen – bestimmte auch den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. (1713–1740) und seinen Sohn, Friedrich II. (1740–1786), die Havelstadt zur repräsentativen Residenz- und Garnisonstadt weiter auszubauen.

Das knappe halbe Jahrhundert unter dem großen König genügte, um die Stadt zu prägen. Potsdam wurde das Machtzentrum Preußens und bald ganz Nordeuropas. „Und so war ich denn auch preußisch, oder um richtiger zu reden, fritzisch gesinnt. Es war die Persönlichkeit des Königs, die auf alle Gemüter wirkte“, schreibt Goethe in „Dichtung und Wahrheit“.

Ähnlich wie Dresden ist auch die Potsdamer Innenstadt einem militärisch sinn-

Läßt sich die Wiederherstellung derKulturdenkmäler bezahlen?

losen britischen Bombenangriff am 14. April 1945 zum Opfer gefallen. Fast die Hälfte der historischen Bausubstanz wurde zerstört. Die Anlagen von Sanssouci blieben glücklicherweise verschont. Schwere Schäden verursachten nicht nur die Kämpfe mit der Roten Armee, nach 1945 beseitigten die neuen Machthaber die ausgebrannten Ruinen all der Kirchen, Palais und Bürgerhäuser, die man durchaus hätte wiederherstellen können. Wollte man mit dem Abreißen der symbolträchtigen Garnisonkirche und dem von Knobelsdorff erbauten Stadtschloß den „Geist von Potsdam“ eliminieren? Die Verkehrsplanung nach 1945 schüttete den Stadtkanal zu, zerschnitt mit breiten Autostraßen eine organisch gewachsene Stadtlandschaft und errichtete häßliche Wohnblöcke in Plattenbauweise. Zwar ist Schinkels Nikolaikirche, das Alte Rathaus und das Knobelsdorff-Haus im Herzen Potsdams wiederaufgebaut worden, aber ohne das Stadtschloß der Hohenzollern wird eine Wiederherstellung der früheren Residenzstadt nicht gelingen. An einer der zugeschütteten Grachten stand das Schauspielhaus, bürgerliches Pendant zu den adligen Palais gegenüber dem Schloß. Langhans errichtete dieses Theater im Auftrag Friedrich Wilhelm II., es trug die Inschrift „Dem Vergnügen der Einwohner“, ein bemerkenswertes Zeichen preußischer Toleranz. Auch dieses Gebäude, obwohl nur mäßig beschädigt, ließen die SED-Banausen 25 Jahre nach dem Krieg abreißen. Die Potsdamer Bevölkerung steht heute vor der Frage, ob die alten Kulturdenkmäler wiederhergestellt werden sollen, oder ob man das verschandelte Stadtbild mit einigen Verschönerungen notdürftig aufbessern soll. Ein Potsdamer formuliert es so: „Selbstverständlich plädieren wir für die Herstellung des Gewesenen, müssen aber gleichzeitig konstatieren, daß der finanzielle Aufwand die Kräfte der Stadt weit überfordern würde!“ Hier ist das gesamte Deutschland aufgerufen, die Restaurierung der einmaligen Kulturlandschaft Potsdam mitzutragen.

„Potsdam, Potsdam, das brauchen wir, um glücklich zu sein.“ Diese Worte Friedrichs des Großen haben bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren. Der König fühlte sich nicht wohl im väterlichen Schloß zu Berlin, es war ihm wohl zu groß und unpersönlich. Gerade vier Jahre saß der erst zweiunddreißigjährige Friedrich auf dem Preußenthron, da begann er eine neue Residenz zu planen. Nach eigenen Skizzen und Entwürfen seines Baumeisters Knobelsdorff entstand auf einem terrassenförmigen Gelände, am Rande der Potsdamer Innenstadt, ein Weinberg mit einem Sommerschlößchen als krönendem Abschluß. In „Sans Souci“, zu Deutsch: „Ohne Sorge“, wollte er als Privatmann und Künstler leben, dort gab er seine Flötenkonzerte. Der König spielte nur Werke seines Günstlings Quantz, der für ihn allein 296 Flötenkonzerte schrieb. Von Friedrich selbst sind neben 122 Sonaten für Flöte und Cembalo je vier Flötenkonzerte und Symphonien überliefert.

Der Park von Sanssouci bildet eine einzigartige Symbiose von fürstlichen Architekturen und gärtnerischen Anlagen. Von der Schopenhauerstraße führt die 2 300 Meter lange Hauptallee schnurgerade zum Neuen Palais, einem dreigeschossigen Schloßbau, wahrhaft königlich in den Ausmaßen. Auf einer Gesamtlänge von 240 Metern krönen mythologische Figuren das im Rokokostil mit klassizistischen Elementen angereicherte Gebäude.

Friedrich der Große ließ das Neue Palais nach dem gerade siegreich überstandenen Siebenjährigen Krieg (1756–63) erbauen, er wollte damit der Welt beweisen, daß Preußen trotz des mörderischen Krieges die Kraft besaß, ein derart monumentales Vorhaben zu bewältigen. Später residierte Kaiser Wilhelm II. drei Jahrzehnte lang im Neuen Palais, das er stets in der zweiten Jahreshälfte bewohnte.

Heute kann ein Teil der Innenräume besichtigt werden. In dem kleinen intimen Schloßtheater finden Aufführungen der städtischen Bühnen statt. Hat der Besucher sich endlich müde gelaufen, dann erwartet ihn – vom südlichen Innenhof des Schlosses erreichbar – ein ganz reizendes Café. Es ist in den originalen Räumen eingerichtet, mit handgemalten Leinentapeten an den Wänden und stilechten Möbeln ausgestattet. Zu Gast sein im Schloß der Hohenzollern, das sollte man nicht versäumen.